

# TERMINOLOGISCHE UND TYPOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Im folgenden Kapitel werden die Feldzeichen und die an ihnen auftretenden Objekte nach typologischen Gesichtspunkten gegliedert und eingehend untersucht.

## KONSTRUKTIVE ELEMENTE DER STANDARTEN

Unter den konstruktiven Elementen werden hier alle diejenigen an Feldzeichen auftretenden Objekte zusammengefasst, die nicht als Ehrenzeichen verliehen oder aufgrund besonderer Ereignisse an den Standarten angebracht wurden, sondern zu den funktionalen Grundelementen von Feldzeichen gehören und dementsprechend überwiegend auch bei mehreren Feldzeichentypen in gleicher oder ähnlicher Weise vorkommen.

### Schaft

Der Schaft eines Feldzeichens besteht in der Regel aus einer im Querschnitt runden Stange, die bei Infanteriefeldzeichen eine Höhe von etwa 1,60m-1,80m erreicht haben dürfte, während für Kavalleriestandarten von etwa 1,40m-1,60m Länge ausgegangen werden kann<sup>60</sup>. Der Durchmesser eines solchen Schaftes muss der Befestigungsvorrichtung der Signumscheibe von Niederbieber (AR 1.2; **Taf. 140**) nach zu urteilen etwa 2 bis max. 3,5cm betragen haben, wobei eine gewisse Verjüngung nach oben hin anzunehmen ist. Der Durchmesser wurde demnach so gewählt, dass der Schaft gut mit einer Hand umfasst und die Standarte somit bequem gehalten werden konnte. Auf diese Weise wurde nicht nur die Handhabbarkeit stark erleichtert<sup>61</sup>, sondern auch das Eigengewicht des Schaftes relativ niedrig gehalten. Gerade für die Standarten der Reiterei war eine gute Handhabung besonders wichtig, da der Windwiderstand in vollem Galopp nicht zu unterschätzen ist. Zudem besaßen die Feldzeichen der berittenen Einheiten allem Anschein nach keinen seitlich abstehenden Griff, wie er bei den Infanteriefeldzeichen zu finden ist und der einen zusätzlichen Halt hätte geben können<sup>62</sup>.

Höchstwahrscheinlich haben sich die Feldzeichen von Lanzen oder Speeren ausgehend entwickelt<sup>63</sup>, denen weitere Schmuckelemente hinzugefügt wurden. Die vor allem auf den frühen Darstellungen von Feldzeichen immer wieder anzutreffenden Lanzenspitzen als Bekrönung legen dies ebenso nahe wie die große Bedeutung von Speersymbolen in der römischen Gesellschaft<sup>64</sup>. Als Material für die Herstellung der Schäfte wurde wohl seit alters her Holz benutzt, was Nagellöcher an einigen der erhaltenen Feldzeichenbestandteile bestätigen. Da Tacitus metallene Spitzen an den Feldzeichen erwähnt<sup>65</sup>, ist auch für die Kaiserzeit

<sup>60</sup> Die Maße sind anhand der Darstellungen geschätzt, auf denen die Feldzeichen der Infanteristen stehend etwa mannshoch bis etwas größer sind, während sie im gehaltenen Zustand die Feldzeichenträger in der Regel deutlich überragen. Anders verhält sich dies bei den Feldzeichen der Reiterei, die zumeist etwas kleiner als ihre Träger sind, wodurch sie zu Pferd einfacher zu handhaben gewesen sein dürften.

<sup>61</sup> Vergleicht man die Feldzeichenschäfte mit modernen Arbeitsgeräten aus dem Gartenbereich, deren Stiele einen ähnlichen

Durchmesser aufweisen, wird die gute Handhabbarkeit eines so dimensionierten Feldzeichenschafteffes offenkundig.

<sup>62</sup> So Ubl, *Waffen* 378. Die Darstellungen stützen diese Vermutung. Vgl. hier 15 f.

<sup>63</sup> Alföldi, *Hasta* 12 ff. Vgl. hier 169 ff.

<sup>64</sup> Vgl. dazu Alföldi, *Hasta* 1 ff. sowie hier 169 ff.

<sup>65</sup> Tac. ann. XII 64.

keine Umstellung der Materialien beispielsweise auf einen eisernen Schaft anzunehmen; andernfalls wäre die Beschaffenheit der Spitzen nicht gesondert hervorzuheben. In der Spätantike scheinen die Schäfte den Quellen nach gelegentlich auch vergoldet worden zu sein, worauf Minucius Felix hinweist, wenn er die Feldzeichen als geschmückte und vergoldete Kreuze beschreibt<sup>66</sup>.

## Lanzenschuh

Am unteren Schaftende eines jeden Feldzeichens befand sich ein Lanzenschuh, der den hölzernen Schaft vor dem feuchten Erdreich schützen sowie eine Ausfaserung und Beschädigung des Holzschaftes durch wiederholtes Einrammen und Herausziehen aus dem Erdreich verhindern sollte. Zudem erleichterte eine aus Metall gefertigte Spitze am unteren Ende selbstverständlich auch den Vorgang des Einrammens selbst<sup>67</sup>. An den Feldzeichendarstellungen finden sich zahlreiche Wiedergaben solcher Lanzenschuhe, die im Detail indes stark variieren. Zumeist handelt es sich um schlichte nach unten gekehrte Spitzen<sup>68</sup>, die mehr oder minder deutlich vom Schaft abgesetzt sind<sup>69</sup>. Zwei in der Forschung als Originalfunde solcher Lanzenschuhe bezeichnete Objekte (AR 1.5 Taf. 140. 17.1 Taf. 143) werden später noch genauer zu besprechen sein.

Außerdem hinzuweisen ist auf eine regionale, nur auf die Provinz Britannien begrenzte Sonderform: Dort finden sich auf mehreren Darstellungen (SD 75 Taf. 115; Re 14. 15 Taf. 121) dreizackförmige Lanzenschuhe, deren mittlerer Zacken in aller Regel weiter nach unten geführt ist. Hierin ist vermutlich der Schuh mitsamt den Querstreben zu erkennen, die jedoch in ungewöhnlicher Weise an den Enden nach unten gebogen sind. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine auch in der Realität existente und auf besondere Bedingungen in Britannien zurückzuführende Sonderform, deren Darstellung nicht allein der bildhauerischen Phantasie entspringt. So könnte z.B. die in dieser Provinz häufiger anzutreffende moorartige Bodenbeschaffenheit zusätzliche Dorne erforderlich gemacht haben, um einem Umkippen der Feldzeichen, das als schlechtes Omen gegolten hätte, vorzubeugen.

## Querstrebe

An vielen Feldzeichen befindet sich direkt oberhalb des Lanzenschuhs eine Querstrebe, die anders als die später zu besprechenden Griffe zu beiden Seiten des Schaftes etwa gleich weit übersteht. Solche Streben dienten dazu, ein zu tiefes Einsinken des Feldzeichens in den Boden zu verhindern sowie die Stabilität der aufgestellten Standarte zu verbessern.

Die Darstellung dieser Elemente variiert im Detail sehr, weshalb es wohl keine verbindliche Form für sie gegeben haben dürfte. So ist auf dem Grabstein des C. Val. Secundus (SD 37 Taf. 98) eine stark geschwungene Querstrebe wiedergegeben, die den Schaft deutlich überlagert. Sie ist seitlich mit einem Keil befestigt, der sich von unten nach oben verjüngt und somit die Querstrebe beim Eindrücken des Feldzeichens ins Erdreich zusätzlich fixiert<sup>70</sup>. Der bezüglich der Darstellung eng verwandte Grabstein des Q. Luccius

<sup>66</sup> Min. Fel. XXIX 7.

<sup>67</sup> Cass. Dio L 18.

<sup>68</sup> So z.B. auf den Grabsteinen SD 24 (Taf. 91). 36 (Taf. 97). 45 (Taf. 101).

<sup>69</sup> So zeigen z.B. SD 7 (Taf. 82). 16 (Taf. 88). 33 (Taf. 94-96). 64 (Taf. 111) deutlich über die Schaftbreite ausladende Lanzen-

schuhe. Die chronologische Streuung der Denkmäler belegt, dass es sich dabei um kein zeitspezifisches Phänomen handelt.

<sup>70</sup> Dafür spricht v.a., dass der Keil von unten nach oben eingeschoben wurde. Wäre er von oben in die Querstrebe eingesteckt worden, würde er beim Einrammen ins Erdreich nach oben hinausgedrückt werden.

Faustus (SD 36 Taf. 97) zeigt ebenfalls eine Querstrebe an einem Stangenfeldzeichen, die jedoch nur als einfache kurze Querhaste gestaltet ist. Allerdings belegt eine annähernd rechteckige Erhebung im Relief, die sich rechts des Schaftes direkt unter der Querstrebe befindet, dass auch diese mit einem Keil befestigt sein soll.

Vergleichbar sind auch die auf der Grabplatte des M. Pompeius Asper in Rom (SD 33 Taf. 94-96) dargestellten Querstreben, die dort an zwei Stangenfeldzeichen und einer *aquila* gleichermaßen auftreten und ebenfalls nur als einfache kurze Querhasten gestaltet sind, wobei hier die keilartigen Befestigungshilfen gänzlich fehlen. Ebenso ist auch auf der Grabstele des Gosselius aus Burnum (SD 16 Taf. 88) nur eine einfache kurze Querhaste über dem Schuh dargestellt.

Der Grabstein des L. Sertorius Firmus (SD 25 Taf. 91) zeigt hingegen eine etwas abweichende Form der Querstrebe, die hier an einer *aquila* angebracht ist. Sie ist leicht keilförmig zugeschnitten und von rechts nach links durch den Lanzenschuh gesteckt worden, so dass sie zu beiden Seiten ungefähr gleich weit übersteht. Obgleich hier kein senkrechter Befestigungsstift dargestellt ist, muss ein solcher aus konstruktiven Gründen in der Realität existiert haben.

An den Darstellungen ist des Öfteren festzustellen, dass die Querstreben mit den noch zu besprechenden Griffen geradezu verschmelzen und zu einem Objekt vereint werden bzw. am Schaft nur ein Objekt angebracht ist, das Charakteristika beider in sich vereint. So erscheint z.B. auf einem Grabsteinfragment aus Bonn (SD 45 Taf. 101) direkt am Lanzenschuh eine kleine gekrümmte Ausbuchtung, die in dieser Form einem Widerhaken gleicht und aufgrund ihrer zu tiefen Platzierung nicht als Griff gedeutet werden kann, einem solchen formal gleichwohl weitgehend entspricht. In ähnlicher Weise sind auch an anderen Darstellungen Elemente zu finden, die der Form nach Griffe sein dürften, dafür jedoch eigentlich viel zu tief sitzen<sup>71</sup>.

Daneben treten auch andere Formen auf wie geschwungen modellierte Objekte, die an einer Schaftseite weit, an der anderen aber nur wenig überstehen<sup>72</sup>, gänzlich unsymmetrisch gestaltete Objekte<sup>73</sup> oder auch an beiden Seiten des Schaftes gekrümmt herabgeführte Querstreben, die so beinahe wie ein verdoppelter Griff wirken<sup>74</sup>. Bei all diesen dürfte es sich m.E. um hybride Formen handeln, die zumindest in den Darstellungen Charakteristika sowohl der Griffe als auch der Querstreben in sich vereinen.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass bei Darstellungen von Reiterfeldzeichen zwar ein unten angespitzter Schaft, aber keine Querstrebe zu beobachten ist. Vermutlich wäre diese beim Reiten hinderlich gewesen, da sie das Pferd hätte verletzen können.

## Griff

Griffe an Feldzeichen sollten vor allem die Handhabung der Standarten vereinfachen. So verbessern sie insbesondere die Hebelwirkung, die der Feldzeichenträger beim Einrammen oder Herausziehen eines Feldzeichens einsetzen kann. Dies ist umso wichtiger, da ein Steckenbleiben der Feldzeichen als schlechtes Omen für eine eventuell bevorstehende Schlacht gegolten hätte<sup>75</sup>. Die Form der Griffe ist den Darstellungen nach am ehesten als annähernd sichelförmig zu beschreiben. Sie zweigen nur nach einer Seite vom Schaft ab, verlaufen dann leicht gebogen zur Seite sowie nach unten und verjüngen sich zu ihrem Ende

<sup>71</sup> Vgl. SD 70 (Taf. 113). 74 (Taf. 115).

<sup>72</sup> So z.B. SD 73 (Taf. 114); Re 13 (Taf. 121).

<sup>73</sup> So z.B. SD 30 (Taf. 92); Re 13 (Taf. 121). 21 (Taf. 122).

<sup>74</sup> So z.B. SD 58 (Taf. 108). 75 (Taf. 115); Re 15 (Taf. 121). 22 (Taf. 122). Anzufügen ist SD 27 (Taf. 92), wo ein Feldzeichen

mit zwei nach oben gebogenen und beidseitig überstehenden Objekten abgebildet ist.

<sup>75</sup> Vgl. 192.

hin. Vermutlich waren sie aus unedlem Metall hergestellt und an den Schaft genietet oder genagelt. Allerdings kann auch eine Fertigung aus Holz nicht ausgeschlossen werden.

Eine besonders interessante Darstellung von Standartengriffen findet sich auf dem Matteotti-Sarkophag in Modena (SD 49 Taf. 103), auf dem die gebogenen Griffe mithilfe von deutlich ausgearbeiteten breiten, ringförmigen Ösen am Schaft befestigt sind. In gleicher Weise ist auch auf dem Grabrelief des Pintaius (SD 24 Taf. 90) die Verbindung von Griff und Schaft wiedergegeben. Ähnlich, jedoch zudem mit einer auf die gegenüberliegende Seite leicht auskragenden Verlängerung ausgestattet, erscheint ein Feldzeichengriff auf einem britannischen Werkstein (Re 8 Taf. 120).

Ungewöhnlich ist die Gestaltung des wohl als Mischung aus Griff und Querstrebe zu bezeichnenden Objektes an der Standarte auf einem der Pilaster aus Gamzigrad (SR 26.2 Taf. 75). Dieses Element besitzt eine langgezogene, ungleichmäßig gebogene Form und ragt zu beiden Seiten über den Schaft hinaus. Auffällig ist vor allem die Ausarbeitung des rechten Endes dieses Elements in Form eines Vogelkopfes.

Ebenso wie Querstreben sind auch Griffe an Reiterfeldzeichen nicht belegt<sup>76</sup>. Dies lässt sich vermutlich wiederum durch die Vermeidung einer möglichen Behinderung beim Reiten erklären.

## Quaste

Quasten sind an den Stangenfeldzeichen der Infanterietruppen außerordentlich häufig zu finden<sup>77</sup>, während sie an *vexilla*, *aquillae*, Wappentierstandarten und Reiterstandarten im Allgemeinen nicht auftreten. In der Regel sind sie im unteren Standartenbereich anzutreffen, wo sie die darüber angebrachten Schmuckelemente von jenem Stück des Schaftes abgrenzen, das zum Tragen des Feldzeichens frei bleiben muss. Sie dienen also als Trennelemente und besaßen dabei vermutlich sowohl für die Hände des Feldzeichenträgers als auch für die darüber angebrachten Schmuckobjekte eine Schutzfunktion. Den Darstellungen nach zu urteilen, dürften die Quasten aus Stroh oder anderen floralen Materialien hergestellt worden sein.

In den Darstellungen sind Quasten von den ebenfalls aus Blättern bestehenden Kränzen vor allem durch ihren Umriss zu unterscheiden. Während waagrecht angebrachte *coronae* auf Reliefdarstellungen eine rechteckige Kontur besitzen, zeigen Quasten eine eher kegelstumpffartige bis halbkugelige Form, die in Einzelfällen bis zu einer umgedrehten Sichel variiert werden kann (SD 1 Taf. 78. 2 Taf. 79). Als weiteres Unterscheidungsmerkmal gilt die Binnengliederung der Quasten im Gegensatz zu derjenigen der verschiedenen Kränze. Während die Blätter der Kränze, soweit noch erkennbar, durchweg quer orientiert sind, haben die Quasten entweder eine schuppenartige Verzierung mit nach unten hängenden blattförmigen Elementen oder aber eine Gliederung aus parallelen schmalen Wülsten, die vermutlich Halme darstellen und senkrecht orientiert sind.

Erstmals belegt sind Quasten an den Feldzeichen auf den Prägungen des M. Antonius (Mü 10.1-33 [Taf. 1-2]), obgleich aufgrund der geringen Größe des Münzbildes in leicht abbreviiert Form als zwei kurze waagrechte Querbalken. Ferner finden sich Quasten auch auf den nur wenig jüngeren frühesten Grabdenkmälern mit Feldzeichenwiedergaben (SD 1 Taf. 78. 2 Taf. 79). Gelegentlich können in Darstellungen zwei oder gar drei Quasten an einem Stangenfeldzeichen erscheinen<sup>78</sup>, wobei eine solche Vermehrung aus rein

<sup>76</sup> Ubl, Waffen 378 nimmt für *vexilla* an, dass bei diesen nur diejenigen der Infanterie Griffe aufwiesen.

<sup>77</sup> Ubl, Waffen 397 f. vermutet, dass die Quasten an frühkaiserzeitlichen Standarten noch fehlen, dann auftreten und im 3. Jh. n. Chr. wieder verschwinden würden; dies kann der Denkmälerbestand jedoch nicht stützen. So zeigen das spätrepublikanische Grabdenkmal SD 1 (Taf. 78) ebenso wie die tiberische

Stele SD 17 (Taf. 88) und das antoninische Relief Re 22 (Taf. 122) sowie zuletzt das tetrarchische Brotmodell Va 11 (Taf. 139) Quasten an Feldzeichen.

<sup>78</sup> So z.B. SR 18.1 (Taf. 64) mit drei Quasten, SR 18.4 (Taf. 65). 18.5 (Taf. 66) mit je zwei. Auch an Grabdenkmälern ist dieses Phänomen zu beobachten. Vgl. SD 1 (Taf. 78). 36 (Taf. 97). 37 (Taf. 98). 51 (Taf. 104). 62 (Taf. 110).

gestalterischen Gründen erfolgt sein und in erster Linie auf dem Wunsch nach einer Füllung des Schaftes mit möglichst vielen Objekten beruhen dürfte. Zumindest lässt sich eine Verdoppelung oder gar Verdreifachung aus rein funktionalen Gründen kaum erklären. Ein besonderes Phänomen stellen die ernerischen *adlocutio*-Münzen dar (Mü 14.1 Taf. 3), auf denen Feldzeichen abgebildet sind, die am Schaft als einzige Schmuckelemente mehrere Quasten zu tragen scheinen. Feldzeichen dieser Form sind von keinem anderen Denkmal bekannt.

### Ovum

An den Stangenfeldzeichen der späten Republik und frühen Kaiserzeit<sup>79</sup> finden sich des Öfteren oberhalb von Griff und Quaste, zumeist jedoch noch unterhalb der Auszeichnungen<sup>80</sup> und – falls vorhanden – der *lunula* ein bis zwei eiförmige Elemente, deren Funktion und antike Bezeichnung unklar sind. Angesichts ihrer Form und da dies keinerlei Hinweise auf eine mögliche Funktion beinhaltet sowie die Form dieser Objekte recht genau beschreibt, sei hier eine Benennung als *ovum* vorgeschlagen.

Bei den *ova* kann es sich im Übrigen nicht um missverständene oder unklar dargestellte *phalerae* handeln, da auf allen relevanten Darstellungen von Stangenfeldzeichen mit *ova* an denselben auch *phalerae* abgebildet sind und beide Objektgruppen sowohl aufgrund ihrer formalen Gestaltung als auch ihrer Platzierung gut zu unterscheiden sind. Zudem spricht die häufig festzustellende Anbringung unterhalb der *dona* und der *lunula* eher für eine funktionale Aufgabe. Da die *ova* indes im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. verschwinden, die Nutzungsweise der Feldzeichen sich in dieser Zeit aber nicht verändert hat, ist ihre Funktion schwierig zu bestimmen. Möglicherweise sollten sie in erster Linie die Handhabung der Stangenfeldzeichen vereinfachen, indem sie dem Feldzeichenträger einen günstigeren Angriffspunkt an der Standarte boten. Ihr Verschwinden in der Kaiserzeit wäre somit möglicherweise durch die Einführung andersartig gestalteter Griffstücke zu begründen. Dabei ist auffällig, dass von allen Feldzeichen mit *ova* nur eines auch einen geschwungenen Griff aufweist (SD 24 Taf. 90), der zudem in republikanischer Zeit überhaupt nicht belegt ist. Demzufolge könnten die *ova* Vorläufer der Griffe gewesen und nach der Einführung derselben langsam von den Feldzeichen verschwunden sein. Dennoch bleibt diese Überlegung hypothetisch, denn in den wenigen Szenen, in denen ein Feldzeichenträger und ein Stangenfeldzeichen mit *ovum* gemeinsam auftreten (SD 24 Taf. 90. 36 Taf. 97. 37 Taf. 98), fasst der *signifer* den Schaft stets oberhalb der *ova*.

### Querholz

Ein Großteil der Stangenfeldzeichen weist im oberen Bereich ein Querholz auf, das die darunter platzierten *dona* von der sich anschließenden Bekrönung trennt. Häufig hängen von diesem Querholz seitlich zwei Bänder herab, die an ihrem Ende zumeist efeublattförmige Anhänger tragen<sup>81</sup>. In Reliefdarstellungen sind Letztere bisweilen nicht detailliert ausgeführt, so dass die Bänder einfach als sich verjüngende Streifen wiedergegeben sind. Die Anhänger dürften in diesen Fällen jedoch in der farblichen Fassung hinzugefügt worden sein.

<sup>79</sup> So bei SD 1 (Taf. 78). 2 (Taf. 79). 4 (Taf. 80). 7 (Taf. 82). 8 (Taf. 82). 9 (Taf. 82). 15 (Taf. 87). 24 (Taf. 90). 36 (Taf. 97). 37 (Taf. 98). Das Auftreten bei den beiden zuletzt genannten, flavisch zu datierenden Grabdenkmälern verwundert angesichts des sonstigen zeitlichen Erscheinens.

<sup>80</sup> Zwischen Schmuckelementen treten *ova* nur bei SD 2 (Taf. 79) auf.

<sup>81</sup> Der Grabstein des Ingenius in Worms (SD 19 Taf. 89) zeigt abweichend eine Standarte, von deren Querholz vier Anhänger herabhängen, ohne dass ein Band zwischen diesen und dem Querholz sichtbar wäre. Allerdings handelt es sich hier um das *signum* einer Ala, deren Gestaltung allgemein wenig kanonisch ist.

Das Querholz diente unter anderem vermutlich dazu, eine kleine Inschrifttafel aufzunehmen, auf der die Einheit, die dieses Feldzeichen führte, genannt war. Darauf deutet zumindest die Inschrifttafel aus Niederbieber (AR 1.3 Taf. 140) hin, an deren unteren Ecken Vorrichtungen zur Aufhängung von Bändern erhalten sind. In den Reliefdarstellungen sind allerdings keine Andeutungen von Inschriften an den Querhölzern zu entdecken, doch ist eine Ergänzung in Malerei ebenso denkbar wie ein zumindest in den Staatsreliefs beabsichtigtes Weglassen derselben, um Bezüge auf konkrete Einheiten zu vermeiden.

Ubl<sup>82</sup> nimmt eine Einführung der Querhölzer erst unter den Triumvirn an, wobei jene s. E. eine Unterscheidbarkeit der Feldzeichen der verschiedenen Parteien ermöglichen sollten. Diese wäre jedoch nur dann möglich, wenn nur eine der »Seiten« solche Querhölzer verwendet hätte, da auf größere Entfernung Inschriften auf diesen nicht erkennbar gewesen wären. Gegen eine solche Annahme spricht das Vorhandensein von Querhölzern an Stangenfeldzeichen auf den Münzen des M. Antonius (Mü 10.1-32 Taf. 1-2), da die Querhölzer nach dem Ende des Bürgerkrieges kanonisch wurden und es kaum vorstellbar ist, dass Augustus sie von den Feldzeichen der gegnerischen Partei übernahm, wenn es sich tatsächlich um ein Unterscheidungsmerkmal gehandelt hätte. Demzufolge dürfte es sich bei den Querhölzern weniger um eine konkrete Kennzeichnung der Standarten einer der Kriegsparteien gehandelt haben, als vielmehr um ein in der späten Republik bei einigen Legionen eingeführtes Element, das im Zuge der Reform des Aufbaus der Feldzeichen unter Augustus zu einem kanonischen Bestandteil derselben wurde. Bemerkenswert ist das in Folge dieser Reform ebenfalls zu beobachtende Verschwinden der unten am Schaft platzierten Vexillumtücher, die zuvor die Einheitenbezeichnung getragen haben dürften<sup>83</sup>. Diese Aufgabe scheinen ab augusteischer Zeit die Querhölzer übernommen zu haben.

## DIE FELDZEICHENTYPEN

### *Aquila*/Legionsadler

Die *aquila*<sup>84</sup>, der Legionsadler, ist das wichtigste Feldzeichen der Legionen und das wahrscheinlich berühmteste Feldzeichen der Römer überhaupt, das geradezu zu einem Sinnbild des römischen Heeres wurde. Originalfunde sind keine bekannt, weshalb einzig die literarischen Quellen und die zahlreichen Darstellungen zur Rekonstruktion dieses Standartentyps herangezogen werden können<sup>85</sup>. Gemäß diesen besteht eine *aquila* aus einem undekorierten<sup>86</sup> Schaft, der im oberen Bereich in einem mehr oder minder ausgeprägten Kapitell endet, und einem auf diesem sitzenden Adler<sup>87</sup>, dessen Flügel in der Regel steil nach oben gestreckt oder seltener zur Seite ausgebreitet sind<sup>88</sup>. Das häufig wiedergegebene Blitzbündel in den Krallen

<sup>82</sup> Ubl, Waffen 400 f.

<sup>83</sup> Vgl. hier 60 f. 120 f.

<sup>84</sup> Vgl. allg. Domaszewski, Fahnen 29 ff.; Stäcker 171 ff.; Richter, Trajanssäule 301 ff.

<sup>85</sup> Richter, Trajanssäule 303 f. verweist bezüglich des Legionsadlers zwar zunächst auf »einige wenige Originalfunde«, nennt später jedoch nur einen in Vindonissa gefundenen Adler von 7 cm Höhe. Trotz der geringen Maße schreibt sie, dass dieser »vermutlich an einer Legionsstandarte angebracht« gewesen sei. Die Maße sprechen indes deutlich gegen eine solche Zuweisung. Vgl. auch 79 ff.

<sup>86</sup> Undekoriert heißt hier, wie allgemein in der vorliegenden Untersuchung, dass keinerlei *dona* am Schaft befestigt sind. Der Schaft selbst kann gleichwohl verziert gewesen sein, so bei-

spielsweise auf den Münzen des Val. Flaccus (Mü 1 Taf. 1) angedeutet, auf denen der Schaft aus einer Reihe von Punkten gebildet wird, die entweder als besondere Umsetzung einer durchgehenden Stange oder aber als Hinweis auf eine etwa gedrechselte Beschaffenheit interpretiert werden können.

<sup>87</sup> Cass. Dio XL 18 beschreibt das Aussehen der *aquila* ebenso und erwähnt nur den Schuh, den Schaft und den Adler, weshalb anzunehmen ist, dass in der Regel keine weiteren Schmuckelemente an dieser befestigt waren.

<sup>88</sup> So auch Horn, Bronzeadler 73; Stäcker 172. Selten erscheinen abweichende Körperhaltungen, die im Folgenden besprochen werden. Anders als Richter, Trajanssäule 303 vermutet, scheinen die *aquilae* aller Legionen mehr oder minder identisch und nur anhand von Inschrifttafeln zu unterscheiden gewesen sein.

und auch der wiederholt dargestellte Anhänger um den Hals des Tieres<sup>89</sup> dürften in der Realität regelmäßig vorhanden gewesen sein<sup>90</sup>. Ein bisweilen im Schnabel dargestelltes Objekt kann hingegen nicht als ständiges Ausstattungsmerkmal sicher nachgewiesen werden<sup>91</sup>.

Während des Aufenthaltes in einem provisorischen Quartier, im Winterlager sowie während des Transportes im Zuge einer Verlegung konnte die Adlerfigur der *aquila* durch einen Schrein vor Beschädigungen geschützt werden. Seine Existenz ist sowohl literarisch belegt als auch durch die Darstellung auf einem kaiserzeitlichen Grabmonument nachgewiesen<sup>92</sup>.

Als früheste Wiedergabe eines Legionsadlers ist möglicherweise eine *cista* des 3. Jhs. v. Chr. zu nennen, auf der eine Standarte mit Adlerbekrönung abgebildet ist (Va 1 Taf. 138). Wie eine *aquila* besitzt diese Standarte einen undekorierten Schaft, der jedoch in einer waagrecht orientierten Delphinfigur endet, auf welcher ein Adler mit erhobenen Flügeln sitzt. Abgesehen von dem sonst an Legionsadlern nicht belegten Delphin spricht vor allem die Datierung der *cista* gegen eine Interpretation als *aquila*, da diese der Überlieferung nach erst von Marius zum alleinigen Tierbild der Legionen bestimmt wurde, während vorher noch vier weitere Tierstandarten zum Einsatz kamen<sup>93</sup>.

Die erste gesicherte Abbildung eines Legionsadlers ist auf den Münzen des Val. Flaccus zu finden (Mü 1 Taf. 1). Dort erscheint die *aquila* bereits in ihrer auch für die Kaiserzeit durchgängig kanonischen, oben beschriebenen Form. Außerdem finden sich auch einige wenige Darstellungen von Standarten, die zwar an *aquilae* erinnern, deren Gestaltung jedoch von der eigentlich typischen in signifikanten Punkten abweicht. Dies kann zum einen die Haltung des Adlers oder aber das Auftreten von *phalerae* am Schaft betreffen. Inwiefern es sich bei diesen trotzdem um Legionsadler handelt und wie sich die Divergenzen begründen lassen, wird im Kapitel zu den Feldzeichen der Legionen näher zu besprechen sein.

Monaci hat vermutet, die Adler der verschiedenen Legionen seien keineswegs identisch gestaltet gewesen, sondern variierten in signifikanten Details, wie der Flügelhaltung oder aber den an den Schäften befestigten Auszeichnungen<sup>94</sup>. Dementsprechend wäre es s.E. möglich, diese in den Darstellungen zu erkennen und somit auch zu benennen. Gegen seine Überlegung ist zunächst einzuwenden, dass Monaci nicht ausreichend zwischen den Stangenfeldzeichen der Prätorianer, die einen Adler mit seitlich ausgebreiteten Schwingen am Schaft tragen, und dem Legionsadler unterschieden hat. So erkennt er beispielsweise in den als Prätorianerfeldzeichen zu klassifizierenden Standarten auf einem der Säulenstühle am Constantinsbogen (SR 27.2 Taf. 76) Legionsadler, wobei er die Flügelhaltung als Hinweis auf eine besondere Legion, nämlich die *legio VIII*, deuten möchte. Diese Überlegung geht nun nicht nur hinsichtlich der Zuweisung an eine irriige Truppengattung fehl, sondern auch, weil er als Vergleichsbeispiel einen auf einem Schildbeschriftung der genannten Legion dargestellten Adler heranzieht (Mi 9 Taf. 129), der jedoch unabhängig von einer Standarte erscheint und dementsprechend nicht als Wiedergabe der Adlerfigur an der *aquila* dieser Legion anzusprechen ist.

<sup>89</sup> Anhänger zeigen Mü 8.1. 8.2. 9.1. 10.1 (Taf. 1). 10.3–33 (Taf. 1-2). 15.1 (Taf. 4). 15.2 (Taf. 4). 30.2–22 (Taf. 13-14); SR 3.1 (Taf. 19). 6.1 (Taf. 20). 6.3 (Taf. 21). 6.8 (Taf. 23). 6.13-15 (Taf. 26-28). 6.18 (Taf. 30). 6.28 (Taf. 37); SD 1 (Taf. 78). 3 (Taf. 79). 4 (Taf. 80). 6.1 (Taf. 81). 66 (Taf. 111).

<sup>90</sup> Blitzbündel zeigen: Mü 1. 6. 12.3 (Taf. 1); SR 3.1. 3.2 (Taf. 19). 8.4 (Taf. 45). 18.1 (Taf. 64). An der Traianssäule ist eine Hinzufügung in Farbe wahrscheinlich, die Rossi, Trajan's Column 105 nicht erwägt. Ferner auf: SD 4 (Taf. 80). 11 (Taf. 86). 18 (Taf. 88). 25 (Taf. 91). Cassius Dio XLIII 35 beschreibt ebenfalls das Vorhandensein der Blitzbündel.

<sup>91</sup> SD 3 (Taf. 79) zeigt einen Adler mit scheibenförmigem Element im Schnabel; SD 4 (Taf. 80) und 18 (Taf. 88) mit Eichel; SR 18.1 (Taf. 64) mit kleiner Tafel; auf Mü 16 (Taf. 4) und Mi 1 (Taf. 128) sind Adler wiedergegeben, die perlschnurartige Objekte im Schnabel halten; Mi 10 (Taf. 130) zeigt einen Adler mit einem Palmwedel im Schnabel.

<sup>92</sup> Cass. Dio XL 18. Dargestellt ist ein solcher Schutz auf SD 70 (Taf. 113) und vermutlich auch auf SD 10 (Taf. 83-84). Vgl. dazu Stoll, Adler 13 ff.

<sup>93</sup> Plin. nat. X 16.

<sup>94</sup> Monaci, Aquile Legionarie 205 ff. Ähnlich auch Speidel, Eagle-Bearer 137 f.

Unabhängig von dieser konkreten Darstellung ist zudem festzustellen, dass alle durch Beischriften eindeutig gekennzeichneten Legionsadler keinerlei Auszeichnungen am Schaft aufweisen, weshalb solche wohl kaum als Unterscheidungsmerkmal gedient haben können. Bezüglich der spezifischen Ausformung des Schaftes und Kapitells beweisen zwei in nur geringem zeitlichen Abstand voneinander entstandene Grabdenkmäler (SD 65. 66 Taf. 111), die jeweils die *aquila* der *legio II Adiutrix* abbilden, dass die Darstellungen hinsichtlich der Details nicht uneingeschränkt vertrauenswürdig sind: Während der Grabstein des T. Flavius Surillio einen aufwändig verzierten Schaft mit zwei Tierprotomen zeigt, fehlen diese an dem anderen Monument, einem Sarkophag aus Budaörs, gänzlich. Ebenso unterscheidet sich das quaderartige Kapitell des Grabsteins deutlich von dem pyramidalen auf dem Sarkophag. Vergleichbar wäre einzig die Flügelhaltung des Adlers, doch ist selbst diese auf beiden Monumenten nicht identisch wiedergegeben. Zudem ließen sich in beiden Fällen die nur leicht erhobenen bzw. zur Seite aufgefalteten Flügel auch mit gestalterischen Gründen erklären. Dies gewinnt eine gewisse Wahrscheinlichkeit durch eine nur wenig ältere Münze des Septimius Severus für die genannte Legion (Mü 30.5 Taf. 13), die einen ganz typisch gestalteten Legionsadler mit aufgestellten Flügeln abbildet. Hätte sich die Flügelhaltung bei den verschiedenen Legionen tatsächlich unterschieden, hätten die Reversbilder der Legionsserie des Septimius Severus diese Divergenzen sicherlich berücksichtigt.

Folglich scheinen die Legionsadler von der späten Republik bis zum Ende der Kaiserzeit weder zeitbedingt<sup>95</sup> noch einheitspezifisch verändert worden zu sein. Stets bestanden sie aus einem undekorierten Schaft, der in einem Kapitell endet und auf dem ein Adler mit Blitzbündel sowie hochgestreckten Flügeln sitzt. Dieser war den antiken Beschreibungen nach aus Silber oder Gold gefertigt bzw. mit diesen Edelmetallen überzogen<sup>96</sup>.

Warum für das wichtigste Feldzeichen der Legionen ausgerechnet der Adler als Tierbild gewählt wurde, ist aus den Quellen nicht zu erfahren, doch spricht das bereits republikanisch belegte Blitzbündel in den Krallen für einen Bezug zu Jupiter Optimus Maximus. Darüber hinaus nennt Flavius Iosephus als weitere Eigenschaften des Adlers der Legionen, dass dieser der Tapferste aller Vögel sei und als Zeichen der Herrschaft sowie als Omen der Sieghaftigkeit gelte<sup>97</sup>. Allerdings ist der Zeugniswert dieser Zeilen nicht unstrittig, scheint der Autor hier doch aufgrund mangelnder Detailkenntnis geradezu nach Gründen für die Wahl des Adlers zu suchen, wobei er den Bezug zu Jupiter unerwähnt lässt, der für die Römer sicherlich einen sehr wichtigen Stellenwert besaß. Zudem gilt den Römern entgegen der Ausführungen des Iosephus der Adler selbst nicht als Omen, sondern nur als Medium, aus dessen Verhalten Vorzeichen abzulesen sind.

## Wappentierstandarte

Wie Plinius<sup>98</sup> überliefert, besaßen die Legionen ursprünglich fünf Tierbilder: Adler, Wolf, Minotaurus, Pferd und Eber. Erst Marius bestimmte jeder Legion den Adler als einzige Tierstandarte, womit er aber wohl nur eine bereits eingeführte Praxis sanktionierte, nach der die anderen vier zu diesem Zeitpunkt schon nicht

<sup>95</sup> Anders Speidel, *Eagle-Bearer* 138, der eine Veränderung der Gestaltung des Legionsadlers in der frühen Kaiserzeit annimmt. Dagegen sprechen jedoch deutlich die Münzbilder, auf denen der Legionsadler von Val. Flaccus bis Septimius Severus nicht verändert wird.

<sup>96</sup> Cass. Dio L 18 berichtet von goldenen Adlern, während Cic. Catil. II 13 von silbernen spricht. Plin. nat. XXXIII 19, 58 nennt Silber als generell bevorzugtes Material für Feldzeichen. Cass. Dio XLIII 35 beschreibt bezüglich der *aquilae* der Legionen des

Pompeius, dass einige der Blitzbündel aus Gold gefertigt waren. Damit belegt er, zumindest noch für die Republik, eine gewisse Uneinheitlichkeit im Material.

<sup>97</sup> Ios. bel. Iud. III 123 ff.

<sup>98</sup> Plin. nat. X 16. Renel 191 ff. bezieht die Tierbilder auf einzelne Volksstämme, wobei er den Wolf mit den Ramnes, den Adler mit den Sabinern und Etruskern, das Pferd mit Alba Longa und den Minotaurus mit den Kampanern verbindet. Einzig der Eber bleibt bei ihm ungedeutet. Ihm folgt Rüpke 185 f.

mehr in den Kampf geführt wurden. Dessen ungeachtet scheinen in der späten Republik neben dem Adler wieder zusätzliche Tierbilder eingeführt worden zu sein, die ihrer Funktion nach am ehesten als Embleme oder Wappen<sup>99</sup> zu bezeichnen sind. Sicher belegt ist ihre Existenz jedoch erst ab der frühen Kaiserzeit<sup>100</sup>, so durch den Grabstein des T. Cissonius in Hüyükü (SD 15 Taf. 87).

Während der Kaiserzeit führten die Legionen ebenso wie die Auxiliareinheiten und selbst die Prätorianer ein oder teilweise auch zwei Wappentiere. Die Mechanismen, die zur Auswahl eines bestimmten Tieres führten und somit Aufschluss über den inhaltlichen Charakter derselben geben könnten, sind nicht klar<sup>101</sup>. Sowohl v. Domaszewski als auch Kromayer und Veith sehen in ihnen Zodiakalzeichen<sup>102</sup>, obgleich sich einzelne Embleme wie die Wölfin mit den Zwillingen oder Pegasus<sup>103</sup> nicht in diese Theorie einfügen. Dagegen scheint bei anderen Wappentieren ein Bezug zu Sternbildern offensichtlich zu sein, so beim Auftreten von Stieren bei einigen Legionen Caesars, dessen Sternzeichen eben der Stier war. Gleiches gilt für das gehäufte Vorkommen des Capricorn bei augusteisch gegründeten Legionen, der als Nativitätszeichen des ersten Princeps gut belegt ist und zudem in der Bildpropaganda stark verbreitet war<sup>104</sup>. In beiden Fällen entspricht das Wappentier dem Sternzeichen des Einheitengründers. Auf ähnliche Weise dürften auch die Prätorianerkohorten zu ihrem Emblem, dem Skorpion gekommen sein, der als Sternzeichen des Tiberius überliefert ist. Dieser hatte die Kohorten zwar nicht gegründet, ihnen aber erstmals eine eigene Kaserne zur Verfügung gestellt.

Der Capricorn tritt indessen auch bei solchen Legionen auf, die nicht unter Augustus gegründet worden sind<sup>105</sup>. Dennoch könnte es sich auch hier um Sternzeichen handeln, die allerdings dem Tag der Geburt des jeweiligen Legionsadlers gemäß gewählt wurden und nicht mit dem die Truppen aushebenden Kaiser in Verbindung standen.

Zahlreiche Einheiten besitzen zudem mehr als nur ein Emblem, was allein schon dafür spricht, dass es mehr als einen Zuweisungsmechanismus gegeben haben muss. Neben Zodiakalzeichen könnten auch solche Symbole gewählt worden sein, die einen konkreteren Bezug zur jeweiligen Einheit ausdrückten. So sind die von der *cohors I Gallica* aus Spanien inschriftlich überlieferten Eber<sup>106</sup> wohl auf ihre gallische Herkunft zurückzuführen.

Helgeland nimmt an, es handele sich bei den nicht dem Zodiak zuzurechnenden Tierbildern um Totemtiere, »most likely in order to transfer symbolically the animal's power to the unit«<sup>107</sup>. Der Begriff Totemismus und das durch diesen benannte Phänomen wurden und werden in der soziologischen und philosophischen Forschung höchst kontrovers diskutiert. Auch wenn hier sicher nicht der geeignete Ort ist, die in diesen

<sup>99</sup> Vgl. Renel 211 ff., der die einzelnen Wappentiere genau untersucht. Daneben Domaszewski, Tierbilder 1 ff. und Ritterling, RE, der sich bei der Besprechung der einzelnen Legionen auch mit den Palladien beschäftigt. Zudem Stoll, Integration 504 ff.; Stäcker 173 ff.

<sup>100</sup> Die bei App. civ. II 96 und Bell. Afr. 79 ff. literarisch belegte Befestigung kleiner Elefantenfiguren an den Feldzeichen der *legio V Alaudae* nach der Schlacht von Thapsus ist nicht eindeutig als Hinweis auf die Verleihung eines Wappentieres zu deuten, da sich diese Legion im Kampf gegen Elefanten hervorgetan hatte und die Figuren somit eher den Charakter von Spolien haben.

<sup>101</sup> Vgl. Stoll, Integration 273 f.; Stäcker 175 f.

<sup>102</sup> Domaszewski, Tierbilder 2 ff.; Kromayer – Veith 521. Ähnlich auch Riccardi 94 f. mit Anm. 53.

<sup>103</sup> Domaszewski, Tierbilder 12 erkennt diese Problematik selbst, hält jedoch an seiner Theorie grundsätzlich fest. So erklärt er mit Hinweis darauf, dass den Chaldäern der Pegasus als Sternzeichen gelte, in diesem sei auch bei den Römern ein solches zu erkennen.

<sup>104</sup> Habel 136 ff. und ihm weitgehend folgend Pinsker 3 ff. führen die Beliebtheit des Capricorn bei den römischen Legionen auf dessen mythologischen Hintergrund zurück. So habe dieses Fabelwesen im Titanenkampf seinen Gegnern einen panischen Schrecken eingejagt, weshalb es sich als kriegerisches Zeichen besonders als Wappentier von Militäreinheiten eigne. Aufgrund der sehr intensiven Propagierung des Capricorn als Nativitätszeichen des Augustus dürften sich jedoch auch bei einem antiken Betrachter eher Assoziationen zu diesem als zu dem bei Habel beschriebenen mythologischen Geschehen aufdrängt haben.

<sup>105</sup> Keppie, Early History 8 f. nennt die *legiones II Adiutrix* und *XXII Primigenia*.

<sup>106</sup> Die Weihinschriften *ob natalem apruncolorum* sind im 457 f. zusammengefasst.

<sup>107</sup> Helgeland 1476. Ebenfalls von Totemtieren sprechen Renel 39 ff.; Breeze, Flag of legion II 84; Künzl, Katalog Augustus 544.

Disziplinen geführten Diskussionen intensiv nachzuvollziehen oder gar weiterzuführen, ist es dennoch notwendig, auf einige wichtige Vertreter der verschiedenen Forschungsrichtungen innerhalb der Totemismusdebatte einzugehen, um zu klären, inwiefern es sich bei den Wappentieren des römischen Militärs um Totentiere handeln könnte.

Für die Totemismusforschung waren besonders die Untersuchungen Durkheims richtungsweisend, wobei er als ein Hauptvertreter jener Gruppe von Wissenschaftlern gelten kann, die für eine Existenz des Phänomens »Totemismus« eintreten. Da sich auch zahlreiche jüngere Arbeiten gleicher oder ähnlicher Grundrichtung noch weitgehend auf seine Überlegungen stützen, sollen insbesondere seine Thesen hier knapp vorgestellt werden.

Durkheim befasst sich vor allem mit der Rolle der Tier- und Pflanzentotems bei Naturvölkern wie den australischen oder nordamerikanischen Ureinwohnern. Dabei macht er einige Beobachtungen, die s.E. für den Totemismus konstitutiv sind. So wird in dem Totem – sei es nun eine Pflanze oder ein Tier – etwas Heiliges erkannt, woraus sich ein Speiseverbot für das Totem ergibt<sup>108</sup>. Ein solches beträfe auch diejenigen römischen Einheiten, die beispielsweise einen Eber als Tierbild führen, doch fehlen jegliche diesbezügliche Quellen. Ferner spielen die Totems, von denen Durkheim spricht, im sozialen Leben eine wesentlich stärkere Rolle als dies bei den Wappentieren der römischen Truppen der Fall ist. Ein Kollektivtotem – und um ein solches müsste es sich bei den Tierbildern handeln – ist nicht wechselbar; es wird zumeist vererbt, auf jeden Fall jedoch bei der Geburt festgelegt<sup>109</sup>. Auch hier offenbart sich eine deutliche Divergenz, denn die Soldaten und hier vor allem die Dienstgrade wechselten häufiger zwischen den Einheiten, wodurch sich auch »ihre« Wappentiere veränderten. Doch gerade die Festlegung und Unwechselbarkeit des Totems stellen nach Durkheim einen zentralen Punkt des Totemismus dar.

Ferner ist ein Totem nach Durkheim wesensidentisch mit dem oder den Menschen, dem oder denen es zugeordnet wird. Der Mensch hat somit eine doppelte Natur in sich, jene des Tieres und jene des Menschen<sup>110</sup>. Dies scheint auf die Tierbilder der römischen Militäreinheiten ebenfalls nicht übertragbar zu sein, bedenkt man die Auswahl von Neptun als Emblem der *legio XXX Ulpia* oder auch eines Storches bei der *legio III Italica*.

Zuletzt ist auch bei Durkheim selbst festzustellen, dass er Fahnen, zu denen ihrer Funktion nach zumindest in historischer Zeit auch die Tierembleme zu rechnen sind, prinzipiell nicht als Totems klassifiziert hätte. So spricht er davon, dass das Totem als Fahne des Clans fungiert<sup>111</sup>, das Totem also die Aufgabe einer Fahne übernehmen kann. Die Fahne aber ist s.E. ein Symbol, ein Zeichen für eine Wirklichkeit, die sie nur vertritt<sup>112</sup>. Sie selbst ist eigentlich ohne Wert, aber das Prinzip, für das sie steht, weckt starke Gefühle in den ihr folgenden Personen<sup>113</sup>.

Somit können die Embleme der römischen Truppen kaum mit dem von Durkheim beschriebenen Phänomen des Totemismus verbunden werden. Ganz abgesehen davon ist die Übertragung dieses Begriffes, den Durkheim als Bezeichnung für ein speziell bei primitiven Stammesgesellschaften festzustellendes Phänomen benutzt, auf die römische Gesellschaft zumindest ohne weitere Untersuchungen nicht statthaft.

Levi-Strauss hat die Existenz des Phänomens Totemismus in der von Durkheim beschriebenen Form generell verneint. Besonders wichtig im vorliegenden Zusammenhang ist die bei ihm zu findende Beschreibung des prinzipiellen Mechanismus, der seiner Meinung nach in gewisser Weise sowohl dem sogenannten

<sup>108</sup> Durkheim 178ff.

<sup>109</sup> Durkheim 224.

<sup>110</sup> Durkheim 186f.

<sup>111</sup> Durkheim 284; 302.

<sup>112</sup> Durkheim 302.

<sup>113</sup> Vgl. dazu die Ausführungen von Korff 103 ff., der sich zwar auf die rote Fahne der Arbeiterbewegung des 19. Jhs. bezieht, dabei aber auch die prinzipielle Symbolik der Fahne vom soziologischen Standpunkt aus untersucht.

Totemismus als auch dem Fahnenwesen zugrunde liegt. Eine Gruppe von Menschen, die zusammengebracht wird oder sich zusammenfindet, entwickelt eine Gruppenidentität, die sich sowohl in ritualisierten kollektiven Verhaltensweisen als auch in einem für die Gemeinschaft repräsentativen Objekt äußern kann<sup>114</sup>. Wie Levi-Strauss selbst ausführt, geht die Frage nach den Mechanismen, die zur Entwicklung eines Gruppensymbols führen können, weit über die Problematik des Totemismus hinaus und betrifft ein wesentlich weiter gefasstes Phänomen; denn nicht nur Tiere oder Pflanzen, sondern auch Fahnen, Wappen, Heilige oder schlichte chiffrageartige Zeichen können zu einem solchen Symbol werden. Wenn Tierbilder also zu einem Gruppensymbol werden, handelt es sich dabei seiner Meinung nach nur um eine besondere Variante des allgemein verbreiteten Phänomens, dass Gruppen sich gemeinsame Symbole schaffen.

Zuletzt sei noch auf Hernegger eingegangen, der versucht, eine Entwicklungslinie vom Totemismus, den er entsprechend als existentes Phänomen erkennt, in der Frühzeit der Menschheit über die Verwandlung der Himmelstiere zu anthropomorphen Göttern bis hin zur Entwicklung der Religionen zu ziehen<sup>115</sup>. Innerhalb dieses Prozesses verliere auch der Totemismus an Relevanz, obgleich Hernegger noch zahlreiche Relikte totemistischer Vorstellungen gerade auch in den Religionen der Mittelmeerkulturen erkennt. Gleichwohl ist der Totemismus auch s.E. in römischer Zeit eindeutig überwunden<sup>116</sup>.

Obgleich aufgrund dieses kurzen Überblicks zur Totemismusforschung zwar letztlich denkbar bleibt, dass die Tradition, Tierstandarten zu führen, bei den Römern sehr alt ist und ursprünglich auf totemistischen Vorstellungen beruht<sup>117</sup>, ist doch für historische Zeiten und folglich auch für die Wappentiere des römischen Heeres der Begriff des Totems abzulehnen<sup>118</sup>. Somit scheint es nicht möglich zu sein, bezüglich der Mechanismen, die zur Wahl eines spezifischen Wappentieres führten, eine allgemeingültige Antwort zu geben. Einige der Tierzeichen sind sicher zodiakalen Ursprungs, sei es nun, dass es sich um das Sternzeichen des die Einheit aufstellenden Feldherrn oder dasjenige der Einheit selbst handelt, das nach dem Tag der Konstituierung und somit dem Geburtstag der Feldzeichen bestimmt wurde. Andere Wappentiere weisen einen inhaltlichen Zusammenhang mit der Herkunft der Einheit auf oder sollten an besondere Taten erinnern<sup>119</sup>.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass auch die Verwendung des Begriffes »Wappen« nicht gänzlich unproblematisch ist, drängt sich hier doch eine Assoziation mit den heraldischen Wappen einzelner Familien auf. Ebenso wie Totemzeichen sind diese unveränderlich und werden vererbt. Dies könnte wiederum gegen eine Verwendung des Begriffes für das vorliegende Phänomen sprechen. Allerdings verfügen nicht nur einzelne Familien oder Personen über Wappen, sondern auch ganze Städte, Vereine oder eben Militäreinheiten. Obgleich das Wappen einer Stadt für diese natürlich unveränderlich ist, können die Bürger durch Umzug dieses doch wechseln. Ähnlich verhält es sich mit den Wappen in modernen Armeen, die wohl den direktesten Vergleich zu den römischen Wappentieren bieten. So führen beispielsweise mehrere Abteilungen der Bundeswehr, die hier als naheliegendes Beispiel herangezogen sei, sogenannte Verbandsabzeichen, die aus einem Wappenschild bestehen, auf dem verschiedene Zeichen und Symbole abgebildet werden<sup>120</sup>. Diese Abzeichen sind für die Einheit selbstverständlich unveränderlich, doch können ihre Soldaten durch einen Wechsel der Stationierung selbstredend ein anderes Abzeichen erhalten. In gleicher Weise funktionierten auch die römischen Wappentiere.

<sup>114</sup> Levi-Strauss 79 f.

<sup>115</sup> Hernegger 302 ff.

<sup>116</sup> Hernegger 306 f.

<sup>117</sup> Webster, *Imperial Army* 136 spricht vorsichtig von »some totemic influence«.

<sup>118</sup> Rüpke 185.

<sup>119</sup> Ähnlich Stäcker 176 ff., der auch von verschiedenen Mechanismen ausgeht, die zur Wahl eines spezifischen Wappentieres führen konnten.

<sup>120</sup> Zu diesen vgl. Bundeswehr ZDv 37/10 Nr. 529–532.

Der emblematische Charakter derselben wird besonders durch ihre intensive Verwendung auf Bauelementen, militärischen Ausrüstungsgegenständen und Beschlägen aller Art deutlich<sup>121</sup>. Die Einheiten kennzeichneten diese Objekte nicht nur durch entsprechende Inschriften, sondern auch durch Abbildungen ihrer Wappentiere. Dabei werden aber in der Regel nicht die Wappentierstandarten, sondern nur die eigentlichen Embleme wiedergegeben, wobei deren Darstellung in den Details keineswegs den Bekrönungen der Wappentierstandarten entsprechen muss. Daher kann hier eine ausführliche Katalogisierung aller Wappentierwiedergaben unterbleiben. Stattdessen werden nur diejenigen Belege erfasst, auf denen Wappentierstandarten erscheinen.

Zu diesen gehört Szene XLVII (SR 6.13 **Taf. 26**) der Traianssäule, die als einziges Staatsdenkmal überhaupt ein solches Feldzeichen zeigt. Dort wird der Ausmarsch einer Legion aus einer Stadt über einen Fluss dargestellt, wobei neben der *aquila* und drei Stangenfeldzeichen auch eine Wappentierstandarte<sup>122</sup> mitgeführt wird. Der Schaft derselben ist wie der einer *aquila* undekoriert und endet in einem Podest, auf dem das Wappentier, in diesem Fall ein Widder, steht. Kromayer und Veith<sup>123</sup> vermuten, dass sich auf dem heute unbesetzten Podest einer Standarte in Szene IV der Traianssäule (SR 6.1 **Taf. 20**) ein Wappentier befunden haben könnte, da ein zweiter Legionsadler ihres Erachtens kaum zu erwarten wäre. Da jedoch Szene LIII (SR 6.15 **Taf. 28**) zwei *aquilae* zeigt, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, um welches Feldzeichen es sich bei der unvollständigen Standarte in Szene IV ursprünglich gehandelt hat.

Weitere, formal der Widderstandarte an der Traianssäule entsprechende Belege für Wappentiere sind auf einem Grabstein ehemals in Straßburg (SD 81 **Taf. 117**), einem weiteren in Chesters (SD 75 **Taf. 115**) sowie auf dem Schlachtensarkophag von Portonaccio (SD 53 **Taf. 106**) zu finden. Obgleich bei diesen jeweils nicht mehr sicher festzustellen ist, welchen Einheiten sie zuzuweisen sind, spricht die enge Entsprechung in der Gestaltung der Feldzeichen dafür, dass die Wappentierstandarten auch in der Realität bei allen Einheiten eine mehr oder minder ähnliche Form besaßen, also jeweils einen undekorierten Schaft aufwiesen, der in einem Kapitell endete, auf dem eine freiplastische Wiedergabe des Emblems befestigt war.

Abweichend gestaltete Wappentierstandarten zeigt einzig ein Katapultbeschlag aus Cremona (Mi 3 **Taf. 128**). Die dort abgebildeten Standarten, die dank einer Inschrift mit der *legio IV Macedonica* verbunden werden können, enden nicht in Kapitellen, sondern in kreisrunden Scheiben, auf denen in Relief jeweils die Protome eines Wappentieres wiedergegeben ist. In dieser Gestaltungsweise könnte nun entweder eine ältere Form der Wappentierstandarten zu erkennen sein, da das Beschlagblech früher als die vorher genannten Belege entstanden ist, oder aber ein anderer Gestaltungstyp, wenn man von einem gewissen Variationspektrum bei der Form der Standarten ausgehen möchte, was aufgrund der ungenügenden Beleglage nicht gänzlich auszuschließen ist. Auffälligerweise sind auf frühkaiserzeitlichen Münzen aus Caesar-Augusta<sup>124</sup> Standarten abgebildet, die in ähnlicher Manier in runden Medaillons enden, welche jedoch keine Tierbilder zeigen. Dennoch könnten diese Münzbilder darauf hinweisen, dass es in der späten Republik oder frühen Kaiserzeit Standarten dieser Form gegeben hat.

Innerhalb der Münzprägung sind keine eindeutigen Darstellungen von Wappentierstandarten zu finden, wohl aber solche der eigentlichen Wappentiere. Insbesondere die Münzserien des Gallienus, Victorinus und Carausius bieten umfangreiche Zeugnisse für die Embleme der Legionen<sup>125</sup>. Außerdem erscheinen auf

<sup>121</sup> Vgl. die jüngste Zusammenstellung bei Stoll, *Integration* 504 ff., der ebenfalls von »Legionswappen« spricht.

<sup>122</sup> Anders Domaszewski, *Fahnen* 55 f., der zwar eine Liste der belegten Legionswappentiere wiedergibt, die Widderstandarte auf der Traianssäule jedoch als Auxiliarfeldzeichen interpretiert (Domaszewski, *Fahnen* 74 f.). Erst in seiner Abhandlung zu den

Tierbildern erkennt er in dieser Standarte doch ein Wappentier (Domaszewski, *Tierbilder* 1 f.).

<sup>123</sup> Kromayer – Veith 403.

<sup>124</sup> Heiss *Taf.* 24, 18, 25, 33.

<sup>125</sup> Vgl. Renel 211 ff.; Domaszewski, *Fahnen* 55; Göbl 104 ff. *Tab.* 29; Stoll, *Integration* 504 ff.

einigen lokalen Prägungen insbesondere östlicher Städte die Wappentiere der dort stationierten Legionen<sup>126</sup>.

An dieser Stelle sei noch besonders auf die zuweilen schwierige Unterscheidbarkeit römischer Wappentierstandarten von »barbarischen« Feldzeichen hingewiesen. So zeigt der Bogen von Orange<sup>127</sup> auf den großen Waffenreliefs sowie an den Tropaea neben vielerlei eroberten Waffen auch Tierstandarten, die von Ebern bekrönt werden. Diese zeigen eine sehr enge Verwandtschaft mit einem im RGZM Mainz aufbewahrten Standartenaufsatz, der aus einem freiplastisch gearbeiteten Eber auf einer Grundplatte besteht<sup>128</sup>. Dieser kann recht sicher als Bestandteil eines gallischen Feldzeichens angesprochen werden, und auch für die am Bogen von Orange dargestellten Standarten ist eine gallische Provenienz anzunehmen. Hinsichtlich ihres Aufbaus zeigen diese Feldzeichen keine signifikanten Unterschiede zu den römischen Wappentierstandarten, sofern diese von einem Eber bekrönt werden. Eine Zuweisung an Gallier oder Römer wird somit nur durch den Kontext möglich. Dies zeigt, wie schwierig die Deutung von Tierstandarten ohne gesicherten Kontext sein kann.

Nicht nur die prinzipielle Verwendung von Tierbildern als Feldzeichen stellt keine römische Eigenheit dar, sondern die Wappentierstandarten sind auch in Motivauswahl und formaler Gestaltung nicht immer von denen anderer Völker zu unterscheiden. Gerade bezüglich des Ebers ließe sich sogar fragen, ob dieser nicht, da er im gallischen Raum als Standartenbekrönung so häufig auftritt<sup>129</sup>, von den Römern von hier übernommen worden sein könnte. Zwar nennt Plinius den Eber als eines der bereits vormarianischen Tierbilder der Legionen, doch wäre eine noch früher erfolgte Adaption dennoch denkbar<sup>130</sup>. In der Kaiserzeit ist der Eber als Wappentier der *legiones XX Valeria Victrix* und *I Italica* nachgewiesen, wobei die auf ihren Denkmälern erscheinenden Eberfiguren in Haltung und Gestaltung durchaus Bezüge zu den gallischen Wiedergaben mit aufgestelltem Rückenamm aufweisen. Noch deutlicher offenbart sich der Bezug zu Gallien bei dem als Wappentier der *cohors I Gallica* belegten Eber<sup>131</sup>. Es dürfte kaum fehl gehen, in der ethnischen Herkunft dieser Einheit den Grund für die Auswahl des Tieres zu erkennen, da der Eber in der Antike offensichtlich einen assoziativen Bezug zu Gallien besaß, wie die Verwendung von Eberstandarten als Attribut von gallischen Vertretern und Personifikationen der Gallia belegen kann<sup>132</sup>.

Die Wappentierstandarten erfüllten keine taktische Funktion, dienten also nicht der Zeichengabe. Ihre Bedeutung ist vielmehr mit jener der *aquila* zu vergleichen, die ebenfalls vor allem der Identitätsstiftung diene. Anders jedoch als der Legionsadler, den alle Legionen gleichermaßen führten und der somit eine auf die Legionen insgesamt sowie Rom bezogene Identität versinnbildlichte, sind in den Wappentieren einheitenbezogene Zeichen zu erkennen, die für die Gruppe der Soldaten dieser Einheit als repräsentative Objekte fungierten und durch die eine gemeinsame Identität gestiftet und visualisiert werden konnte<sup>133</sup>. Dieser Funktion entspricht auch ihre emblematische Verwendung auf Baudenkmalen und Ausrüstungsgegenständen, die durch die Anbringung der Wappentiere eng mit der betreffenden Einheit verbunden wurden.

<sup>126</sup> Vgl. Stoll, Heer und Gesellschaft 59 ff.; Stoll, Integration 380 ff.

<sup>127</sup> Vgl. Esperandieu I 197; Amy u. a. 86 Taf. 16–20. 44; Anderson, Arch at Orange 159 ff. bes. 176 ff. (mit neuerer Lit.).

<sup>128</sup> Moreau – Boudet – Schaaff 439 ff.

<sup>129</sup> Vgl. Renel 112 ff.

<sup>130</sup> Domaszewski, Tierbilder 12 will den Eber mit Hinweis auf einen Tierkreis aus Dendera als Sternbild erklären, das v.a. im ostasiatischen Raum gebräuchlich gewesen sei. Die Gezwungenheit dieser Erklärung ist offensichtlich.

<sup>131</sup> Vgl. 20 f.

<sup>132</sup> Eine Eberstandarte als Attribut erscheint auf dem Panzerrelief der Augustusstatue aus Prima Porta (SR 2 Taf. 18) und auf einem Relief im Vatikan, Helbig<sup>4</sup> 467 f. Nr. 603.

<sup>133</sup> Zur Bedeutung von repräsentativen Objekten für die Bildung einer Gruppenidentität vgl. allg. Levi-Strauss 79 f.; Korff 103 ff. Auch Stoll, Integration 274 f. und Stäcker 175 erkennen in den Wappentieren v.a. Symbole einer Gruppenidentität.

## Imago

Für den Standartentyp der *imago*<sup>134</sup> finden sich in der Forschungsliteratur auch die Bezeichnungen Einzel- oder Sonderimago<sup>135</sup>. Unzweifelhafte Darstellungen von *imagines* haben sich auf zwei Soldatengrabsteinen (SD 26 Taf. 91. 73 Taf. 114) und einem Relief (Re 4 Taf. 119) erhalten, wohingegen sie in den Staatsreliefs ebenso wie in der Münzprägung völlig fehlen. Nach den genannten Abbildungen besaßen die *imagines* wie die beiden vorher besprochenen Feldzeichentypen einen undekorierten Schaft, an dem hier jedoch statt eines Adlers oder Wappentieres eine Porträtbüste angebracht war. Letztere wird im Fall der Grabstele des Genialis (SD 26 Taf. 91) von einer Ädikula eingefasst, wohingegen sie auf derjenigen des Diogenes (SD 73 Taf. 114) gänzlich frei zu stehen scheint. Im ersten Beispiel ist sie etwas über halb-, im zweiten knapp unterlebensgroß<sup>136</sup>. Das Relief in Komárom (Re 4 Taf. 119) zeigt eine ungefähr lebensgroße Büste in einer medaillonartigen Fassung. Gemäß den Quellen zu den ansonsten für Feldzeichen verwendeten Materialien dürften auch die Porträtbüsten mit Edelmetall überzogen oder ganz aus solchem gefertigt gewesen sein<sup>137</sup>. Dementsprechend könnten zwei aus Edelmetall gefertigte Büsten (Zw 3. 6 Taf. 144), die nach Größe, Form und Zurichtung für eine *imago* passend wären, als Überreste solcher Standarten interpretiert werden, doch ist eine solche Zuweisung keineswegs zwingend, zumal die Fundorte eine Verwendung in militärischem Kontext nicht stützen können. Außerdem waren wahrscheinlich auch in zivilen Kontexten transportable, aus Edelmetall gefertigte Kaiserbüsten in Gebrauch, beispielsweise bei Gerichtssitzungen, Verwaltungsakten oder Ähnlichem. Fraglos waren nur der Kaiser und eventuelle Mitregenten durch *imagines* im Heer vertreten<sup>138</sup>.

Kaiserbilder waren im römischen Heer nicht nur in Form der Standarte des Typs *imago* präsent, sondern auch in Form kleinformatiger Bildnisse, die zumeist an Medaillons appliziert waren. Da diese Bildnisse jedoch eine gänzlich andere Funktion erfüllten und die Standarten, an denen sich solche kleinformatigen Bildnismedaillons befanden, antik nicht als *imagines* bezeichnet wurden, wird auch im Rahmen dieser Untersuchung eine entsprechende sprachliche Trennung vorgenommen<sup>139</sup>. Einzig die eigenständigen, von Büsten bekrönten Standarten werden als *imagines* bezeichnet, wohingegen die kleinformatigen Bildnisbüsten als *phalerae cum imagine*<sup>140</sup> benannt werden<sup>141</sup>.

*Imagines* wurden erst mit Beginn der Kaiserzeit im römischen Militär eingeführt<sup>142</sup> und finden sich in der Folgezeit bei den Legionen, sämtlichen Auxiliarverbänden und den *vigiles*, nicht aber bei den anderen hauptstädtischen Verbänden, also den Prätorianer- und Stadtkohorten. Bevor nun die Gründe für ihre Einführung genauer betrachtet werden sollen, gilt es, sich zunächst näher mit der Funktion von Bildnissen im Allgemeinen auseinanderzusetzen.

<sup>134</sup> Vgl. allg. Domaszewski, Fahnen 69 ff.; Cosme 261 ff.; Dahmen 120 ff.; Stäcker 186 ff.

<sup>135</sup> So z.B. von Zwicker, Bemerkungen 17 benannt, um sie von den *phalerae cum imagine* sprachlich zu trennen. Ihm folgend Stäcker 186 ff., der ebenfalls von Sonderimagines spricht. Einen neuen Terminus versucht Alexandrescu, Contribution 147 zu etablieren, wenn sie von »imago-standard« spricht.

<sup>136</sup> Alexandrescu, Contribution 148 geht von 25–30 cm Höhe der Büsten aus. Das in Florenz aufbewahrte Relief NZ 12 (Taf. 150) zeigt eine Standarte, die ebenfalls in einer Büste endet. Da diese jedoch deutlich kleiner ist als diejenigen auf den beiden Grabsteinen und sich keine Inschrift erhalten hat, die eine Deutung dieser Standarte als *imago* der Truppen stützen könnte, dürfte es wahrscheinlicher sein, in dieser eine Vereinsstandarte o.ä. zu erkennen.

<sup>137</sup> Ebenso auch Alexandrescu, Contribution 148. Vgl. 73 ff. 82 f. Wenn schon die *phalerae* mindestens versilbert waren, ist für

das Kaiserporträt ein Edelmetallüberzug als sicher vorzusetzen.

<sup>138</sup> Domaszewski, Fahnen 69.

<sup>139</sup> So kann z.B. die auf dem Grabmal des Paccius Marcellus (SD 11 Taf. 85) dargestellte Standarte, die Schmuckelemente am Schaft trägt und ein Querholz mit drei sehr kleinformatigen Büsten aufweist, entgegen der Ausführungen von Stäcker 189 f. nicht als *imago* bezeichnet werden.

<sup>140</sup> Zur Bezeichnung s. 45 ff.

<sup>141</sup> Riccardi 97 ff. trennt nicht zwischen *phalerae cum imagine* und *imagines*, wodurch ihre umfangreichen Ausführungen zu den Kaiserbüsten an Feldzeichen schwierig zu handhaben sind. Sie rechnet beispielsweise auch die Stangenfeldzeichen auf den Grabsteinen des *signifer* Flavinus der *Ala Petriana* (SD 40 Taf. 99) sowie eines unbekanntes Feldzeichenträgers in Enns (SD 74 Taf. 115) zu den *imagines*.

<sup>142</sup> Stäcker 186.

Bei einem Bildnis gleich welcher Art handelt es sich um eine repräsentative Verkörperung des Dargestellten<sup>143</sup>. Zahlreiche antike Quellen machen deutlich, dass ein Porträt symbolisch die Rolle und damit auch Funktion und Status des Dargestellten übernehmen konnte<sup>144</sup>. Allerdings ist diese Stellvertreterrolle dem Bildnis nicht *eo ipso* eigen, sondern bedarf der sozialen Interaktion des Betrachters mit dem Porträt und dessen Bereitschaft, das Bildnis in dieser Funktion zu akzeptieren<sup>145</sup>. Für die römische Kaiserzeit zeigen die Quellen, dass diese Bereitschaft gegeben war, wenn nicht sogar als grundlegender Bestandteil der römischen Kultur überhaupt gelten kann. Dies belegt auch der bereits republikanische Brauch, bei Trauerumzügen vor allem senatorischer Familien Wachsfiguren der Ahnen nicht nur mitzuführen, sondern auch jüngeren Familienmitgliedern anzulegen, die dadurch das Recht erhielten, die dem Verstorbenen zustehenden Amts- und Standesinsignien zu tragen<sup>146</sup>, die ihnen selbst zumeist nicht zustanden. Die Masken, die nichts anderes als Bildnisse darstellen, vertreten die Toten und erlauben so deren symbolische Teilnahme am Trauerzug, weshalb die Träger der Bildnisse deren Standesabzeichen auch unabhängig von ihrem eigenen Status führen durften. Diese Stellvertreterfunktion kam selbstverständlich auch, wenn nicht sogar in besonderem Maße, den Bildnissen des Kaisers zu, dessen Anwesenheit bei wichtigen Kult- und Staatsakten auf diese Weise gewährleistet werden konnte<sup>147</sup>.

Welche historischen Umstände konnten nun zu Beginn der Kaiserzeit die Einführung eines transportablen Kaiserbildnisses bei den Truppen notwendig machen? In erster Linie dürfte hier wohl die Einführung des Berufsheeres bei gleichzeitiger Dislozierung der Truppen zu nennen sein. Anders als in republikanischer Zeit, in welcher der Träger des *imperium* das zumindest *de iure* nur für die Dauer eines Feldzuges aufgestellte Heer dauernd begleitete und selbst kommandierte, weshalb er bei wichtigen Handlungen wie der *adlocutio*, der *lustratio* oder der Verleihung von Auszeichnungen selbst agieren konnte<sup>148</sup>, musste der Kaiser sein *imperium* nun delegieren und konnte daher viele dieser ideologisch relevanten Handlungen<sup>149</sup> nicht mehr selbst vornehmen. Auch wurden die Einheiten bei kleineren Kampfhandlungen nicht vom Kaiser, sondern von Kommandoträgern geführt, die aber unter dem *imperium* und den Auspizien<sup>150</sup> des Kaisers handelten. Selbst den jährlichen Treueid konnte der Kaiser nicht mehr persönlich entgegennehmen. So konnte es letztlich vorkommen, dass ein Soldat in seiner gesamten Dienstzeit den Kaiser und damit seinen eigentlichen Kommandeur niemals zu Gesicht bekam.

Eine solche Abwesenheit des Kaisers von seinen Truppen führte nun notwendigerweise einerseits zu den beschriebenen Schwierigkeiten bei der Durchführung ideologisch wichtiger Rituale und andererseits zu dem eher praktischen Problem, dass auf diese Weise der Aufbau eines Loyalitäts- und Treueverhältnisses zwischen Kaiser und Soldaten stark erschwert wurde. Eine Lösung für diese Unwägbarkeiten stellte

<sup>143</sup> Vgl. Giuliani 53 f.; Hölscher, Bildwerke 149. 155.

<sup>144</sup> Vgl. z.B. HA Hadrian VI 3: Beim Triumph für den eben verstorbenen Kaiser steht ein Bildnis Traians in der Triumphalquadriga. Artem. IV 31: Es mache keinen Unterschied, ob man eine Statue des Kaisers oder ihn selbst mit Füßen tritt oder schlägt. Tac. ann. XV 29 berichtet von der Inthronisation des Tiridates, der sein Diadem von einem auf einer *sella curulis* platzierten Bildnis des Nero entgegennimmt, da dieser nicht selbst anwesend sein kann. Weitere Quellen könnten hinzugefügt werden. Ebenso eine Stellvertreterposition annehmend: Kruse 51 ff. bes. 61; Schneider, Studien 113 f.; Pekáry, Kaiserbildnis 134 ff.; Freedberg 390 ff. 414 ff.; Borromeo 161 ff.; Gregory 80 ff. Anders dagegen Rollin 117 ff., der eine Stellvertreterfunktion völlig ablehnt. M.E. ist seine Argumentation jedoch verfehlt, da er von der Frage ausgeht, ob im römischen Recht eine Stellvertreterfunktion überhaupt juristisch reglementiert ist. Es geht hier indes nicht darum, dass eine Person eine andere vertritt, sondern um die Frage, ob ein Bildnis den Dargestellten symbo-

lisch vertreten kann, womit es sich vordringlich nicht um ein juristisches, sondern ein soziologisches Problem handelt.

<sup>145</sup> Vgl. Gregory 80 ff. bes. 88 ff.

<sup>146</sup> Polyb. VI 53, 6 ff.

<sup>147</sup> Vgl. Anm. 144. Vgl. auch Freedberg 390 ff. 414 ff.: »When we see an image of the king ... we respond, or are inclined to respond, as if the king himself were present.« Auch wenn sich Freedbergs Ausführungen hier v.a. auf die Neuzeit beziehen, so kann man für die Antike eine durchaus vergleichbare Haltung annehmen, da es sich hier nicht um ein zeitimmanentes, sondern um ein soziologisches Phänomen handelt.

<sup>148</sup> Vgl. Rüpke 144 ff.

<sup>149</sup> Vgl. Rüpke 235 ff. bes. 243 ff., wo es heißt: »Kaum anders als später der Kaiser, der das stehende Heer als »Dauerimperator« kommandiert, steht auch schon der republikanische *imperator* während des Feldzuges organisatorisch und rechtlich im Mittelpunkt des Militärapparates.«

<sup>150</sup> Zur Bedeutung der Auspizien vgl. Rüpke 41 ff. 147 ff.

die *imago* dar, die als transportables Kaiserbildnis dessen symbolische Anwesenheit gewährleisten konnte. So war es dem Kaiser, vertreten durch seine *imago*, möglich, den Treueid entgegenzunehmen<sup>151</sup>, an Opferhandlungen teilzuhaben und auch *dona* zu verleihen. Zudem wurde durch die ständige Anwesenheit eines Kaiserbildnisses die nur statthalterische Position der jeweiligen Truppenkommandeure deutlich<sup>152</sup>. Zuletzt diente die *imago* dazu, den Soldaten ihren eigentlichen Feldherrn vor Augen zu führen<sup>153</sup> und die Bildung eines Loyalitäts- und Nahverhältnisses<sup>154</sup> zu fördern, wobei hier auch dem Kaiserkult, im Zuge dessen die *imago* sicherlich eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben dürfte, eine große Bedeutung zukam<sup>155</sup>.

Ihrer Funktion entsprechend stellte die *imago* anders als die meisten der anderen Feldzeichen kein exklusives Identifikationsobjekt für die jeweiligen Truppen dar und förderte daher auch nicht die Entstehung eines Korpsgeistes der jeweiligen Einheit. Eher diente sie ähnlich wie die *aquila* dazu, eine umfassendere Gruppenidentität zu unterstützen, die sich hier über die Gefolgschaft dem jeweiligen Kaiser gegenüber definierte und so im Idealfall das gesamte Heer erfasste. Da folglich nicht die Standarte selbst zum Identifikationsobjekt wurde, sondern der darin symbolisch präsente Kaiser, wurden die *imagines* nach dem Tode eines Kaisers wahrscheinlich nicht mehr mitgeführt<sup>156</sup>, sondern verblieben entweder im Lager oder wurden eingeschmolzen. Mehrere *imagines* gleichzeitig konnten somit nur im Rahmen von Koherrschaften oder aber nach der Erhebung von Prinzen auftreten<sup>157</sup>.

Aus der Funktion der *imago* als symbolischer Ersatz für den nicht anwesenden Kaiser erklärt sich auch das vollständige Fehlen dieses Standartentyps in der offiziellen Bildkunst, also auf den Staatsreliefs und in den Münzbildern. Dort wäre die Wiedergabe einer *imago* nicht nur unnötig, da der Kaiser beinahe immer selbst in der Nähe der Feldzeichen präsent ist, sondern sogar widersinnig, würde dieser Standartentyp doch die reale Distanz zwischen Kaiser und Truppen versinnbildlichen. In den militärischen Szenen der staatlichen Bildkunst soll aber gerade ein Nahverhältnis zwischen Kaiser und Truppen dargestellt werden. Die Wiedergabe einer *imago* hätte also die reale Abwesenheit des Kaisers und die Kriegsführung durch ranghohe Befehlshaber visualisiert, was aber sowohl dem ideologischen Konzept der Kaiserverherrlichung als auch der religiösen Konzeption des Krieges zuwidergelaufen wäre<sup>158</sup>.

<sup>151</sup> Zum Treueid vgl. Stoll, *Integration* 215 ff.; Stäcker 293 ff.

<sup>152</sup> Ähnlich Helgeland 1476, der die Vermutung äußert, dass die *imago* vermutlich dazu diene, die Soldaten daran zu erinnern, »that it was under his [Anm. des Verf.: des Kaisers] auspices that they fought«.

<sup>153</sup> Allg. zur bildlichen Präsenz des Kaisers in den Militärlagern vgl. Stoll, *Skulpturenausstattung* 164 ff. 197 ff.; Stoll, *Integration* 222; Stäcker 223 ff.

<sup>154</sup> Wichtig für die Etablierung eines Nah- und Loyalitätsverhältnisses zwischen dem Herrscher und seinen Truppen ist auch der Aspekt der Fürsorge, die der Kaiser für seine Soldaten übernimmt. Vgl. Stäcker 49 ff. Stäcker 220 betont den Aspekt der persönlichen *cura* des Kaisers, der durch die *imago* symbolisch anwesend ist.

<sup>155</sup> Stäcker 45 ff. 223 ff. unterstreicht die Wichtigkeit des Kaiserkultes für die Etablierung eines Nahverhältnisses zwischen dem real weit entfernt weilenden Kaiser und seinen Soldaten. Vgl. auch Stoll, *Integration* 211 ff. zu der Verbindung von Kaiserkult und Feldzeichen.

<sup>156</sup> Darauf weist die geringe Zahl an *imaginiferi* in den jeweiligen Einheitenlisten hin. Wären auch nur sämtliche divinisierten Kaiser durch *imagines* vertreten gewesen, wäre mit einer wesent-

lich höheren Anzahl von Soldaten mit dieser Chargenbezeichnung zu rechnen. Für die Spätantike ist eventuell eine Änderung dieser Praxis anzunehmen, da Veg. mil. II 7 schreibt »*haec imagines imperatorum, hoc est divina et praesentia signa, veneratur*«. Auch wenn der Einschub gewisse grammatikalische Schwierigkeiten bereitet, so scheint der Autor doch zum Ausdruck bringen zu wollen, dass sowohl *imagines* vergöttlichter als auch gegenwärtiger Kaiser getragen wurden, wie Stäcker 187 vermutet. Inwiefern diese Angabe jedoch auf die Zeit vor der diocletianischen Heeresreform übertragen werden kann, bleibt unklar.

<sup>157</sup> Vermutlich sind in der Inschrift E31 zwei *imaginiferi* ein und derselben Einheit belegt, doch ist die Auflösung nicht gänzlich sicher. Einen besonderen Fall stellen die Inschriftenfragmente E30a und b dar. Hier treten als Abkürzungen für Chargenbezeichnungen »IMA« und »IMC« auf, die von Domaszewski, *Rangordnung* 9 f. als *im(aginifer) a(ugusti)* und *im(aginifer) c(aesaris)* aufgelöst werden. Beides ist jedoch unsicher, da diese Bezeichnungen sonst nicht belegt sind. Ausführlicher dazu 104 f.

<sup>158</sup> Vgl. 199 ff. 226 ff.

## **Simulacrum**

Die Bezeichnung *simulacra* ist bei Tacitus überliefert<sup>159</sup>, der damit im Zusammenhang mit Feldzeichen auftretende Götterbilder bezeichnet. Allerdings ist fraglich, ob der Autor damit einen *terminus technicus* wiedergibt oder nur eine allgemeingültige Bezeichnung für ein Götterbild verwendet. Auch die bei Herodian<sup>160</sup> überlieferte Vokabel »ἀγάλματα« für Götterbilder im »Fahnenheiligtum« hilft hier nicht weiter, da kein eindeutiger Bezug zu den Standarten gegeben ist und es sich genauso gut auch um ortsfeste Statuen handeln könnte.

Trotz dieser Unklarheiten hinsichtlich der antiken Terminologie wurde und wird die Bezeichnung *simulacrum* auf einen bestimmen, in Darstellungen nachweisbaren Standartentyp bezogen, der sich durch einen undekorierten Schaft und eine diesen bekronende Götterstatuette auszeichnet. Vier solcher Standarten sind auf einem Relief M. Aurels (SR 18.3 **Taf. 65**) am Constantinsbogen abgebildet, einige weitere auf einem constantinischen Fries (SR 28.1 **Taf. 78**) sowie an den Säulenstühlen desselben Bauwerkes (SR 27.3. 27.4 **Taf. 77**). Zwei weitere Darstellungen befinden sich am Galeriusbogen in Thessaloniki<sup>161</sup>. Zumindest für die am Constantinsbogen wiedergegebenen Standarten ist nicht auszuschließen, dass die späteren Reliefs sich unmittelbar an dem früheren des M. Aurel orientieren, da die Form der Standarten und die Auswahl der repräsentierten Götter eng vergleichbar sind. Zudem ist nicht sicher festzustellen, ob es diesen Standartentyp überhaupt als regelmäßigen Ausrüstungsgegenstand bei allen Einheiten des römischen Heeres gegeben hat und wenn ja, wann er eingeführt worden ist.

Trotz dieser Einwände wird im Rahmen der vorliegenden Untersuchung *simulacrum* weiterhin als Bezeichnung für den beschriebenen Standartentyp verwendet. Sofern in den Lagern solche Standarten vorhanden waren, wurden sie sicher im »Fahnenheiligtum« aufbewahrt<sup>162</sup>. Von den *simulacra* zu trennen ist das Auftreten von Götterfiguren an den Schäften der Stangenfeldzeichen<sup>163</sup>, wobei letztlich nicht auszuschließen ist, dass Tacitus bei seiner Beschreibung sowohl Götterbilder an eigenständigen Standarten als auch alle Götterstatuetten an Stangenfeldzeichen unter dem Begriff *simulacra* zusammengefasst hat. Dennoch ist es im Rahmen der vorliegenden Untersuchung aus Gründen der Klarheit sinnvoll, hier eine sprachliche Trennung vorzunehmen, solange keine Belege vorliegen, die eine Zusammengehörigkeit beider Erscheinungen beweisen können.

## **Vexillum**

Sowohl die bildliche als auch die literarische Überlieferung geben ein reiches Zeugnis vom Aussehen und der Verwendung von *vexilla*<sup>164</sup>. Eine solche Standarte besteht aus einer Lanze bzw. einem Speer mit einem Querholz im Bereich knapp unterhalb der eigentlichen Spitze, von dem ein rechteckiges Stofftuch herabhängt. Letzteres weist häufig eine Fransenleiste als unteren Abschluss auf. Einige *vexilla* sind zudem mit seitlich des Tuches herabhängenden Bändern versehen, wie sie ähnlich auch an den Querhölzern der Stangenfeldzeichen auftreten<sup>165</sup>. Zudem ist an einigen *vexilla* der für Feldzeichen typische geschwungene Griff befestigt, der aber bei den *vexilla* der Reiterei nicht vorzukommen scheint<sup>166</sup>.

<sup>159</sup> Tac. ann. XV 29.

<sup>160</sup> Herodian IV 4, 5.

<sup>161</sup> Relief B I 17, Laubscher 52 ff., hier nicht katalogisiert.

<sup>162</sup> Vgl. Domaszewski, Religion 2. 9 ff.; Stoll, Skulpturenausstattung 99 ff.

<sup>163</sup> Vgl. 62 f.

<sup>164</sup> Vgl. allg. Domaszewski, Fahnen 76 ff.; Mayer, Vexillum 3 ff.; Neumann, Vexillum 2446 ff.; Rostovtzeff, Vexillum 92 ff.; Stäcker 179 ff.

<sup>165</sup> Webster, Standards 106 sieht in den Bändern ein ständiges Ausstattungsmerkmal der *vexilla*, wogegen jedoch ihr nur gelegentliches Auftreten an der Traianssäule spricht. Ebenso legen auch die übrigen Darstellungen nahe, dass Bänder keineswegs immer vorhanden waren.

<sup>166</sup> Vgl. 15 f.

Die ursprüngliche Größe der Tücher ist nicht eindeutig bestimmbar und dürfte auch in der Antike variiert haben. So legen einige als Spitzen von *vexilla* zu deutende Fundobjekte (AR 9-11 **Taf. 142**) eine Kantenlänge von ca. 30cm nahe, wohingegen ein aus Ägypten stammendes Tuch eine Breite von etwa 50cm aufweist (AR 15 **Taf. 143**). An den Darstellungen kann man versuchen, über einen Vergleich der Tuchgrößen mit den Teilmaßen von im Umfeld platzierter Figuren ein ungefähres Maß zu ermitteln. So entspricht die Höhe der Tücher an der Traianssäule häufig ungefähr der Distanz von der Halsgrube bis zum Scheitel nahebei abgebildeter Personen. Gleichwohl finden sich auch proportional kleinere<sup>167</sup> sowie größere<sup>168</sup> Tücher. Wenngleich für diese Schwankungen in einigen Fällen gestalterische Gründe verantwortlich zu machen sein dürften, konnte die Größe der Tücher wahrscheinlich wohl auch in der Realität in gewissen Grenzen variieren. Vermutlich waren die Vexilluntücher der Reiterei wegen des Luftwiderstandes eher kleiner, wohingegen das *vexillum* des Feldherrn oder auch dasjenige, das als *donum* verliehen wurde, ein größeres Tuch besessen haben könnte.

In der Realität waren die Tücher sicherlich bunt, wobei in vielen Fällen, insbesondere im militärischen Bereich, die Grundfarbe rot gewesen sein dürfte<sup>169</sup>. Zudem konnten die Tücher bemalt, beschriftet oder bestickt sein<sup>170</sup>, was allerdings in den Darstellungen aufgrund des häufigen Fehlens der farbigen Fassung zumeist nicht mehr nachzuvollziehen ist. In seltenen Fällen wurden solche Dekorationen auch in Relief angegeben<sup>171</sup>, so dass die ursprünglich wohl vorhandene Vielfalt zumindest noch zu erahnen ist. Der Schaft der *vexilla* blieb in aller Regel frei von weiteren Schmuckobjekten. Als Bekrönungen sind zumeist Lanzenspitzen wiedergegeben, die in Form und Größe variieren können. In wenigen Fällen erscheinen als Bekrönung auch Götterfiguren, doch wurden diese in der Realität vermutlich nur temporär angebracht<sup>172</sup>. Daneben kann das Querholz Aufsätze verschiedener Form erhalten, die jedoch nur für nichtmilitärisch genutzte *vexilla* belegt sind. So sind am Querholz eines auf einer Malerei aus Ostia abgebildeten *vexillum*, das als Vereinsstandarte eines Kinderkollegiums anzusprechen ist, drei kleine Büsten wiedergegeben (Ma 2.1 **Taf. 136**). Dem militärischen Bereich zumindest nahe steht ein als Standarte von Veteranen zu deutendes *vexillum* mit fünf Adlerfiguren auf dem Querholz am Traiansbogen von Benevent (SR 9.2 **Taf. 46**). Die Adler sollen dabei auf die fünf Legionen verweisen, aus denen die Veteranen deduziert wurden. Da die Standarte auf diesem Relief gleichwohl als Attribut einer Personifikation dient, ist äußerst fraglich, ob es überhaupt ein reales Gegenstück zu dieser besonderen Form des *vexillum* gab.

In ihrer Grundform handelt es sich bei den *vexilla* somit um verhältnismäßig einfach gestaltete Zeugfahnen, die in der Antike auch bei vielen anderen Armeen in mehr oder minder ähnlicher Form im Einsatz gewesen sind<sup>173</sup>. Aus diesem Grunde und da sie *eo ipso* keine eindeutige Beziehung zu einer bestimmten Volksgruppe, Armee oder Kultur besitzen, erscheinen sie auch häufiger an Tropaea oder Waffenfriesen.

<sup>167</sup> So z.B. SR 6.10 (**Taf. 24**). 6.25 (**Taf. 35**). 6.29 (**Taf. 38**). 8.1 (**Taf. 44**). 8.6 (**Taf. 46**); SD 48 (**Taf. 102**). 57 (**Taf. 108**). 60 (**Taf. 109**).

<sup>168</sup> So z.B. SR 17.26 (**Taf. 62**). 19.2 (**Taf. 68**).

<sup>169</sup> Vgl. Rostovtzeff, *Vexillum* 92 ff.; Stäcker 179f. *Serv. metr. Hor.* VIII 1 nennt ein blaues *vexillum* für die Reiterei. Ob jedoch die bei diesem Autor belegte farbliche Trennung der bei einem *tumultus* gehissten *vexilla* nach Reiterei und Infanterie in blau und rot verallgemeinert werden darf, wie Ubl, *Waffen* 378 vermutet, ist ungewiss.

<sup>170</sup> Rostovtzeff, *Vexillum* 96 f.; Stäcker 184. Die Beschriftung mit dem Kaisernamen ist bei Tac. *hist.* II 85 belegt. *Veg. mil.* II 13 bezeugt für die Spätantike *vexilla* als Zenturienfahnen in der Legion, die mit den Einheitenbezeichnungen beschriftet waren. Die Anbringung von Namenszügen des Feldherrn ist beispielsweise auch für die Schilde der Soldaten des Pompeius

im Bürgerkrieg gegen Caesar beschrieben, so bei Cass. Dio XLII 15, 5. Vgl. dazu Stäcker 185. *Veg. mil.* II 18 nennt Zeichen und Inschriften an Schilden und Helmen.

<sup>171</sup> So z.B. bei SD 71 (**Taf. 113**); Re 9 (**Taf. 120**). 13. 15 (**Taf. 121**). 19. 21 (**Taf. 122**).

<sup>172</sup> Vgl. 62 f.

<sup>173</sup> *Vexilla* sind auch in den hellenistischen Heeren (so auf dem Alexandermosaik, vgl. Pfrommer 108 ff., und auf einem Bronzeblech aus Pergamon, vgl. AvP I 250 f. Nr. 1 Abb. 1), bei den Dakern (Traianssäule, Szene LXXV) und den Galliern nachgewiesen (die Waffenreliefs am Bogen von Orange zeigen zahlreiche *vexilla*, die wohl als gallische Fahnen anzusehen sind). Die römische Bezeichnung *vexillum* scheint zudem keltischen Ursprungs und von dem Wortstamm *veg* = weben abgeleitet zu sein, so Egger, *Labarum* 20.

Bei den Römern besaß das *vexillum* ein breites Spektrum an Einsatzmöglichkeiten<sup>174</sup>, indem es als Fahne einer *vexillatio*<sup>175</sup>, einer Auxiliereinheit oder einer Reiterabteilung<sup>176</sup>, als Standarte der Veteranen<sup>177</sup> oder als Attribut einer Gottheit oder Personifikation<sup>178</sup> dienen konnte. Daneben markierte es den Standort des Oberkommandierenden<sup>179</sup> und wehte am Admiralschiff<sup>180</sup>. Ferner nutzten auch Kooperationen und Vereine<sup>181</sup> ein *vexillum* als Standarte. Außerdem wurde es bereits in republikanischer Zeit als Zeichen für die Einberufung der Zenturiatskomitien gehisst<sup>182</sup> sowie als Zeichen zur Einberufung der Truppen bei einem Tumult eingesetzt<sup>183</sup>. Zuletzt konnte es auch als *donum* an hochrangige Offiziere verliehen werden<sup>184</sup>. Nicht eindeutig nachweisen lässt sich hingegen eine Funktion des *vexillum* als Kohortenfeldzeichen der Legionen, wie sie Zwickler vermutete<sup>185</sup>, oder auch eine Verwendung als Fahne einer Legion insgesamt<sup>186</sup>.

Durch das aufgezeigte sehr breite Spektrum möglicher Verwendungen bedingt ist eine gesicherte Deutung eines einzelnen *vexillum*, insbesondere wenn kein größerer Bildzusammenhang vorliegt oder erklärende Beischriften fehlen, zumeist nicht möglich. Doch selbst in den Fällen, in denen *vexilla* in größeren Szenenzusammenhängen auftreten wie beispielsweise an der Traianssäule, kann häufig nicht sicher entschieden werden, welche Funktion einem einzelnen *vexillum* zukommt. Dem antiken Betrachter dürfte allerdings die heute verlorene farbige Fassung eine nicht unerhebliche Hilfestellung gegeben haben.

Der Zeitpunkt der Einführung dieses Feldzeichentyps im römischen Heer lässt sich nicht sicher bestimmen. Entgegen der antiken Überlieferung<sup>187</sup> sah v. Domaszewski im *vexillum* das älteste Feldzeichen der Römer<sup>188</sup>, was er durch allgemeinere Erwägungen und das Auftreten von kleinen Vexillumtüchern an den ältesten bekannten Manipelfeldzeichen, die auf den Münzen des Val. Flaccus (Mü 1 Taf. 1) abgebildet sind, begründete. Auch wenn seine Überlegungen an sich stimmig erscheinen, so bleiben sie doch nicht belegbar und scheinen daher zugunsten der antiken Überlieferung, wonach ein Heubündel an einer Stange das älteste Feldzeichen darstellte<sup>189</sup>, zu verwerfen zu sein. Dennoch scheint das *vexillum* bereits sehr früh Eingang ins römische Militärwesen gefunden zu haben<sup>190</sup>; dies legt vor allem eine Passage bei Livius nahe, nach der bereits die Vorfahren (*maiores*) das *vexillum* als Zeichen der Versammlung der Zenturiatskomitien eingeführt hätten<sup>191</sup>. Auch die Angabe des Servius, dass bei einem Tumult *vexilla* zur Truppenführung eingesetzt wurden<sup>192</sup>, spricht für ein hohes Alter dieses Standartentyps.

<sup>174</sup> Vgl. auch Neumann, *Vexillum* 2446 ff.; Breeze, *Flag of legion II 81*; Stäcker 180 f.

<sup>175</sup> Allg. zu *vexillationes* vgl. Neumann, *Vexillatio* 2442 ff.; Le Bohec, *Armee* 31 f.

<sup>176</sup> Neumann, *Vexillum* 2446 ff.; Stäcker 181 f. Vgl. auch hier 451 ff., in dem die inschriftlichen Nennungen von *vexillarii* nach Truppenzugehörigkeit aufgelistet sind.

<sup>177</sup> Zwickler, *Bemerkungen* 11 mit Bezug auf Tac. ann. I 39. Vgl. Keppie, *Vexilla Veteranorum* 8 ff. Eng damit im Zusammenhang dürfte die Verwendung des *vexillum* bei der Gründung von römischen Kolonien stehen. Cic. leg. agr. II 86 und Phil. II 102. Vgl. dazu Keppie, *Colonisation* 96 mit Anm. 75.

<sup>178</sup> Vgl. 215 f. 237 f.

<sup>179</sup> Vgl. Domaszewski, *Fahnen* 79 f.; Zwickler, *Bemerkungen* 15; Neumann, *Vexillum* 2446; Stäcker 180. Auch die Denkmäler spiegeln diese Verwendung wider. In seiner Funktion als Flagge des Oberkommandierenden diente es auch als Signal zur Schlacht.

<sup>180</sup> Vgl. Neumann, *Vexillum* 2446; Stäcker 180. Hauptquelle ist Tac. hist. V 22.

<sup>181</sup> Neumann, *Vexillum* 2454; Uhl, *Waffen* 372. Vgl. 173 ff.

<sup>182</sup> Neumann, *Vexillum* 2454; Stäcker 180, jeweils mit Verweis auf Liv. XXXIX 11.

<sup>183</sup> Vgl. Anm. 169. Zum *tumultus* vgl. Rüpke 70 ff.

<sup>184</sup> Zum *vexillum* als *donum* prinzipiell: Steiner 29 ff.; Neumann, *Vexillum* 2452 f.; Maxfield 82 ff.

<sup>185</sup> So Zwickler, *Bemerkungen* 7 ff. bes. 11 mit Bezug auf Tac. ann. I 20 sowie hist. II 85 und 89.

<sup>186</sup> So Webster, *Imperial Army* 139 f., Breeze, *Flag of legion II* 84 ff.

<sup>187</sup> Vgl. 106 ff.

<sup>188</sup> Domaszewski, *Fahnen* 79 f. Ihm folgt auch Webster, *Standards* 105.

<sup>189</sup> Origo Rom. XXII 3; Plut. Rom. VIII 6; Ov. fast. III 114 ff.; Isid. orig. IX 3, 50. XVIII 3, 5.

<sup>190</sup> So auch Neumann, *Vexillum* 2446; Stäcker 179.

<sup>191</sup> Liv. XXXIX 11.

<sup>192</sup> Serv. metr. Hor. VIII 1.

## Stangenfeldzeichen

Bei der Bezeichnung Stangenfeldzeichen handelt es sich nicht um einen bereits eingeführten Terminus, weshalb hier zunächst eine eingehende Definition und Erklärung zur Begriffswahl notwendig sind. Im Rahmen dieser Untersuchung wird mit diesem Begriff der Standartentyp bezeichnet, der nach antiker römischer Terminologie *signum* hieß, sofern dieser Begriff nicht als Oberbegriff für alle Feldzeichen, sondern als Benennung eines spezifischen Feldzeichentyps verwendet wird. In der bisherigen Forschung wurden diese Standarten zumeist differenzierter als Legions-, Prätorianer- oder Auxiliarfeldzeichen, zuweilen auch als Kohorten-, Zenturien- oder Manipelsigna bezeichnet. Aus verschiedenen Gründen ist es jedoch sinnvoll, alle diese Standarten unter einem Typ zusammenzufassen<sup>193</sup>.

Zunächst haben die Römer diese selbst alle gleichermaßen als *signa* bezeichnet, wodurch ihre typologische Verwandtschaft ausgedrückt und sie von den übrigen Standartentypen differenziert wurden. Ferner zeigt ein Blick auf die Geschichte der *signa*, dass in der Republik ursprünglich nur die Manipel der Legionen Stangenfeldzeichen besaßen, die den später eingeführten *signa* in den anderen Einheiten als gemeinsame Urform vorausgehen. Bei den Stangenfeldzeichen handelt es sich um die eigentlichen taktischen Feldzeichen der römischen Infanterietruppen, die als Mittel der Zeichengabe und als Orientierungshilfe dienen. Im Zuge der Schaffung neuer Truppengattungen wurden die Stangenfeldzeichen wie auch die Gliederungseinheiten der Legionen auf diese übertragen, ohne dass dabei die *signa* grundlegend verändert worden wären. Entsprechend zeigen alle Stangenfeldzeichen übereinstimmende Charakteristika, die eine Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Typ offenbaren und sich auf die Urform zurückführen lassen.

Die spätrepublikanischen Stangenfeldzeichen – von früheren sind keine Abbildungen bekannt – zeigen als Grundelement eine Lanze, an deren Schaft verschiedene Schmuckelemente und *donna* befestigt werden konnten. Auf einem häufiger im unteren Schaftbereich anzutreffenden Vexillumtuch scheint die Einheitenbezeichnung vermerkt gewesen zu sein. Die kaiserzeitlichen Stangenfeldzeichen zeigen zwar einen etwas differenzierteren, aber keineswegs grundsätzlich unterschiedlichen Aufbau: Eine Quaste trennt den unteren Teil des Schaftes von dem Abschnitt mit den Schmuckobjekten. Diese werden nach oben hin von einem Querholz oder aber einem kleinen Vexillumtuch abgeschlossen. Als neue Bekrönungsform tritt neben die bereits aus der Republik bekannte Lanzenspitze die rechte Hand. Einzig an den Stangenfeldzeichen der Prätorianer kann auch ein Adler als Bekrönung dienen. Eine hiervon stärker abweichende Gestalt zeigen einzig die *signa* der Alen<sup>194</sup>, die aufgrund ihrer Nutzung in einer Reitereinheit zum Zwecke einer besseren Handhabbarkeit weniger Schmuckobjekte am Schaft trugen.

All diesen Feldzeichen liegt also derselbe Standartentyp, das Stangenfeldzeichen, zugrunde, das lateinisch *signum* hieß. Eine Verwendung dieses Begriffes als Typenbezeichnung erscheint jedoch angesichts der doppelten Funktion als Sammelbegriff für alle Feldzeichen und spezifischer Bezeichnung für einen bestimmten Feldzeichentyp wenig sinnvoll. Ebenso eignen sich die in der modernen Literatur bislang verwendeten Bezeichnungen wie Legionsfeldzeichen, Prätorianerfeldzeichen, Auxiliarfeldzeichen oder Manipelfeldzeichen wenig, da sie bereits Einheitenzuweisungen beinhalten. So sind unter Legionsfeldzeichen dem Wortsinne nach eher alle Feldzeichen einer Legion, also auch die *aquila* und die *imago* zu subsumieren, als dass unter dieser Benennung nur die Stangenfeldzeichen derselben zu vermuten wären.

Zudem suggerieren nach Truppengattungen getrennte Bezeichnungen, dass es sich bei den Stangenfeldzeichen der verschiedenen Einheiten um unterschiedliche Standartentypen gehandelt hätte. Folglich war es notwendig, eine eindeutige, keinen Einheitenbezug assoziierende Bezeichnung für diesen Feldzeichentyp

<sup>193</sup> Ähnlich fasst auch Rossi, Trajan's Column 81 f. diese als *signa* zusammen. <sup>194</sup> Vgl. 151 f.

zu finden, wofür hier auf den Begriff »Stangenfeldzeichen« zurückgegriffen wurde. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird zu untersuchen sein, in welchen Details sich die Stangenfeldzeichen der jeweiligen Truppengattungen voneinander unterscheiden.

Stangenfeldzeichen sind, wie bereits erwähnt, schon im republikanischen Heer nachzuweisen und gehören den Quellen nach vermutlich zu den ältesten römischen Feldzeichen überhaupt. Mehrere Autoren beschreiben die frühesten römischen Feldzeichen als Stangen, an denen Heubündel befestigt gewesen seien<sup>195</sup>. Diese Standarten seien noch von Romulus gestaltet und den ersten Manipeln gegeben worden, wobei die Bezeichnung *manipulus* für diese Einheiten von der Bezeichnung für die Heubündel abgeleitet sei. Sollte man jenen Autoren den Wunsch unterstellen, eine sprachlich begründete Etymologie für die Bezeichnung *manipulus* zu finden, möglicherweise auch ohne Prüfung ihrer Historizität, so bleibt Polybios<sup>196</sup> die älteste Quelle für die Verwendung von Stangenfeldzeichen. Die ersten gesicherten Darstellungen stammen indes erst aus dem frühen 1. Jh. v. Chr. (Mü 1 Taf. 1). Daneben sind aber auch auf keltischen Darstellungen seit dem späten 5. Jh. v. Chr. Feldzeichen zu finden, die der Form nach als Stangenfeldzeichen zu bezeichnen sind<sup>197</sup>. Wenngleich diese nicht dem römischen Heer zugewiesen werden können, weisen ihre Abbildungen doch immerhin auf die Existenz solcher Feldzeichen im norditalischen Gebiet hin.

### **Draco/Drachenstandarte**

Der *draco*<sup>198</sup> wird als Feldzeichen in der römischen Armee erstmals von Arrian<sup>199</sup> erwähnt. Im Rahmen seiner »Taktik« beschreibt er nicht nur den genauen Aufbau dieser Standarte sehr detailliert, sondern auch deren Verwendung durch Kavallerietruppen sowie deren Herkunft von den eigentlich skythischen bzw. dakischen Drachenstandarten. Den Ausführungen Arrians nach besteht ein solches Feldzeichen aus einem langen undekorierten Schaft, an dessen oberem Ende ein metallener Schlangenkopf montiert ist. Ein langer Stoffschlauch, der sich bei schnellem Galopp voluminös aufbläht, verkörpert gewissermaßen den Leib des Fabelwesens<sup>200</sup>. Dementsprechend dürfte der Luftwiderstand dieses Feldzeichens nicht unerheblich gewesen sein. Die Angaben Arrians finden ihre Bestätigung nicht nur in den Darstellungen von *dracones*, sondern auch in dem glücklichen Fund eines Drachenkopfes (AR 16 Taf. 143), der in einer Grube am Rande des Kastells Niederbieber gefunden wurde. Aus versilberter und vergoldeter Bronze gefertigt, kann er aufgrund von Zurichtung, Material und Maßen als ursprünglicher Bestandteil eines *draco* gedeutet werden. Er ermöglicht weitere Erkenntnisse über den Aufbau dieser Standarte: So weisen die sich an Unter- und Oberseite des Drachenkopfes befindenden Befestigungslöcher für den Schaft darauf hin, dass der Kopf drehbar gelagert war. Dank einer solch flexiblen Befestigung musste der Träger der Standarte diese nach schnellen Reitmanövern nicht wieder mühevoll in den Wind drehen. Ferner belegt der am hinteren Ende vorhandene breite Falz mit Lochstanzungen die Existenz eines Stoffschlauches, wie ihn Arrian als Drachenleib beschreibt und wie er auf der Traianssäule wiedergegeben ist. Besonders sei hier noch auf die länglichen Schlitz im Bereich des Halses hingewiesen, die mit der Montage eines sich ehemals im Schlund des Tieres befindenden Instruments in Verbindung gebracht werden, das vermutlich zur Erzeugung eines Tones gedient hat, um einen weiteren psychologischen Effekt auf den Gegner zu erzielen. Arrian erwähnt

<sup>195</sup> Vgl. Anm. 189.

<sup>196</sup> Polybios spricht allerdings von *σημαῖα*, weshalb nicht gänzlich klar ist, ob er hier *signa*, also Stangenfeldzeichen, oder aber *vexilla* meint. Vgl. 108 ff.

<sup>197</sup> So auf der Situla Arnoaldi in Bologna (Situlenkunst 30 f. 121 Nr. 52 Taf. 48. 49; Lucke 59 Nr. 3 Taf. 12–15. 63; Pauli 97 ff. Abb. 3, 1 Taf. 7, 2; Frey 623 ff.; Eichberg 128 f. 273 f. Nr. 177;

Huth 200 f. Taf. 72), einem Steinrelief aus Bormio (Vonwiller 113 ff.; Sordi 125 ff.; Pauli 85 ff.; Kelten in Mitteleuropa 208 ff. Nr. 21; Eichberg 92 f. 251 Nr. 95) und auf einer Schwertscheide aus Hallstatt (Kelten in Mitteleuropa 260 ff. Nr. 115).

<sup>198</sup> Vgl. allg. Renel 206 ff.; Coulston, Draco 101 ff.

<sup>199</sup> Arr. takt. XXXV.

<sup>200</sup> Ähnlich Amm. XVI 10, 7.

dagegen nur ein leicht zischendes Geräusch, das von dem durch Kopf und Stoffschlauch wehenden Wind erzeugt worden sei<sup>201</sup>.

Unklar bleibt bei der Schilderung Arrians indessen, ob es sich beim *draco* bereits zu seiner Zeit um ein ständig von der römischen Reiterei geführtes Feldzeichen gehandelt hat oder aber ob dieser nur im Rahmen eines Manövers, innerhalb dessen er es beschreibt, zur Kennzeichnung der »gegnerischen« Partei verwendet wurde<sup>202</sup>. Für letztere Annahme könnte das Fehlen jeglicher Nachweise für die Existenz der militärischen Charge eines *draconarius* vor dem 4. Jh. sprechen. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass der Träger dieses Feldzeichens zunächst weiterhin als *signifer* bezeichnet und erst später in *draconarius* umbenannt wurde. Ungewöhnlich wäre im Fall eines ständigen Tragens des *draco* bereits Mitte des 2. Jhs. jedoch dessen sehr schnell erfolgte Übernahme aus dem dakischen Raum, da auf der Traianssäule *dracones* noch gänzlich auf die dakischen Truppen beschränkt sind<sup>203</sup>. Möglicherweise führten zunächst auch nur die in Dakien rekrutierten Hilfstruppen den *draco*, dessen Verwendung sich dann, wenngleich überraschend schnell, im gesamten Heer ausgebreitet hätte. Gegen diese Überlegung spricht freilich die sehr geringe Zahl von nur zwei sicher in Dakien aufgestellten Hilfstruppen<sup>204</sup>.

Somit bleibt unklar, wie genau der Prozess der Übernahme von *dracones* aus dem dakischen Raum ins römische Heer verlief, zumal weitere literarische Quellen zur Verwendung dieser Standarte vor dem späteren 3. Jh. fehlen. In spätantiker Zeit scheint der *draco* nicht mehr auf Reitertruppen beschränkt gewesen, sondern auch von den Infanterieeinheiten getragen worden zu sein, wie die Ausführungen von Vegetius<sup>205</sup>, der für jede Legionskohorte einen *draconarius* nennt, nahelegen. Allerdings lässt sich nur schwer sagen, auf welche Zeit sich die Angaben Vegetius' genau beziehen, sicher aber auf die nachdiocletianische Zeit<sup>206</sup>. Ammianus Marcellinus erwähnt im Zusammenhang mit dem Einzug Constantins in Rom ebenfalls *dracones* (neben *vexilla*)<sup>207</sup>, wobei hier nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob es sich bei diesen noch um Reiterfahnen oder bereits um solche der Infanterie gehandelt hat. Daneben nennt Ammian wie auch Arrian sich im Winde schlängelnde Schweife an den Standarten. Auffällig sind die Materialien, aus denen die *dracones* gefertigt sein sollen, da Ammian von Purpurfäden an den Leibern der Drachen sowie von vergoldeten und mit Edelsteinen verzierten Lanzen berichtet. Dabei kann es sich wohl kaum um das übliche Erscheinungsbild spätantiker *dracones* in den Truppen handeln, da Purpur aus Kostengründen kaum an allen Drachenstandarten des Heeres Verwendung fand. Auch eine Teilvergoldung der Schäfte kombiniert mit einer Verzierung aus Edelsteinen ist keinesfalls als gängiger Schmuck anzusehen. Doch nur wenig später gibt Ammian selbst die Erklärung für diese ungewöhnliche Gestaltung, indem er berichtet, der Kaiser sei an einer purpurnen Drachenfahne zu erkennen<sup>208</sup>. Folglich war einzig der *draco* des Kaisers aus solch exklusiven Materialien gefertigt. Zudem spricht die Stelle auch dafür, dass den Kaiser in der Spätantike kein *vexillum* aus Purpur mehr begleitete, sondern eben jener *draco*.

Coulston<sup>209</sup> hat in seiner Untersuchung zu den *dracones* darauf hingewiesen, dass sich anhand der Darstellungen in der römischen Kunst zwei Erscheinungsformen dieser Standarte differenzieren lassen: zum einen solche, die einen wolfsartigen Kopf besitzen und im 1. und 2. Jh. auf den Denkmälern vertreten sind, zum anderen jene mit einem schlangenartigen Kopf, die jedoch erst im 3. Jh. erscheinen und die ältere wolfsköpfige Form verdrängen<sup>210</sup>. Auffälligerweise spricht Arrian, der das früheste Zeugnis für die Nutzung von

<sup>201</sup> Arr. takt. XXXV 5.

<sup>202</sup> So Hyland 17.

<sup>203</sup> So an der Traianssäule in den Szenen XXV, LVIII, LXIV, LXXV, CXXII.

<sup>204</sup> Holder 227.

<sup>205</sup> Veg. mil. VII. XIII.

<sup>206</sup> Vgl. 139f.

<sup>207</sup> Amm. XVI 10, 6-7.

<sup>208</sup> Amm. XVI 12, 33.

<sup>209</sup> Coulston, Draco 101 ff.

<sup>210</sup> Bezüglich des langen Weiterlebens wolfsköpfiger *dracones* bei den Völkern Südwest- und Zentralasiens vgl. Coulston, Draco 108.

Drachenstandarten auf römischer Seite darstellt, anscheinend im Widerspruch zu den gleichzeitigen Denkmälern eindeutig von einem Schlangenkopf.

Die Zusammenstellung der betreffenden Darstellungen bei Coulston<sup>211</sup> zeigt, dass die wolfsköpfigen *dracones* beinahe durchweg mit Barbaren verbunden oder aber auf Darstellungen von *spolia* erscheinen, wohingegen die schlangenköpfigen in aller Regel mit römischen Truppen vergesellschaftet werden, was freilich erst ab dem 3. Jh. vorkommt. Die einzige Ausnahme stellt diesbezüglich der Schlachtensarkophag aus Portonaccio dar (SD 53 Taf. 106), auf dem mehrere aufgrund ihrer Platzierung klar als römisch gekennzeichnete *dracones* dargestellt sind, die Wolfsköpfe aufweisen. Es scheint sich also bei der Veränderung der Kopfform insgesamt eher um ein chronologisches als um ein kulturspezifisches Phänomen zu handeln. Entsprechend hat wohl zunächst der wolfsköpfige *draco* Eingang in das römische Feldzeichenwesen gefunden, wurde dann jedoch im späten 2. oder frühen 3. Jh. zu einem schlangenköpfigen Wesen abgewandelt<sup>212</sup>. Coulston vermutet hier mögliche thrakische Einflüsse<sup>213</sup>. Schwierig bleibt indes auch bei dieser Überlegung das Zeugnis Arrians, der die Schlangenköpfe bereits im mittleren 2. Jh. beschreibt.

Im Übrigen ist die Verwendung von Drachenstandarten nicht nur von den Dakern, sondern auch von den Parthern und Sassaniden bekannt<sup>214</sup>. Inwiefern diese einen Einfluss auf das Erscheinungsbild der römischen Vertreter dieses Standartentyps hatten oder welches Volk diesen Standartentyp zuerst verwendete, lässt sich beim momentanen Kenntnisstand nicht eindeutig feststellen.

## SCHMUCKOBJEKTE AN FELDZEICHEN

### *Dona militaria*

An römischen Feldzeichen sind zahlreiche Schmuckobjekte zu finden, die ihrer Gestaltung nach den *dona militaria* gleichen, die als Auszeichnungen für verdiente Militärangehörige überliefert sind. Da in römischer Zeit militärische Ehrungen nicht nur einzelnen Soldaten, sondern allem Anschein nach auch ganzen Abteilungen verliehen werden konnten<sup>215</sup>, liegt es nahe, die an Feldzeichen auftretenden, den *dona* formal gleichenden Objekte als ebensolche, vom Feldherrn der Einheit insgesamt verliehene Auszeichnungen zu interpretieren<sup>216</sup>, die daher an den Feldzeichen dieser Abteilung angebracht wurden<sup>217</sup>.

Außer *torques*<sup>218</sup>, *armillae* sowie naturgemäß *vexilla*<sup>219</sup> und *hastae* treten an den Feldzeichen alle *dona* auf, die auch an Einzelpersonen verliehen werden konnten. Gemeinschaftsehrungen mit *torques* und *armillae* scheinen allerdings trotzdem möglich gewesen zu sein, führten jedoch wohl nicht zum Tragen dieser

<sup>211</sup> Coulston, Draco 101 ff.

<sup>212</sup> Coulston, Draco 105 ff.

<sup>213</sup> Coulston, Draco 109 f.

<sup>214</sup> Lukian. hist. conscr. XXIX; H. A. Aurelianus XXVIII 5. Vgl. Coulston, Draco 106; Reichert 313.

<sup>215</sup> Liv. X 44, 3; Dio Zonar. VII 21; vgl. Steiner 91; Domaszewski, Fahnen 34; Büttner 141; Maxfield 218 ff.

<sup>216</sup> Zur Vergabepaxis vgl. 51 ff. Vgl. auch Maxfield 134 ff.

<sup>217</sup> Domaszewski, Fahnen 34. 51 ff.; Maxfield 219; Stäcker 198 f. Hier 51 ff. wird die Frage nach den Vergabemechanismen dieser Auszeichnungen nochmals ausführlicher besprochen.

<sup>218</sup> Der Grabstein des Asper (SD 33 Taf. 94-96) zeigt nicht, wie Domaszewski, Fahnen 56 f. vermutet hat, Adler, die von *torques* eingefasst werden, sondern, wie schon Durry, Cohortes 198 erkannt hat, den Adler im Kranz, wie er auch sonst vielfach an den Feldzeichen der Prätorianer belegt ist. Vgl. 66 f. 96 ff.

<sup>219</sup> Die an Stangenfeldzeichen auftretenden Vexillumtücher sind wohl nicht als *dona* zu deuten, wie im Folgenden ausgeführt wird.

Auszeichnungen an einem Feldzeichen<sup>220</sup>, sondern zu einem Beinamen, wie die bei einigen Einheiten zu findenden Bezeichnungen *torquata* und *armillata*<sup>221</sup> nahelegen.

Lange wurde vermutet, in der Kaiserzeit hätten ebenso wie in der Republik nur römische Bürger mit *dona* ausgezeichnet werden können<sup>222</sup>, was im Hinblick auf die Auxiliareinheiten die Frage aufwirft, inwiefern eine Ehrung dieser überhaupt möglich gewesen wäre, solange ihnen nicht insgesamt das Bürgerrecht verliehen worden wäre und sie dementsprechend den Beinamen *Civium Romanorum*<sup>223</sup> geführt hätten. Aufgrund einer Mainzer Grabinschrift, die für einen Angehörigen einer Auxiliareinheit *donis donatus* verzeichnet<sup>224</sup>, ist dieser Annahme jedoch zu widersprechen<sup>225</sup>, da der Grabinhaber zum Zeitpunkt der Ehrung eindeutig kein römischer Bürger war<sup>226</sup>. Auch wenn es sich bei der Vergabe von Auszeichnungen an Nicht Römer um ein äußerst seltenes Ereignis gehandelt zu haben scheint<sup>227</sup>, spricht nichts gegen eine Bestimmung der Schmuckelemente an den Feldzeichen von Auxiliartruppen als diesen verliehene *dona*. Fraglich bleibt indessen, wie genau die Vergabe der *dona* an ganze Abteilungen geregelt war. Bevor hier jedoch weitere Vermutungen geäußert werden, ist es notwendig, zunächst die Auszeichnungen im Einzelnen zu besprechen.

### *Coronae murales*

Die *corona muralis*<sup>228</sup> wurde als Einzelauszeichnung demjenigen Soldaten verliehen, der als erster die gegnerische Stadtmauer erklommen und sich dort behauptet hatte<sup>229</sup>. Dem Grund ihrer Zuerkennung entsprechend wird ihre Form als goldene Blätterkrone beschrieben, auf die ein Mauerkranz aufgesetzt ist<sup>230</sup>. In der Kaiserzeit wurde die *corona muralis* ebenso wie die anderen *coronae* nur noch äußerst selten an einfache Soldaten verliehen; sie blieb zumeist den höherrangigen Offizieren vorbehalten<sup>231</sup>. Diese

<sup>220</sup> Allerdings ist keine Darstellung eines Feldzeichens bekannt, das einer Einheit mit den genannten Titeln *torquata* oder *armillata* sicher zuzuweisen wäre. Dementsprechend ist nicht auszuschließen, dass eine solche Ehrung in irgendeiner Form an den Feldzeichen angezeigt wurde. An den bekannten Abbildungen von Feldzeichen sind jedoch in keinem Fall *torques* oder *armillae* zu finden, weshalb diese *dona* aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest nicht unabhängig von einer Beinamenvergabe verliehen wurden, wie das bei *coronae* und *phalerae* der Fall ist. Irrig erscheint die Annahme von Richter, Trajanssäule 308, dass *torques* an den Feldzeichen von Alen, jedoch nicht an denen von Fußtruppen angebracht worden seien, da Letztere den Titel *torquata* nicht erhalten hätten. Holder 35 ff. nennt fünf *cohortes* mit diesem Ehrentitel, Maxfield 221 sogar sechs. Der Titel *armillata* ist hingegen überhaupt nur für eine Einheit, nämlich die *Ala Siliiana*, überliefert.

<sup>221</sup> Radnóti 458 ff.; Maxfield 220 ff. mit detaillierter Untersuchung zu diesem Thema. Ebendort auch zu den weiteren Ehrentiteln römischer Einheiten. Holder 35 ff. nennt die verschiedenen Einheiten, die mit diesen Titeln bedacht wurden.

<sup>222</sup> So z.B. Domaszewski, Rangordnung 68; Büttner 141.

<sup>223</sup> Zu diesem Titel vgl. Maxfield 227 ff.

<sup>224</sup> Grabstein des Antiochus im Landesmuseum Mainz, Inv.-Nr. 70/61. Vgl. Katalog Mainz 159 Nr. 93; CSIR Deutschland II 5, 215 f. Nr. 102.

<sup>225</sup> Maxfield 120 ff.

<sup>226</sup> Anders Saddington, Development 254, der in Bezug auf diesen Grabstein und zwei weitere Belege betont, dass nicht klar sei, ob die Verleihung der *dona* nicht erst nach der Verleihung des Bürgerrechts geschehen ist. Dieser Auffassung widerspricht er jedoch selbst in Saddington, The Government 63 ff., wo er in dem Mainzer Grabstein den einzig sicheren Beleg für eine Vergabe von *dona* an einen Auxiliarsoldaten erkennt.

<sup>227</sup> Maxfield 120 ff. erkennt ebenfalls eine starke Benachteiligung der nicht römischen Soldaten bei der Vergabe von Auszeichnungen.

<sup>228</sup> Vgl. allg. Steiner 32 ff.; Büttner 155 f.; Maxfield 76 ff.; Richter, Trajanssäule 323.

<sup>229</sup> Liv. XXVI 48, 5; Dio Zonar. VII 21; Gell. V 6, 16.

<sup>230</sup> Dio Zonar. VII 21, wohingegen Polyb. VI 39, 5 noch allgemein von einer goldenen Krone für denselben Verdienst spricht.

<sup>231</sup> Steiner 33. 37; Le Bohec, Armee 66 ff. Suet. Aug. XXV 3 f. berichtet, dass Augustus *coronae murales* und *vallares* auch an einfache Soldaten verliehen habe, stets jedoch nur streng nach Verdienst. Für die weitere Kaiserzeit zeigen die Quellen allerdings, dass diese *dona de facto* den Offizieren vorbehalten blieben.

dürften die *corona muralis* wohl eher für allgemeine Verdienste als für die Erstürmung einer gegnerischen Stadtmauer und somit losgelöst von einem konkreten Ereignis erhalten haben<sup>232</sup>.

Die unzweifelhafte Darstellung einer solchen *corona* als Einzelauszeichnung ist auf der linken Schmalseite der aus traianischer Zeit stammenden Basis des Sex. Vibius Gallus<sup>233</sup> zu finden. Auf einem Blätterkranz aufsitzend erscheint eine nach außen gewölbte, zinnenbewehrte Mauer, die im unteren Bereich eine kleine bogenförmige Öffnung aufweist. Da oberhalb der Darstellung die Beischrift CORONAE MVRALES / ΣΤΕΦ-ΑΝΟΙ ΠΥΡΓΩΤΟΙ zu lesen ist, kann an der Identifikation kein Zweifel bestehen. Eine vergleichbare Darstellung ist auch auf dem vespasianischen Grabaltar des Q. Sulpicius Celsus (SD 34 Taf. 96) zu finden. Eine der Schmalseiten zeigt eine *corona muralis* an einem Stangenfeldzeichen, während auf der anderen neben einem Muskelpanzer, einem Schwert und einem *torques*<sup>234</sup> eine einzelne *corona muralis* abgebildet ist, die an einem Stab hängt<sup>235</sup>. Die *corona* ist auf beiden Seiten identisch als ein nach außen gewölbter, zinnenbewehrter Mauerring mit bogenförmigen Fensteröffnungen dargestellt. Somit belegt der Grabaltar die formale Gleichartigkeit der an den Standarten angebrachten *dona* mit denjenigen, die als Auszeichnungen an Einzelpersonen verliehen wurden.

Auf einem Relieffragment im Vatikan (SR 10 Taf. 46) ist eine besonders auffällig gestaltete *corona muralis* an einem Feldzeichen zu finden. Sie besteht aus einem nach außen gewölbten Mauerring, der durch drei Pilaster gegliedert wird. In den Zwischenräumen ist eine Quadergliederung mit je einem bogenförmigen Fenster angegeben. Betrachtet man die Pilaster genauer, so fällt deren keineswegs glatte Oberflächenstruktur auf, die sich als sehr kleinformatige Reliefdarstellung entpuppt: Auf jedem der Pilaster ist ein einzelnes stehendes Feldzeichen zu erkennen, das am Schaft zuunterst eine Quaste trägt, über der zwei *phalerae cum imagine*, ein waagrechter Kranz sowie eine rechte Hand als Bekrönung folgen. Vermutlich handelt es sich nur um eine »Spielerei« des Künstlers, doch ist das Auftreten eines Feldzeichens als Dekorelement an einem *donum*, das wiederum an einem Feldzeichen befestigt ist, sehr bemerkenswert und meines Wissens singulär. Zuletzt sei auf das im Untersuchungszeitraum späteste Beispiel für ein solches *donum* an einem Feldzeichen hingewiesen, den Bogen der Argentarii in Rom (SR 20 Taf. 70). Auch dort begegnet als Grundform ein nach außen gewölbtes Mauerstück mit Zinnen. Doch statt der größeren bogenförmigen Öffnungen früherer Zeit erscheinen hier fünf sehr kleine Öffnungen, die eher an Scharten als an Fenster erinnern. Ob man hieraus aber auf eine stärkere Betonung der Wehrhaftigkeit schließen muss, sei dahingestellt.

### *Coronae vallares*

Die *corona vallaris*<sup>236</sup> ist der *corona muralis* eng verwandt und vermutlich erst in der Zeit nach Abfassung des Geschichtswerkes des Polybios aus dieser entstanden<sup>237</sup>. Im 2. Jh. n. Chr. ist sie auch als *corona*

<sup>232</sup> Steiner 33; Le Bohec, Armee 67.

<sup>233</sup> CIL III 13648. Aus Amastris, heute im Archäologischen Museum Istanbul. Vgl. Steiner Abb. 22; Büttner 165 Kat. 4 Taf. 11,3; Neumann, AW Abb. 7; Maxfield Taf. 5b; Marek 99. 159 Nr. 5 Taf. 26 (hier auch nähere Angaben zur Datierung).

<sup>234</sup> Zu *torques* als *dona militaria* vgl. Steiner 22 ff.; Büttner 152 ff.; Maxfield 86 ff.

<sup>235</sup> Ein solcher an einer Stange aufgehängter Kranz ist auch am Traiansbogen in Benevent auf den unteren Reliefs der Stadtseite abgebildet. Domaszewski, Traiansbogen 179 schlug eine Deutung als *aurum coronarium* vor, während Simon, Benevent 7 an ein Prätorianersignum dachte, was abzulehnen ist. Lum-

mel 126f. diskutiert diese Problematik knapp und erkennt ebenfalls, dass hier kein Feldzeichen dargestellt ist. Vergleichbar sind auch die an Stangen getragenen Kränze auf dem Bogen von Zagarolo (SD 47 Taf. 102).

<sup>236</sup> Vgl. allg. Steiner 34 f.; Büttner 156; Maxfield 79 f.; Richter, Traianssäule 323.

<sup>237</sup> Dies ergibt sich aus dem Fehlen dieser Auszeichnung in den Ausführungen des Polybios. Vgl. Steiner 24; Maxfield 79. Wenn Liv. X 6, 3 für das Jahr 293 v. Chr. und XXX 28, 6 für das Jahr 202 v. Chr. (hier jedoch für die karthagische Armee) bereits die *corona vallaris* nennt, so handelt es sich dabei wahrscheinlich um Rückprojektionen.

*castrensis*<sup>238</sup> bekannt. Sie wurde demjenigen verliehen, der als erster kämpfend in ein gegnerisches Lager eingedrungen war<sup>239</sup>. Der inhaltlichen Nähe zur *corona muralis* entspricht auch das eng verwandte äußere Erscheinungsbild. Auf der rechten Schmalseite der bereits genannten Basis des Sex. Vibius Gallus<sup>240</sup> finden sich im unteren Bereich zwei *coronae vallares*, die durch die Beischrift CORONAE VALLARES / ΣΤΕΦΑΝΟΙ ΤΕΙΧΩΤΟΙ sicher als solche zu identifizieren sind. Sie bestehen ebenso wie die *coronae murales* aus einem Blätterkranz, auf den ein Mauerkranz aufgesetzt ist, der hier jedoch nicht rund, sondern rechteckig geformt ist. In der Reliefdarstellung erscheint so statt des nach außen gewölbten Mauerzuges der *corona muralis* ein gerades Mauerstück, das an den Kanten ungefähr rechtwinklig zum Reliefgrund umbiegt. Die weitere Gestaltung mit Zinnen und einem bogenförmigen Tor ist mit jener der *corona muralis* weitgehend identisch. Bezüglich der Darstellungen ergibt sich somit als einzig anwendbares Unterscheidungsmerkmal die plane Ausarbeitung des Mauerstückes bei der *corona vallaris* im Gegensatz zur Wölbung bei der *corona muralis*. Durchsucht man im Hinblick auf dieses Kriterium die Feldzeichendarstellungen, so fällt das weitgehende Fehlen dieses *donum* auf. Einzig die Szenen IV-V (SR 6.1 Taf. 20) der Traianssäule scheinen eine *corona vallaris* zu zeigen, die hier um die Flügel einer *aquila* gelegt ist. Ein weiteres Exemplar dieser Auszeichnung könnte auf dem *lustratio*-Relief des M. Aurel dargestellt gewesen sein (SR 18.1 Taf. 64), da dort Spuren im Bereich der Flügel der *aquila* erhalten sind, die eine Rekonstruktion einer solchen *corona* ermöglichen. Fehlt die *corona vallaris* in den Reliefdarstellungen von Feldzeichen also weitgehend, muss dies nicht unbedingt auch in gleichem Maße für die realen Standarten gegolten haben. Da für den antiken Betrachter eine Unterscheidung dieser beiden formal sehr ähnlichen Schmuckelemente insbesondere aus größerer Entfernung recht schwierig gewesen wäre, könnte innerhalb der Staatsreliefs generell auf eine Differenzierung zwischen diesen beiden *coronae* verzichtet worden sein. Die Grabdenkmäler sind hier als Korrektiv wenig nützlich, zeigen sie doch anders als die Staatsreliefs nur äußerst selten überhaupt eine Mauerkrone an einem Feldzeichen.

### *Coronae navales*

Die *corona navalis*<sup>241</sup>, die auch als *classica*<sup>242</sup> oder *rostrata*<sup>243</sup> bekannt ist, wurde nach Gellius demjenigen Flottensoldaten verliehen, der in einer Seeschlacht zuerst auf ein gegnerisches Schiff gesprungen ist und sich dort behauptet hat<sup>244</sup>. Polybios erwähnt diese Auszeichnung noch nicht, weshalb sie wohl später entstanden sein muss, wobei einige Quellen berichten<sup>245</sup>, M. Vipsanius Agrippa sei der Erste gewesen, der mit einer solchen Krone ausgezeichnet worden sei. Da die *corona navalis* zudem als eines der höchsten *dona* spätestens seit Vespasian nur noch an ranghohe Offiziere verliehen wurde<sup>246</sup> – auch ohne direkten Zusammenhang mit einem Seegefecht<sup>247</sup> –, ist zu fragen, auf welchen Zeitraum sich die Angaben des Gellius beziehen können. Vergleicht man die von Gellius genannten Voraussetzungen zur Erlangung dieser *corona* mit jenen, die Polybios für die *corona muralis* nennt, dann fällt eine prinzipielle Vergleichbarkeit auf. So wie mit der Mauerkrone derjenige geehrt wird, der zuerst die Stadtmauer erstürmt, so mit der Schiffs-

<sup>238</sup> Gell. V 6, 17-19.

<sup>239</sup> Val. Max. I 8, 6; Gell. V 6, 17-19.

<sup>240</sup> Vgl. Anm. 233.

<sup>241</sup> Vgl. allg. Steiner 36 ff.; Büttner 156 f.; Maxfield 74 ff.; Richter, Trajanssäule 323 f.

<sup>242</sup> Vell. II 81 im Zusammenhang mit Agrippa, vgl. auch die Inschriften Steiner 61 f. Nr. 103. 105.

<sup>243</sup> Verg. Aen. VIII 683 f. im Zusammenhang mit Agrippa und Plin. nat. XVI 7.

<sup>244</sup> Gell. V 6, 18.

<sup>245</sup> Sen. benef. III 32, 4; Cass. Dio XLIX 14; Liv. perioch. 129; Vell. II 81. Plin. nat. XVI 7 und VII 115 nennt dagegen eine *corona navalis* bereits für Varro. Steiner 37 möchte hier eine Unge nauigkeit des Plinius erkennen. Ebenso Maxfield 75.

<sup>246</sup> Nach Steiner 87 f. ist die *corona classica*, wie sie in den Inschriften oft heißt, nur für Offiziere konsularen Ranges nachzuweisen.

<sup>247</sup> Steiner 37; Maxfield 76; Le Bohec, Armee 66 ff.

krone, wer zuerst das gegnerische Schiff betritt. Diese Analogie könnte als Indiz für eine mögliche kreative Rückprojektion der Angaben bei Gellius zu werten sein, was die Möglichkeit eröffnen würde, den Quellen, die Agrippa als ersten Träger dieser *corona* nennen, Glauben zu schenken. Gestützt werden diese Angaben überdies durch die auffällige Münzpropaganda, die dieser Ehrung des Agrippa gewidmet wurde und die es gleich noch zu besprechen gilt.

Die *corona navalis* wird an den bereits genannten Stellen in der antiken Literatur als Kranz beschrieben, der mit Schiffsschnäbeln geschmückt ist. Eine Münze zu Ehren Agrippas gibt ihn auf dem Avers mit einer Mauerkrone bekrönt wieder, an die am unteren Rand umlaufend Schiffsschnäbel angesetzt sind<sup>248</sup>. Eine Münze des Augustus zeigt auf dem Revers hingegen einen Lorbeerkranz, in den kleine Schiffsschnäbel eingeflochten sind<sup>249</sup>.

Darstellungen von *coronae navales* an Feldzeichen sind nur von der Traianssäule bekannt. Die dort wiedergegebenen Exemplare zeigen drei verschiedene Ausformungen<sup>250</sup>: Die ersten beiden sind als Varianten derselben Grundform anzusehen und bestehen jeweils aus einem glatten zylindrischen Körper mit oberem und unterem Abschlusswulst, an den seitlich je ein Schiffsschnabel angesetzt ist. Während nun der Tambour der einen Variante mit einem umlaufenden Bukranien-Girlanden-Fries geschmückt ist<sup>251</sup>, sind auf dem zylindrischen Körper der anderen Form zwei sich zentral im rechten Winkel kreuzende, bandartige Erhebungen zu sehen (SR 6.26 **Taf. 36**). Der dritten Gestaltungsform sind einzig drei *coronae murales* zuzuweisen, die in Szene 43 (SR 6.11 **Taf. 25**) an drei nebeneinander stehenden Stangenfeldzeichen platziert sind. Sie bestehen jeweils aus einem Mauerkranz, aus dem zu beiden Seiten je ein Schiffsschnabel herausragt. Diese Form erinnert an die genannte Münzdarstellung zu Ehren Agrippas. Da die übrigen *coronae navales* an der Traianssäule aber gänzlich anders gestaltet sind, stellt sich die Frage, ob es sich hier um eine bewusst abgebildete Sonderform oder vielleicht nur um einen Fehler des Bildhauers handelt, der eine Mischform aus *corona muralis* und *navalis* dargestellt hat. Ein solcher Irrtum wäre jedoch durch das nachträgliche Entfernen der seitlichen Schiffsschnäbel oder eine Überarbeitung des Mauerzylinders recht einfach zu korrigieren gewesen, sofern er rechtzeitig bemerkt worden wäre. Gegen eine beabsichtigte Darstellung dieser singulären Form, was unweigerlich auch nach einer gesonderten inhaltlichen Aussage verlangen würde, spricht dennoch die Beobachtung, dass die Feldzeichen an der Traianssäule allgemein nicht als detailgetreue Abbilder realer Standarten zu verstehen sind, sondern einen eher generischen Charakter aufweisen<sup>252</sup>. Dementsprechend scheint ein Fehler bzw. eine sehr phantasievolle Wiedergabe durch den Bildhauer am wahrscheinlichsten zu sein.

Zuletzt ist zu fragen, warum *coronae navales* einzig an der Traianssäule an Feldzeichen anzutreffen sind. Dieser Befund könnte einen direkten Bezug dieser Auszeichnung zu den Dakerkriegen Traians vermuten lassen, auch wenn bereits zwei der Feldzeichen in Szene IV-V (SR 6.1 **Taf. 20**), die den Aufbruch der Truppen zeigt, diese Auszeichnung tragen. Zudem belegen einige Münzen eine erfolgreiche Teilnahme der Flotte am ersten Dakerkrieg<sup>253</sup>, worauf die *coronae navales* zu beziehen sein könnten. Unklar bliebe dennoch, warum kein anderes Denkmal dieses *donum* an einem Feldzeichen abbildet, da die Flotte auch an anderen Kriegen entscheidend beteiligt war.

Möglicherweise ist allerdings bei den Verleihungen der *coronae navales* an ganze Einheiten ebenso wie bei der Vergabe an einzelne Offiziere überhaupt kein konkreter Zusammenhang zu einer Seeoperation anzu-

<sup>248</sup> Als Aureus: BMC 110; RIC 170; Cohen 2; CNR 125, 1. Als Denar: BMC 121; RIC 172; Cohen 1; CNR 8 127 f., 2-4. Vgl. Steiner Abb. 24.

<sup>249</sup> Als Denar: BMC 669; Cohen 335. Als Dupondius: BMC 721. Vgl. dazu ein unter Tiberius geprägtes As: BMC 161.

<sup>250</sup> Aufgrund des ungenügenden Erhaltungszustandes nicht eindeutig zu erkennen sind die *coronae navales* in den Szenen SR 6.1 (**Taf. 20**). 6.16 (**Taf. 29**). 6.24 (**Taf. 34**). 6.37 (**Taf. 42**).

<sup>251</sup> SR 6.18 (**Taf. 30**). 6.26 (**Taf. 36**). 6.28 (**Taf. 37**).

<sup>252</sup> Vgl. 226 ff.

<sup>253</sup> BMC 102-107; vgl. Lummel 82.

nehmen. Dann aber wäre in diesen *dona* wie auch bei der Verleihung an Offiziere sicher eine seltene und sehr hochrangige Auszeichnung zu erkennen, und dies könnte erklären, warum sie an Feldzeichen so selten zu finden sind. Ihr gehäuftes Auftreten an der Traianssäule wäre somit als außerordentliche Ehrenbekundung gegenüber den Truppen zu verstehen.

### *Coronae civicae/aureae*

Mit der *corona civica*<sup>254</sup>, einem Eichenkranz, wurde geehrt, wer einen Bürger oder Verbündeten<sup>255</sup> aus Lebensgefahr gerettet hat<sup>256</sup>. Für die Verleihung der *corona aurea* beschreiben die Quellen dagegen keine festgelegten Anlässe, weshalb es sich bei ihr wahrscheinlich um eine unspezifische Auszeichnung handelte, deren Vergabekriterien nicht genau geregelt waren<sup>257</sup>. Die bereits mehrfach genannte Polybiosstelle scheint nahezulegen, dass die *corona aurea* auch die älteste der *coronae* ist und von ihr mit der Zeit die vorher besprochenen kranzförmigen *dona* abgeleitet wurden.

Auf der Basis des Sex. Vibius Gallus<sup>258</sup> ist ein Lorbeerkranz<sup>259</sup> dargestellt, der dank der Beischrift CORONA A[VREA] / ΣΤΕΦΑΝΟΣ ΧΡΥΣΟΥΣ als *corona aurea* identifiziert werden kann, woraus wohl auf eine regelmäßige Anfertigung aus Lorbeer bzw. auf eine entsprechende Stilisierung in den Darstellungen geschlossen werden darf. Auch andere Grabsteine<sup>260</sup> zeigen neben *phalerae* und weiteren *dona* Lorbeerkränze, die vermutlich als *coronae aureae* interpretiert werden dürfen.

Eine Unterscheidung der Kränze in den Darstellungen ist somit einzig anhand der Gestaltung der floralen Elemente, also der Blattform der für den Kranz verwendeten Pflanze möglich. In den meisten Fällen kann jedoch wegen der ungenügenden Erhaltung und fehlender Bemalungsreste keine sichere Bestimmung erfolgen. Daher wird im Rahmen dieser Arbeit eine Benennung als *corona civica* respektive *corona aurea* vermieden<sup>261</sup> und nur allgemein von »Kranz« oder »*corona*« gesprochen. Falls die Blattform noch zu erkennen ist, wird auf diese gesondert hingewiesen.

Grundsätzlich zu trennen sind zwei unterschiedliche Anbringungsarten der Kränze an den Standartenschaften. Am häufigsten sind waagrecht bzw. quer angebrachte Kränze anzutreffen, bei denen ebenso wie bei den vorher besprochenen *coronae* der Blick des Betrachters auf die gewölbte Außenseite fällt, wodurch die Kontur annähernd rechteckig erscheint. Daneben treten aber auch senkrecht angebrachte Kränze auf, die für den Betrachter in einer Draufsicht als Ring erscheinen. Diese Anbringungsart findet sich vor allem im Bereich der Feldzeichenbekrönungen oder aber wenn ein Kranz als Rahmung für andere Objekte eingesetzt wird. Da die senkrechte Art der Anbringung weitaus seltener als die waagrechte auftritt, wird hier der Einfachheit halber bei der Erwähnung von Kränzen prinzipiell von einer waagrechten Anbringung ausgegangen und einzig die senkrechte eigens erwähnt.

Als singulärer Fall sei hier noch der Matteotti-Sarkophag in Modena (SD 49 **Taf. 103**) erwähnt, der auf einer Schmalseite drei Feldzeichen mit schräg angebrachten Kränzen zeigt. Der Schaft der *signa* ist dabei jeweils

<sup>254</sup> Vgl. Steiner 38 ff.; Büttner 157 ff.; Maxfield 70 ff. 80 f.; Richter, Traianssäule 323.

<sup>255</sup> Nur Polyb. VI 39, 6 nennt auch das Erretten von Verbündeten als Anlass der Ehrung, während Plin. nat. XXII 8 deutlich macht, dass der Gerettete unbedingt ein römischer Bürger sein musste.

<sup>256</sup> Polyb. VI 39, 6 kennt jedoch keinen besonderen Namen für diesen Kranz und spricht allgemein von einer goldenen Krone; Gell. V 6, 11f. beschreibt die *corona civica* als Krone aus Eichenlaub und nennt als Vergabegrund die Rettung eines Bürgers speziell in einer Schlacht.

<sup>257</sup> Maxfield 80 f.

<sup>258</sup> Vgl. Anm. 233.

<sup>259</sup> Neumann, AW 51; Maxfield 81. Dagegen möchte Büttner 159 in den Blättern Eichenlaub erkennen, doch sprechen die Abbildungen eher für Lorbeer.

<sup>260</sup> Vgl. z.B. den Grabstein des C. Allius Oriens: Steiner Taf. II 3 und Maxfield Taf. 6a; dort auch weitere Beispiele in Abbildung.

<sup>261</sup> Vgl. Büttner 157 f., welche die enge Verwandtschaft und die auch in Inschriften zum Ausdruck kommende gegenseitige Überlappung der beiden Auszeichnungen betont.

durch die Kranzöffnung geführt, wie es für waagrecht montierte *coronae* üblich wäre. Im Gegensatz zu diesen sind die Kränze hier aber so aufgehängt, dass die ringförmige Oberseite in Schrägansicht zum Betrachter gedreht ist. Da es sich um eine singuläre Darstellung handelt, darf hier wohl von einer künstlerischen Variation ausgegangen werden.

Eine allgemeingültige Interpretation der Anbringungsweisen erscheint kaum möglich. Senkrechte Kränze treten erstmals zur Zeit M. Antonius' auf den Münzen für die *cohortes speculatores* (Mü 10.2 Taf. 1) auf. Dort sind sie im Bereich der Feldzeichenbekrönung knapp unterhalb der Lanzenspitzen angebracht. An gleicher Position begegnet ein solcher Kranz auch an Stangenfeldzeichen von Auxiliarkohorten – auf dem Grabstein des Pintaius (SD 24 Taf. 90) und dem des Dassius (SD 56 Taf. 108) – sowie an einigen Stangenfeldzeichen von Legionen – auf den Grabstelen des Gavidius (SD 29 Taf. 92) und des Faustus (SD 36 Taf. 97). Vergleichbar ist ferner ein Grabstein in Wien (SD 59 Taf. 109), bei dem die Einheitszugehörigkeit des Verstorbenen unklar ist. Auf der Traianssäule sind zudem Stangenfeldzeichen von Legionen dargestellt, die von mit Kränzen eingefassten Händen bekrönt werden (z.B. SR 6.20 Taf. 32). Ebenso werden die für die Feldzeichen der Prätorianer charakteristischen Adlerfiguren<sup>262</sup> bisweilen von Kränzen umschlossen. Daneben zeigen jedoch auch etliche Monumente senkrechte Kränze unterhalb der Bekrönung, also im mittleren Schaftbereich<sup>263</sup>, was gegen eine generelle Festlegung ihrer Position spricht. Außerdem scheint die Anbringung keinen Anhaltspunkt für eine Benennung oder Unterscheidung nach *corona aurea* oder *civica* zu bringen, da es sich bei den senkrechten Kränzen am Großen Traianischen Fries (SR 7.2 Taf. 43) um Eichen-, an den Reliefs in S. Marcello (Re 22 Taf. 122) hingegen um Lorbeerkränze handelt.

Blattkränze konnten nach Ausweis der vorgestellten Belege also nicht nur waagrecht, sondern auch senkrecht an den Feldzeichen angebracht werden, wobei sich eine dadurch möglicherweise intendierte Unterscheidung in der Aussage nicht mehr nachvollziehen lässt. Die waagrecht befestigten Blattkränze werden innerhalb der Darstellungen häufig zwischen andersartigen *dona* wie beispielsweise *phalerae cum imagine* platziert und können dabei geradezu als Trenn- oder Füllelement fungieren. So finden sich innerhalb der Reliefdarstellungen abgesehen von den *phalerae* des Typs *patera* nur selten zwei oder mehr gleichartige Auszeichnungen übereinander; stattdessen erfolgt häufig eine Trennung derselben eben durch einen Kranz.

Diese Beobachtungen indizieren m.E. eine insgesamt eher auf gestalterischen Gesichtspunkten beruhende Verwendung der Blattkränze in den Darstellungen, was freilich nicht gegen ihr Vorkommen an realen Feldzeichen spricht. Allerdings eigneten sich diese Kränze besonders gut für einen gestalterischen Einsatz, weshalb zumindest ihrer Häufigkeit und Verteilung an den Standartenschäften keine allzu große Bedeutung beigemessen werden sollte. Gleiches gilt die Staatsreliefs betreffend wohl auch für die Anbringung und die Blattform, die beide eher von künstlerischen Faktoren abhängig gewesen sein dürften.

### *Phalerae*

*Phalerae*<sup>264</sup> sind als Auszeichnung im römischen Heer bereits für die republikanische Zeit belegt und wurden vermutlich auch in hellenistischen Heeren als ebensolche vergeben. Polybios<sup>265</sup> als früheste litera-

<sup>262</sup> Vgl. 66. 96 ff.

<sup>263</sup> So am Großen Traianischen Fries (SR 7.2 Taf. 43), auf den Metopen aus Adamklisi (SR 8.2 Taf. 45) und den Reliefs in S. Marcello (Re 22 Taf. 122). Zudem sind an den Kompositfeldzeichen häufiger senkrechte Kränze im mittleren Schaftbereich zu finden. Vgl. 161 ff.

<sup>264</sup> Vgl. allg. Steiner 11 ff.; Büttner 144 ff.; Neumann, Medaillons 27 ff.; Neumann, AW 48 f.; Maxfield 91 ff.

<sup>265</sup> Polyb. VI 39, 3.

rische Quelle in diesem Zusammenhang nennt als Auszeichnung für denjenigen, der einen Feind im Kampf besiegt und ihm die Rüstung entrissen hat, die *φιάλη* (lat. *patera*), falls es sich um einen Fußsoldaten, oder das *φάλερον* (lat. *phalera*), falls es sich um einen Reiter handelte. Da es sich bei den *φάλερα* ursprünglich um Schmuckplatten am Pferdegeschirr gehandelt hat, die bereits bei Herodot<sup>266</sup> erwähnt werden, ist eine Übernahme derselben durch die Römer und eine Verleihung als Ehrung für verdiente Reiter naheliegend. Schwieriger gestaltet sich die Frage nach der Herkunft der bei Polybios erwähnten *patera*, da eine Schale als Auszeichnung für einen Soldaten auf den ersten Blick eher ungewöhnlich erscheint, zumal sie kaum an der Rüstung getragen und somit zur Schau gestellt werden konnte. Während daher Steiner<sup>267</sup> mit Verweis auf Jahn<sup>268</sup> in der *patera* keine Schale im eigentlichen Sinne, sondern die schlichteste Form der *phalera* – eine Metallscheibe mit Buckel – sieht, nimmt Büttner<sup>269</sup> eine Verleihung tatsächlicher Schalen an, deren Form jener der gleichnamigen Opferschalen entsprochen habe. Sie verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Fragmente einer solchen Schale, die mit den Lauersforter *phalerae* gemeinsam gefunden wurde und eine identische Besitzerinschrift wie diese aufweist<sup>270</sup>.

Der einzige epigraphische Beleg für eine *patera* als *donum* findet sich in einer Inschrift<sup>271</sup> des Jahres 89 v. Chr., laut der eine solche neben anderen *dona* und dem Bürgerrecht einer Turme spanischer Reiter verliehen wird. Bereits zu dieser Zeit gab es also die von Polybios beschriebene Trennung von Reitern und Fußsoldaten nicht mehr. Dies bestätigt auch die inschriftlich belegte Verleihung von *phalerae* an einen Infanteristen, der diese in den 40er Jahren des 1. Jhs. v. Chr. erhalten haben dürfte<sup>272</sup>. Da zudem keiner der zahlreichen Soldatengrabsteine der römischen Kaiserzeit *patera* als *dona* nennt oder abbildet, dagegen aber eine Vielzahl an Darstellungen von Fußsoldaten<sup>273</sup> mit *phalerae* existiert, scheint die *patera* noch vor Beginn der Kaiserzeit aus dem Kanon der militärischen *dona* ausgeschlossen und durch die *phalera* als allgemeine Auszeichnung ersetzt worden zu sein.

Ein Blick auf die an Feldzeichen auftretenden *phalerae* offenbart ein breites Spektrum an Gestaltungsvarianten, die sich in mehrere Gruppen unterteilen lassen. Als eine solche können diejenigen *phalerae* zusammengefasst werden, die nur einen Mittelbuckel aufweisen und somit ihrer Form nach wie kleinformatige *patera* wirken, dann jene, die ornamentale Verzierungen tragen, weiterhin solche, die ganzfigurige Darstellungen zeigen, und zuletzt diejenigen, an die Büsten appliziert sind und die hier als *phalerae cum imagine* bezeichnet werden<sup>274</sup>.

### *Phalerae* des Typs *patera*

Unter die *phalerae* des Typs *patera* werden hier jene *phalerae* subsumiert, die als einfache Metallscheiben mit Mittelbuckel gestaltet sind und so eine zunächst rein formale Verwandtschaft zu den *patera* aufweisen<sup>275</sup>. Die Benennung soll dabei keineswegs eine Gleichsetzung mit der zuvor besprochenen, republikanisch belegten Auszeichnung der *φιάλη* assoziieren.

<sup>266</sup> Herodot I 215. Steiner 14 Anm. 2 nennt zahlreiche weitere Belege in den antiken Quellen.

<sup>267</sup> Steiner 11.

<sup>268</sup> Jahn 2 ff. Vgl. auch Steiner Taf. IV und Maxfield Taf. 15.

<sup>269</sup> Büttner 145, ebenso Maxfield 96 f.

<sup>270</sup> Jahn 1; Matz 18 f. Nr. 11; 24. Taf. 5; Büttner 145; Maxfield 96 f.

<sup>271</sup> CIL I 709; CIL VI 37045; ILLRP 515; ILS 8888.

<sup>272</sup> CIL I 792; CIL X 3886; ILS 2225; ILLRP 497; Steiner 47 Nr. 1. Vgl. Stäcker 154 f.

<sup>273</sup> Als besonders bekanntes Beispiel sei hier der Grabstein des M. Caelius in Bonn angeführt, vgl. CSIR Deutschland III 1, 18 ff. Taf. 1-3.

<sup>274</sup> Bereits Büttner 148 unterteilte die *phalerae* ihrem Schmuck nach in mehrere Gruppen, wobei sie diejenigen mit Büsten und diejenigen mit ganzfigurigen Darstellungen gemeinsam betrachtete. Es scheint jedoch insbesondere aufgrund der Rolle der Büstenmedaillons in der Argumentation Domaszewskis methodisch notwendig zu sein, diese beiden Gruppen getrennt zu behandeln.

<sup>275</sup> Diese formale Verwandtschaft ist besonders gut an der Traianssäule in Szene VIII (SR 6.3 Taf. 21) nachzuvollziehen. Die *patera*, die der Kaiser beim Opfer hält, entspricht detailgetreu den *phalerae* an den Stangenfeldzeichen.

Als Einzelauszeichnung ist dieser Typ der *phalera* durch Darstellungen auf zahlreichen Soldatengrabsteinen gut belegt<sup>276</sup>, so beispielsweise auf dem Stein des *aquilifer* Cn. Musius der *legio XIV*, der auf der Brust ein Riemengeflecht mit neun *phalerae* dieses Typs trägt (SD 18 Taf. 88), oder dem Grabstein des C. Marius, einem Reiter der ersten Legion, auf dem ein ebensolches Riemengeflecht mit neun *phalerae* abgebildet ist, von denen wenigstens zwei dem Typ *patera* angehören<sup>277</sup>. Darüber hinaus beweist der letztgenannte Beleg, dass eine Mischung der verschiedenen *phalera*-Typen zumindest bei den Einzelauszeichnungen durchaus möglich war. Den Denkmälern nach zu urteilen dürften *phalerae* den Soldaten stets in einem Set von neun Stück verliehen worden sein<sup>278</sup>, die dann an einem Riemengeflecht auf der Brust getragen wurden<sup>279</sup>. Unter diesen sind jedoch, wie bereits angedeutet, nicht nur *phalerae* des Typs *patera* zu finden, sondern auch solche mit Protomen und Kaiserbildnissen<sup>280</sup>. Letztere werden noch im Zusammenhang mit den vergleichbaren Typen an Feldzeichen zu besprechen sein.

Da die *phalerae* des Typs *patera* an den Feldzeichen den an Soldaten verliehenen formal eng verwandt sind, dürfte eine identische Interpretation als Auszeichnung anzunehmen zu sein. Ein Blick auf die Darstellungen von Feldzeichen auf Grabsteinen offenbart eine bemerkenswerte Häufung der *phalerae* des Typs *patera* an den Stangenfeldzeichen der Legionen, an denen überdies nur sehr selten andere *dona* vertreten sind. Allerdings finden sich solche *phalerae* ebenso, wenngleich auch deutlich seltener, an den Standarten der Prätorianer (SD 69 Taf. 112), der *equites singulares* (SD 50 Taf. 103. 51 Taf. 104) und der Auxiliarkohorten (SD 24 Taf. 90. 56 Taf. 108).

#### *Phalerae* mit ornamentaler Verzierung

Neben den *phalerae* des eher schlichten Typs *patera* kommen auch solche vor, die mit einem Ornament zumeist floralen Charakters verziert sind. Derartige *phalerae* sind beispielsweise auf einem im Dom zu Benevent eingemauerten Relief an einem Feldzeichen abgebildet (SD 2.2 Taf. 79). Das eingetiefte Innenfeld einer der *phalerae*, die zudem einen Mittelbuckel besitzt und damit ihre Verwandtschaft zu den *phalerae* des Typs *patera* offenbart, zeigt ein Rippenmuster, während die zweite mit einem Blattornament dekoriert ist.

Der Mittelbuckel ist auch bei weiteren Auszeichnungen dieses Typs festzustellen, so bei einer *phalera* auf einem Relief in Trivento (SD 9 Taf. 82). An dem dort wiedergegebenen Stangenfeldzeichen sind insgesamt vier solcher Metallscheiben dargestellt, von denen nur eine zusätzlich zum Mittelbuckel weitere Dekorelemente zeigt – einen Kranz aus dreieckigen Eintiefungen. Eine andere ornamental verzierte *phalera*, die an dem Auxiliarfeldzeichen auf dem Grabstein des Pancuius (SD 17 Taf. 88) abgebildet ist, besitzt ebenfalls einen Mittelbuckel, von welchem sechs strahlenartige Vertiefungen ausgehen. Ein vom Mittelbuckel ausgehendes Rippenmuster präsentiert eine *phalera* an einem Grabstein aus Poetovio (SD 35 Taf. 97). Dass der Mittelbuckel jedoch auch entfallen kann, beweist die *phalera* auf einem Relief in Brescia (SD 12 Taf. 86), deren gesamtes Innenfeld von einer Rosette eingenommen wird.

Wie die vorgestellten Belege zeigen, sind ornamental verzierte *phalerae* nur auf Grabdenkmälern des 1. Jhs. n. Chr. belegt. Der zumeist vorhandene Mittelbuckel sowie das chronologisch und der Denkmälergattung<sup>281</sup> nach eng eingegrenzte Auftreten sprechen eher gegen eine Deutung als eigenständige Auszeich-

<sup>276</sup> Vgl. die Zusammenstellungen bei Steiner 17 ff. Taf. 1. 2. II; Maxfield 91 ff. Taf. 6. 10-16.

<sup>277</sup> CIL XIII 8059; Steiner Taf. 1, 6; CSIR Deutschland III 1, 36 f. Taf. 20.

<sup>278</sup> Steiner 18 f.; Maxfield 92; dort sind auch die wenigen Ausnahmen angeführt.

<sup>279</sup> Steiner 18; Büttner 148; Maxfield 92 f. Abb. 11. 12 zur Befestigungstechnik.

<sup>280</sup> Büttner 152 führt die Vielfalt an Motiven darauf zurück, dass ihrer Meinung nach die Soldaten nur das Recht *phalerae* zu tragen verliehen bekommen hätten und diese dann auf eigene Kosten hätten anfertigen lassen müssen. Zumindest für die Glasphalerae ist jedoch, wie Boshung, Glasphalerae 164 Anm. 48 überzeugend dargelegt hat, eine zentrale Fertigung und Verleihung anzunehmen.

<sup>281</sup> Es handelt sich bei allen genannten Belegen um Grabdenkmäler.

nung, die inhaltlich von den *phalerae* des Typs *patera* zu trennen wäre. Vielmehr dürfte es sich um eine aufwändiger gestaltete Ausprägung der gleichen Ehrung handeln.

*Phalerae* mit figürlichem Schmuck (mit Ausnahme von Porträtbüsten)

Neben den bereits genannten Formen gibt es an Feldzeichen auch solche *phalerae*, die als Schmuck ganzfigurige Darstellungen von Menschen, Göttern, Fabelwesen oder Tieren sowie Tierprotomen oder symbolhafte Zeichen tragen<sup>282</sup>. So ist auf dem bereits erwähnten Relieffragment in Brescia (SD 12 Taf. 86) eine *phalera* dargestellt, die als Schmuck einen Capricorn zeigt. Da sie an einem wahrscheinlich als Legionsfeldzeichen zu klassifizierenden *signum* befestigt ist, dürfte der Capricorn im Hinblick auf das vermutlich gleichgestaltige Wappentier der betreffenden Einheit ausgewählt worden sein. An einem Prätorianerfeldzeichen, das auf einem Grabaltar im Vatikan (SD 62 Taf. 110) abgebildet ist, befindet sich eine *phalera*, die als Schmuck zwei Hände im Gestus der *dextrarum iunctio* zeigt. Als Grund für die Auswahl dieses Motivs kann wohl eine besonders treue Haltung dieser Einheit ihrem Kaiser gegenüber angenommen werden. Gleich zwei *phalerae* mit ganzfigurigen Darstellungen an einem Feldzeichen sind auf einem Relief in Venafrò (SD 4 Taf. 80) zu finden, von denen aber nur eine sicher identifiziert werden kann. Bei dieser handelt es sich um eine Wiedergabe der Siegesgöttin Victoria, die als Motiv auf einer militärischen Auszeichnung mehr als sinnfällig ist. Das Motiv der anderen *phalera* ist schwieriger zu bestimmen, doch könnte es sich um einen gefesselten Barbaren auf einem Waffenhaufen handeln, dessen Hände hinter dem Rücken gebunden sind und der seinen Kopf nach oben zu dem über ihm in einer weiteren *phalera* dargestellten Feldherrn erhebt<sup>283</sup>. Falls diese Deutung zutrifft, könnte diese *phalera* bzw. das Ensemble aus dieser und der darüber platzierten *phalera* der Gestaltung nach mit der sicher von einem Feldzeichen stammenden *phalera* aus Niederbieber (AR 1.1 Taf. 140) verglichen werden, die einen auf einem Waffenhaufen stehenden Kaiser wiedergibt, zu dessen Füßen ein Barbar kniet. Im Dom zu Benevent ist ein Relief vermauert (SD 2.1 Taf. 79), dessen Feldzeichen eine *phalera* mit einer Halbfigur schmückt. Bei dem ungefähr ab dem Solarplexus aufwärts wiedergegebenen gerüsteten und behelzten Mann handelt es sich sicherlich um einen Feldherrn, der seiner Rüstung nach noch der späten Republik zuzuweisen ist. Nur eine Rüstung ohne menschlichen Träger ist auf einer *phalera* auf einem Grabstein in Split (SD 14 Taf. 87) und vermutlich auch auf der obersten *phalera* an dem bereits genannten Reliefblock in Venafrò (SD 4 Taf. 80) dargestellt. Einen Sonderfall stellt die Wiedergabe zweier gekreuzter Füllhörner auf einer *phalera* eines Reliefs in S. Maria Capua Vetere (SD 3 Taf. 79) dar. Diese sind als eigenständiges Motiv im militärischen Bereich eher selten belegt, dürften jedoch vermutlich als Hinweis auf die durch militärische Erfolge erlangten glücklichen Zeiten zu verstehen sein. Der wahrscheinlich augusteischen Datierung dieses Reliefs entsprechend ist ein Bezug zu dem von Augustus propagierten goldenen Zeitalter anzunehmen.

Auf dem Grabrelief des M. Pompeius Asper (SD 33 Taf. 94-96) in Rom ist an einem Stangenfeldzeichen der Prätorianer eine *phalera* mit Stierprotome dargestellt. Eine Erklärung für das Auftreten des Stierkopfes ist schwierig, da der Stier bei den Prätorianern nicht als Wappentier belegt ist. Zudem geht man bei den Legionen, die den Stier als Wappentier führen, davon aus, dass er als Sternzeichen Caesars von denjenigen Truppen übernommen wurde, die unter seinem Befehl ausgehoben wurden<sup>284</sup>. Möglicherweise besaßen die Prätorianerkohorten aber zusätzlich zum Skorpion, der ihnen allen gemeinsam als Wappentier diente, noch für jede einzelne Kohorte ein eigenes Emblem.

Die vorgestellten Belege zeigen, dass die Dekorationen an den *phalerae* häufig in einem direkten Bezug zur betreffenden Einheit gestanden haben dürften. Ferner ergaben sich im Vergleich zu den Einzelauszeich-

<sup>282</sup> Zu den Gestaltungsvarianten der an Einzelsoldaten verliehenen *phalerae* vgl. Maxfield 92.

<sup>283</sup> Vgl. die Ausführungen 351f. zu SD 4.

<sup>284</sup> Vgl. 20ff.

nungen einige deutliche thematische Überschneidungen. So finden sich sowohl Tierprotomen als auch Götterdarstellungen gleichermaßen an den *phalerae* der Soldaten und der Feldzeichen<sup>285</sup>. Auch scheinen Darstellungen von Barbarenköpfen zum Repertoire beider Gruppen gehört zu haben<sup>286</sup>. Für die von den Soldaten getragenen *phalerae* wird angenommen<sup>287</sup>, dass diese selbst für die Auswahl der Motive verantwortlich waren, was in ähnlicher Weise auch für die dekorierten *phalerae* an den Feldzeichen gelten dürfte. Das Verschwinden dieser recht aufwändigen Variante der *phalerae* noch im ersten 1. Jh. n. Chr. lässt sich gut mit einer ab flavischer Zeit einsetzenden Reduzierung der Motivvielfalt beim Waffendekor vergleichen<sup>288</sup>. Beide Phänomene dürften Symptome einer allgemeinen Vereinfachung des Schmuckes militärischer Ausrüstungsgegenstände sein.

### *Phalerae cum imagine*

Neben den bereits besprochenen Typen kommen an den Feldzeichen auch solche *phalerae* vor, die als Dekor ein kleinformatiges Porträt aufweisen<sup>289</sup>. Die an ihnen befestigten Büsten, die in der frühen Kaiserzeit noch in Seitenansicht dargestellt sein können (SD 2.1. 3 Taf. 79. 4 Taf. 80), später jedoch stets in Frontalansicht erscheinen, stellen, soweit erkennbar, stets einen Angehörigen des Kaiserhauses dar<sup>290</sup>. Gerade bei den frühkaiserzeitlichen Vertretern ist die Gestaltung der Trägerplatte, der eigentlichen *phalera* also, zumeist eher schlicht, oftmals erscheint sie nur als glatte Scheibe mit einfacher Rahmung. Im späteren 1. Jh. begegnen gleichwohl immer aufwändigere Fassungen, so in Form einer eingetieften Schale mit Strahlendekor und spätestens ab traianischer Zeit auch als detailreich verzierter Schild, so dass die *phalerae cum imagine* den großformatigeren *clipeatae imagines* rein äußerlich stark ähneln<sup>291</sup>. V. Domaszewski gab ihnen die Bezeichnung *imagines*<sup>292</sup>, wohingegen Neumann sie (Bildnis-)Medaillons nannte<sup>293</sup>, wobei beide Autoren ihre Benennungen bereits im Hinblick auf die von ihnen angenommene Funktion wählten, die im Folgenden noch genauer zu besprechen sein wird. Um die Benutzung eines dieser vorgeprägten Begriffe zu vermeiden, da beide weder exklusiv das hier zu untersuchende Phänomen bezeichnen noch frei von Assoziationen sind, wird hier als neuer Terminus *phalera cum imagine* eingeführt. Dieser soll ausschließlich für Porträtmedaillons an Feldzeichen verwendet werden und kann aufgrund seiner Neuschöpfung zunächst vollkommen unbelastet von früheren Interpretationsansätzen benutzt werden. *Phalera* beschreibt dabei die Form des Bildnisträgers als mehr oder minder aufwändig gestaltete Metallscheibe, während *cum imagine* die Applizierung einer Porträtbüste als hauptsächliches Schmuckelement angibt.

Grundlegend für eine Diskussion der *phalerae cum imagine* ist die Klärung der Frage, ob es sich bei diesen um Auszeichnungen im Sinne der Ordensphalerae handelt<sup>294</sup> oder ob diese ihrer Funktion nach eher mit

<sup>285</sup> Vgl. Steiner 19 ff.

<sup>286</sup> Steiner 19 ff. mit Verweis auf das Phalereengeflecht auf dem Grabrelief des Asper (SD 33 Taf. 94-96), wobei sich die Barbarenköpfe dort nicht direkt an den *phalerae* befinden, sondern am Geflecht.

<sup>287</sup> Büttner 152.

<sup>288</sup> Vgl. Künzl, Gladiusdekorationen 398 ff. 412 ff.

<sup>289</sup> Grundlegend zu diesen: Neumann, Medaillons 27 ff.; Neumann, AW 48 f.; Boschung, Glasphalerae 223 ff.; Künzl, Tetrarchenporträts 385 ff.

<sup>290</sup> SD 2 (Taf. 79) und 3 (Taf. 79) könnten hier Ausnahmen darstellen, da sie eventuell noch in der späten Republik entstanden und in den Büsten daher möglicherweise Darstellungen Octavians als Triumvir zu erkennen sind.

<sup>291</sup> Zu diesen vgl. allg. Heintze 1 ff.; Winkes, Clipeata imago 1 ff.; Winkes, Bemerkung 91 ff. Im Speziellen: Winkes, Clipeata ima-

go 57 ff. zu den *phalerae* als Einzelauszeichnung, 59 ff. zu den *signa*, wobei er die Feldzeichen mit *phalerae cum imagine* prinzipiell als Kohortensigna bezeichnet und deren Träger irrig als *imaginiferi*. Es scheint so, als ob hier eine unklare Unterscheidung von *imago* und *signum* zugrunde läge. Die Bezeichnung als *clipeata imago* möchte Winkes, Clipeata imago 60 im Rahmen der Kleinkunst nur für die *imagines* gelten lassen, die im Kaiserkult eine zentrale Rolle gespielt haben. Falls es sich bei den *phalerae cum imagine* um Auszeichnungen gehandelt hat, wie im Folgenden gezeigt werden soll, wäre dieser Terminus somit nicht anwendbar.

<sup>292</sup> Domaszewski, Fahnen 67 ff.

<sup>293</sup> Neumann, Medaillons 27 ff.

<sup>294</sup> So Neumann, Medaillons 27 ff.; Neumann, AW 54; Büttner 148 ff.; Stäcker 198 ff.

den *imagines*<sup>295</sup> der Legionen und Auxiliärtruppen zu vergleichen sind<sup>296</sup>. Dieser Frage widmete sich auch v. Domaszewski, der in seinen Untersuchungen zu den Feldzeichen feststellte, dass bei den Prätorianern und den Alen keine *imaginiferi* und damit auch keine *imagines* belegt seien, dafür jedoch an den Feldzeichen dieser Einheiten *phalerae cum imagine* auftreten würden<sup>297</sup>. Daraus schloss er, dass sowohl die *imago*, die er Sonderimago nannte, als auch die *phalera cum imagine*, die er nur als *imago* bezeichnete, die gleiche Funktion erfüllten. Allerdings ist dank neuerer Inschriftenfunde der Rang des *imaginifer alae* mittlerweile gut belegt<sup>298</sup>. Dies kann aber nur bedingt als Argument gegen v. Domaszewskis Überlegungen gelten, da der Grabstein des Flavinus (SD 40 Taf. 99), den er als Beleg für die Existenz einer *phalera cum imagine* an einem Alenfeldzeichen angeführt hat, vermutlich gar keine solche zeigt. In der Folge äußerte vor allem Zwickler deutliche Kritik an der These v. Domaszewskis<sup>299</sup>, doch konnte er als Gegenargumente nur den genannten Grabstein des Flavinus sowie eine neugefundene Inschrift, die einen *imaginifer alae* nennt, und einige in der Interpretation nicht ganz eindeutige literarische Quellen vorweisen.

Weitere Klarheit können vor allem einige neu publizierte Denkmäler bringen. Gemeint sind einige frühkaiserzeitliche Sepulkraldenkmäler von *primipili*, von denen immerhin sechs *phalerae cum imagine* an recht sicher zu bestimmenden Legionenfeldzeichen abbilden<sup>300</sup>. Gleichwohl bleibt das Auftreten von *phalerae cum imagine* an Legionenfeldzeichen auf die Gruppe dieser Grabdenkmäler beschränkt, denn weder auf gleichzeitigen noch auf später entstandenen Grabreliefs von *signiferi* sind solche Porträts an Stangenfeldzeichen von Legionen zu finden.

Nun könnte man geneigt sein, ob dieses chronologisch stark eingeschränkten Vorkommens vorzuschlagen, dass die *imagines* als eigenständige Standarte bei den Legionen nicht schon unter Augustus, sondern erst später eingeführt wurden und somit in der frühen Kaiserzeit die Kaiserbildnisse eben auch bei den Legionen direkt an den Stangenfeldzeichen getragen wurden. Dadurch würde sich sogar erklären, warum die Kaiserbildnisse nur an den Feldzeichen auf den Denkmälern der *primipili* erscheinen, da die *imaginiferi* später zumeist in die Zenturie des *primuspilus* eingegliedert waren. Dementsprechend wären in den *phalerae cum imagine* direkte Vorläufer der späteren *imagines* zu erblicken. Diese Überlegung scheidet indessen an einem höchst unerwarteten Befund: Wenn die *phalerae cum imagine* die gleiche Funktion wie die *imagines* erfüllt hätten, dürften durch diese zwangsläufig nur der Kaiser oder hochrangige Träger eines *imperium* repräsentiert sein. Keinesfalls dürften jedoch Bildnisse weiblicher Angehöriger des Kaiserhauses an den Feldzeichen zu finden sein, insbesondere nicht in vorantoninischer Zeit<sup>301</sup>. Und doch sind an vier der sechs angesprochenen Denkmäler von *primipili* Feldzeichen dargestellt, an denen auch Frauenporträts befestigt sind<sup>302</sup>, was eine funktionale Gleichsetzung mit den *imagines* unmöglich macht.

Frauenporträts begegnen aber nicht nur an den *phalerae cum imagine* frühkaiserzeitlicher Feldzeichen. Wie bereits Neumann und Boschung erkannt haben<sup>303</sup>, sind die an Feldzeichen auftretenden Bildnismedaillons formal eng verwandt mit den Glasphalerae<sup>304</sup>, die in der frühen Kaiserzeit<sup>305</sup> als Einzelauszeichnung<sup>306</sup>

<sup>295</sup> Vgl. 26 ff.

<sup>296</sup> So Domaszewski, Fahnen 67 ff. Gegen eine Deutung als reine Auszeichnungen spricht sich auch Schäfer, Imperii Insignia 295 f. aus.

<sup>297</sup> Domaszewski, Fahnen 67 ff.

<sup>298</sup> Vgl. 449.

<sup>299</sup> Zwickler, Bemerkungen 15 ff.

<sup>300</sup> Vgl. hier SD 2-5 (Taf. 79-81). 10 (Taf. 83-84). 11 (Taf. 85-86).

<sup>301</sup> Nach der Verleihung des Titels *mater castrorum* an Faustina wären Bildnisse dieser Kaiserin im Lager durchaus denkbar. Vgl. dazu 222 f.

<sup>302</sup> SD 4 (Taf. 80). 5.1 (Taf. 81). 10.1 (Taf. 83). 11 (Taf. 85-86).

<sup>303</sup> Neumann, AW 54; Boschung, Glasphalerae 223 ff. Ihnen folgt auch Stäcker 203.

<sup>304</sup> Boschung, Glasphalerae 193 ff.; Dahmen 115 ff.

<sup>305</sup> Hingewiesen sei auf den abwegigen Versuch von Ferrari 33 ff., die Glasporträts gemeinsam mit dem Ravenna-Relief ins 1. Drittel des 4. Jhs. n. Chr. zu datieren. Vgl. Dahmen 117, der ihre Thesen kurz diskutiert und schlagend entkräftet.

<sup>306</sup> Die erhaltenen Glasfragmente können aufgrund ihrer geringen Größe und des zerbrechlichen Materials keinesfalls von Standarten stammen. *Phalerae cum imagine*, die an Feldzeichen getragen wurden, waren aus Metall, meist wohl sogar aus Edelmetall oder aber mit diesem überzogen, woraus sich auch die Tatsache erklären lässt, dass diese kaum erhalten geblieben sind. Vgl. Künzl, Tetrarchenporträts 385 ff.

auftreten und stets Büsten von Angehörigen des Kaiserhauses zeigen. Auch dort sind nicht nur männliche Vertreter der kaiserlichen Familie zu finden, sondern auch weibliche. So zeigt ein Typ dieser *phalerae* ein Bildnis der Agrippina maior<sup>307</sup>. Interessant ist auch eine weitere Gruppe dieser Auszeichnungen, die von Boschung als Typ VI zusammengefasst wurden<sup>308</sup>. Diese zeigen eine Büste des Tiberius, über dessen Schultern rechts wie links eine weitere, recht klein wiedergegebene Büste erscheint. Diese sind gemessen am Porträt des Tiberius unterschiedlich hoch. Eng vergleichbar ist die Darstellung dreier kleiner, allerdings auf einem Querholz montierter Büsten an dem Grabbau in S. Guglielmo al Goletto (SD 11 **Taf. 85-86**)<sup>309</sup>. Letztere sind an einem der drei dort abgebildeten Stangenfeldzeichen wiedergegeben, von denen ein anderes eine *phalera cum imagine* mit Darstellung der Livia trägt.

Zurückkommend auf die Frage nach der Funktion der *phalerae cum imagine* sprechen die enge Verwandtschaft zu den Glasphalerae sowohl in formaler Hinsicht als auch bezüglich der Motivik und nicht zuletzt das gleichzeitige Auftreten für eine Deutung auch der Bildnismedaillons an den Feldzeichen als Auszeichnungen. Boschung vermutet zudem sogar eine Beeinflussung der Glasphalerae durch die *phalerae cum imagine* an den Feldzeichen<sup>310</sup>. Dem chronologischen Auftreten der beiden Gattungen nach wäre dies durchaus denkbar, dürften die frühesten Bildnismedaillons an Feldzeichen doch spätestrepublikanisch bis frühestkaiserzeitlich zu datieren sein<sup>311</sup>, wohingegen die Glasphalerae wohl erst in tiberischer Zeit einsetzen<sup>312</sup>.

Damit stellt sich die Frage nach der Genese der *phalerae cum imagine* selbst. Hier wären prinzipiell zwei Entstehungswege denkbar: Zum einen könnten im Zuge der Nutzung von Porträts als Waffendekor diese auch als Schmuck für die bereits lange bekannten Ordensphalerae ausgewählt worden sein, wobei ebenso wie bei den Waffen auch hier davon auszugehen wäre, dass es sich um exzeptionelle Auszeichnungen gehandelt hat. Daneben wäre allerdings auch zu erwägen, ob der *phalera cum imagine* möglicherweise gar nicht die *phalera* als Grundform eigen ist, sondern sie direkt von den *clipeata imagines* abhängt, die als Darstellungsform eine lange republikanische Tradition besitzen und einen deutlich militärischen Bezug ausdrücken<sup>313</sup>. Diese wären dann in verkleinerter Form als Auszeichnungen an Feldzeichen befestigt worden.

Betrachtet man diesbezüglich das Aussehen der *phalerae cum imagine*, so ist festzustellen, dass gerade die auf den frühen, oben bereits angeführten Denkmälern der *primipili* dargestellten *phalerae cum imagine* mit ihren einfachen wulstförmigen Rändern eher mit den zeitgleichen *phalerae* des Typs *patera* als mit den *clipeata imagines* zu vergleichen sind. Entsprechend dürfte für die *phalerae cum imagine* an den Denkmälern der *primipili* nach rein formalen Kriterien eine Herkunft von den Ordensphalerae wahrscheinlicher sein. Dagegen weisen jedoch die in den Staatsreliefs und dort vor allem an der Traianssäule und dem Großen Traianischen Fries auftretenden *phalerae cum imagine* häufig eine sehr aufwändige Randgestaltung auf, die ihre nächsten Parallelen an großformatigeren *clipeatae imagines*<sup>314</sup> findet. Folglich scheinen bezüglich

<sup>307</sup> Boschung, Glasphalerae 229 f. Typ VII; Dahmen 116. 219 Kat.-Nr. Mil 35.1-4.

<sup>308</sup> Boschung, Glasphalerae 228 Typ IV; Dahmen 216 ff. Kat.-Nr. Mil 32.

<sup>309</sup> Die Vergleichbarkeit der Glasphalerae mit dem Relief wurde bereits von Coarelli, San Guglielmo 52 erkannt.

<sup>310</sup> Boschung, Glasphalerae 226.

<sup>311</sup> SD 2 und 3 (**Taf. 79**) dürften spätestrepublikanisch sein, SD 4 (**Taf. 80**) augusteisch.

<sup>312</sup> Boschung, Glasphalerae 232 ff. Kat. 1-8.

<sup>313</sup> Winkes, Clipeata imago 101 stellt fest, dass mit dieser Form der Wiedergabe ursprünglich v.a. die militärische Tapferkeit des Dargestellten hervorgehoben werden sollte. Während der Kaiserzeit wird das Feld der Dargestellten jedoch stark ausgewei-

tet, so dass bald jede Form von besonderem Verdienst zu einer Würdigung mit einer *clipeata imago* führen kann. Dadurch wird bereits ein Unterschied zu den hier besprochenen *phalerae cum imagine* deutlich, die ausschließlich auf den militärischen Bereich bezogen bleiben.

<sup>314</sup> Vgl. Boschung, Glasphalerae 223 f. In der Form des Randes z.B. wären SR 6.14 (**Taf. 27**) und 7.3 (**Taf. 44**) vergleichbar mit Winkes, Clipeata imago 150 Kat. Chalkis 1 Taf. IIIa; SR 6.3 (**Taf. 21**) mit Winkes, Clipeata imago 213 f. Kat. Rom 7 Taf. IVc. Die Beispiele sind wahllos herausgegriffen und sollen nur demonstrieren, dass es gerade an der Traianssäule und dem Großen Traianischen Fries deutliche Übereinstimmungen in der Detailgestaltung zwischen großformatigen *clipeatae imagines* und kleinformatigen *phalerae cum imagine* gibt.

der formalen Ausprägung der *phalerae cum imagine* später künstlerische Anleihen bei den *clipeata imagines* genommen worden zu sein. Assoziationen zu den großformatigen *clipeata imagines* dürften dabei nicht unerwünscht gewesen sein.

Bevor nun weitere Überlegungen zu den *phalerae cum imagine* angestellt werden können, soll das Auftreten dieser Objekte an den Feldzeichen in seiner chronologischen Reihenfolge nochmals klarer skizziert werden: In iulisch-claudischer Zeit sind *phalerae cum imagine* an einigen Stangenfeldzeichen von Legionen anzutreffen, die allerdings ausschließlich auf Grabdenkmälern von *primipili* erscheinen, während die gleichzeitigen Grabmonumente der *signiferi* der Legionen in keinem Fall eine solche *phalera cum imagine* abbilden. Bei diesen *phalerae* handelt es sich ebenso wie bei denjenigen aus Glas um Auszeichnungen, wobei beide Formen nach dem Ende der iulisch-claudischen Dynastie nicht mehr belegt sind. Ab flavischer Zeit ist das Auftreten von *phalerae cum imagine* an Prätorianerfeldzeichen sowohl durch Grabdenkmäler als auch durch Staatsreliefs überreich nachgewiesen, wohingegen im späteren 1. und gesamten 2. Jh. n. Chr. weder in den Staatsreliefs noch auf den Grabsteinen auch nur ein Beleg für eine solche *phalera* an einem Legionsfeldzeichen zu finden ist. Für das späte 2. bis frühe 3. Jh. scheinen zwei Grabmonumente (SD 59 Taf. 109. 74 Taf. 115) die Anbringung von *phalerae cum imagine* nun auch an Auxiliar- und eventuell auch wieder an Legionsfeldzeichen nahezu legen. Dieser Überblick zeigt, welche Schwierigkeiten sich aus dem archäologischen Befund für die Interpretation der *phalerae cum imagine* ergeben. Das zeitlich versetzte Auftreten an Legions- und Prätorianerfeldzeichen sowie das Verschwinden und anscheinende Wiederauftreten machen eine allgemeingültige Interpretation der Verwendung dieser *phalerae* schwierig.

Klärung können allerdings vielleicht die literarischen Quellen bringen, in denen mehrfach von Kaiserbildnissen an Feldzeichen berichtet wird. Insbesondere im Rahmen von Schilderungen von Usurpationen und Umstürzen wird immer wieder von Truppen berichtet, die als Zeichen ihres Loyalitätswechsels Bildnisse von ihren Feldzeichen entfernen<sup>315</sup>. Nach diesen Zeugnissen zu urteilen waren an Stangenfeldzeichen sowohl der Legionen als auch anderer Einheiten Kaiserbildnisse zu finden<sup>316</sup>. Daneben berichtet auch Flavius Iosephus mehrfach von Kaiserbildnissen an Feldzeichen, so beispielsweise im Zusammenhang mit den Truppen, die Pontius Pilatus in Jerusalem überwintern lassen wollte<sup>317</sup>. Bei diesen kann es sich kaum um Prätorianer gehandelt haben, die ihm seinem Rang nach nicht zustanden und in Judäa als ständige Besatzung nicht nachzuweisen sind. Dabei macht der Text des Iosephus eine Klassifizierung der genannten Feldzeichen als *imagines* unmöglich, weshalb hier ein Beleg für die Existenz von *phalerae cum imagine* an Feldzeichen von anderen Truppen als den Prätorianern, vermutlich einer Auxiliareinheit<sup>318</sup>, vorliegt.

Besonders hervorzuheben ist ferner eine Stelle bei Tacitus<sup>319</sup>, der bezüglich des Bataveraufstandes in Germanien und des Abzuges der geschlagenen Legionen aus Neuss berichtet, dass die Bildnisse der Imperatoren (*imperatorum imagines*, also Plural!) von den Standarten entfernt und Letztere entehrt werden. Fraglich ist nun, wie glaubhaft diese Angaben im Detail sind. Da der Bataveraufstand nach der Ermordung des Vitellius zu Beginn der Herrschaft des Vespasian stattfand, stellt sich die Frage, welche Imperatoren oder Kaiser überhaupt im Bildnis an den Feldzeichen präsent gewesen sein könnten. Geht man davon aus,

<sup>315</sup> Zum Vierkaiserjahr: Cass. Dio LXIII 25, 1. LXIV 10, 3; Plutarch, Galba XXVI 4; Tac. hist. I 41. I 55, 3-4. II 85. III 13. III 31. IV 62. Zu entsprechenden Ereignissen im 3. Jh.: Herodian VIII 5, 9; HA Gordian IX 3. XXXI 7. Zur Deutung der Texte vgl. Borromeo 171f.; Stoll, Skulpturenausstattung 108ff. Eine ausführliche Diskussion aller Passagen ist hier dank der ausführlichen Zusammenstellung bei Stoll nicht notwendig.

<sup>316</sup> Es kann sich bei den in den Quellen erwähnten Einheiten keinesfalls immer um Prätorianer handeln. Vgl. Stoll, Skulpturenausstattung 108ff.

<sup>317</sup> Ios. ant. Iud. XVIII 55 und Ios. bel. Iud. II 169-174. Parallel wäre auch Ios. ant. Iud. XVIII 121f. zu betrachten, wo von Bildnissen an den Feldzeichen der Truppen des Vitellius die Rede ist. Hier ist jedoch keine sichere Aussage über die beteiligten Truppen möglich.

<sup>318</sup> Ringel 94f. zeigt anhand der Quellen im Vergleich mit den zu dieser Zeit in Judäa nachweisbaren Einheiten recht überzeugend, dass es sich bei diesen Einheiten um Auxiliarverbände gehandelt hat.

<sup>319</sup> Tac. hist. IV 62.

dass die *phalerae cum imagine* die gleiche Funktion wie die *imagines* besessen hätten, so könnten Bildnisse mehrerer Imperatoren zu diesem Zeitpunkt nur dann an den Feldzeichen befestigt gewesen sein, wenn auch vergöttlichten Kaisern diese Ehre zu teil geworden wäre<sup>320</sup>. In diesem Fall hätten aber wohl alle divinisierten Kaiser mit einem Bildnis vertreten sein müssen, was bereits für diese Zeit kaum vorstellbar, für das 2. Jh. jedoch gänzlich auszuschließen ist.

Entsprechend muss es sich, falls Tacitus hier im Bezug auf die Verwendung des Plurals vertrauenswürdig ist und sich tatsächlich Bildnisse mehrerer Imperatoren an den Feldzeichen befanden, bei diesen *phalerae* um Auszeichnungen gehandelt haben, bezüglich derer es natürlich keine klaren Regeln gegeben hat, welche Kaiser an den Feldzeichen vertreten sein mussten.

Somit stellt sich die Frage, ob die angesprochenen Quellen, die von einer Abnahme des Kaiserbildes im Rahmen von Putschversuchen berichten, auch auf militärische Auszeichnungen bezogen werden können. Bleiben die Texte diesbezüglich recht ungenau, sprechen doch einige allgemeine Überlegungen durchaus für eine solche Möglichkeit. So dürften bei einem gewaltsamen Umschwung, also bei einer Erhebung gegen den bisherigen Feldherrn, sämtliche Bildnisse desselben, egal an welchem Objekt sie befestigt waren, entfernt worden sein. Entsprechend wäre beispielsweise selbst die Weiterverwendung einer Schwertscheide, an der ein Bildnis des Vitellius angebracht ist, unter Vespasian undenkbar, zumindest wenn das Porträt nicht getilgt worden wäre. Darüber hinaus ist der Sturz eines Bildnisses gleich welcher Art und Funktion, sei es nun eine öffentliche Ehrenstatue, ein Bildnis an einem Feldzeichen oder ein Kleinporträt im privaten Bereich, immer ein Ausdruck eines Loyalitätswechsels und einer Abwendung von der dargestellten Person<sup>321</sup>. Dementsprechend kann allein aus dem Umstand, dass durch die Abnahme einer *phalera cum imagine* von einem Feldzeichen ein Aufstand begonnen oder ein Loyalitätswechsel zum Ausdruck gebracht wurde, nicht auf die spezifische Funktion dieses Bildnisses geschlossen werden. Einzig der Rahmen, in dem dieser Bildersturz stattfindet, definiert dessen Ausmaße. So muss die Vernichtung eines Porträts in einem privaten Rahmen keinen Umsturz nach sich ziehen, wohl aber kann dieselbe Tat in einem öffentlichen Raum eine solche Folge haben. Wenn nun ein Militärangehöriger oder gar eine ganze Einheit ein wie auch immer geartetes Bildnis des Kaisers stürzt, so bedeutet dies einen eindeutigen Bruch der Treue, unabhängig von der vorherigen Funktion dieses Bildnisses<sup>322</sup>. Folglich widersprechen die zitierten Quellen einer Interpretation der *phalerae cum imagine* als Auszeichnungen nicht.

Da die Staatsreliefs bei weitem die meisten *phalerae cum imagine* zeigen, die dort weitestgehend auf die Stangenfeldzeichen der Prätorianer beschränkt bleiben, sei noch ein etwas detaillierter Blick auf das dortige Vorkommen gestattet. Gerade an der Traianssäule fällt das Auftreten der *phalerae cum imagine* in sehr unterschiedlicher Anzahl je Feldzeichen auf. So sind an den dortigen Stangenfeldzeichen ein bis drei *phalerae* dieses Typs abgebildet, deren Büsten stets bartlose Männer zeigen, die zumeist nicht eindeutig identifiziert werden können<sup>323</sup>. Allein die variierende Anzahl spricht wiederum gegen eine funktionale

<sup>320</sup> Titus war zu diesem Zeitpunkt noch kein Imperator, kann also nicht als zu den Bildnissen der *imperatores* gerechnet werden. Gleiches gilt für Domitian.

<sup>321</sup> Vgl. Pekáry, Kaiserbildnis 134 ff., der die Quellen zu spontanen Bildniszerstörungen zusammenstellt. Diese zeigen deutlich, dass unabhängig von der spezifischen Funktion eines Bildnisses jeder Sturz eines solchen Ausdruck eines Loyalitätswechsels ist. Ähnlich auch Gregory 92 ff. Freedberg 246 ff. beschäftigt sich mit den Schändungen von Bildnissen im Allgemeinen und erkennt ebenfalls keine Differenzierung nach deren Funktion.

<sup>322</sup> Anders als bei einem Zivilisten kommen bei einem Soldaten neben dem Bruch der Treue noch der des *sacramentum* sowie der Akt der Befehlsverweigerung hinzu, weshalb der Strafenkatalog für Soldaten ein anderer ist als für Zivilisten. Vgl. Pekáry, Kaiserbildnis 139.

<sup>323</sup> Die Frisuren der kleinformatischen Porträts an *phalerae cum imagine* stimmen generell nur selten mit bekannten Porträttypen überein, zeigen aber oftmals eine zumindest allgemeine Vergleichbarkeit. Passend dazu hat Dahmen 41 ff. nachgewiesen, dass die römischen Kleinporträts allgemein sehr häufig die Typen der Großplastik nicht detailgetreu, sondern nur in den grundsätzlichen und wichtigen Charakteristika wiederholen.

Gleichsetzung der *phalerae cum imagine* mit den *imagines*, da der durch Letztere repräsentierte Personenkreis zu einem bestimmten Zeitpunkt der römischen Geschichte sicherlich klar festgelegt war.

Auffällig ist, dass auf den Staatsreliefs zumeist nur solche *phalerae cum imagine* abgebildet sind, in deren Büsten recht wahrscheinlich der regierende Kaiser wiederzuerkennen ist. Ausnahmen bilden hier nur das *lustratio*-Relief des M. Aurel (SR 18.1 Taf. 64), auf dem ein Feldzeichen erscheint, dessen *phalera cum imagine* Commodus darstellt, und das Relief vom Bogen der Argentarier (SR 20 Taf. 70), wo an einem Feldzeichen Büsten des Septimius Severus und seiner beiden Söhne abgebildet sind. In beiden Fällen werden die designierten Nachfolger präsentiert, nie jedoch die Vorgänger. Letztere wären aber durchaus zu erwarten, da im Fall eines friedlichen Regierungswechsels ältere Auszeichnungen wohl kaum hätten entfernt werden müssen. Warum also fehlen Wiedergaben der verstorbenen Kaiser in den Reliefs?

Hierfür könnte es zwei Erklärungen geben: Zum einen wäre es durchaus möglich, dass innerhalb der Staatsreliefs nur die Büsten der amtierenden oder zukünftigen Kaiser dargestellt wurden, obwohl in der Realität auch Auszeichnungen verstorbener Kaiser an den Feldzeichen befestigt waren. Bei einer solch selektiven Wiedergabe würde es sich keineswegs um eine Form der *damnatio memoriae* handeln, sondern schlicht um eine Betonung des engen Verhältnisses zwischen dem amtierenden Kaiser und »seinen« Prätorianern. Zum anderen könnte jedoch auch eine bisher nur wenig beachtete Notiz bei Cassius Dio eine Erklärung geben<sup>324</sup>. Dieser Autor erwähnt bezüglich der Verbrennung des Augustus zunächst die Teilnahme der Prätorianer am Leichenzug. Kurze Zeit später heißt es, die Prätorianer (»τὸ ὀπλιτικὸν τὸ φρουρικόν«, was nach der Beschreibung des Leichenzuges nur diese Truppen meinen kann) würden beim Umschreiten des Scheiterhaufens ihre Auszeichnungen (τὰ νικητήρια), sofern sie ihnen von Augustus verliehen worden sind, auf den Scheiterhaufen werfen. Dies dürfte auch für diejenigen Auszeichnungen gegolten haben, auf denen der Princeps abgebildet war, wobei das Entfernen hier sicherlich kein Akt des Aufstandes war, sondern eher im Sinne eines ehrenhaften und regelmäßigen Wechsels im Kommandoverhältnis zu verstehen ist. Gerade die Prätorianer, die mehr noch als die Legionen unmittelbar dem Kaiser unterstanden und schon der Bezeichnung nach in dessen *praetorium*, also in dessen direkter Nähe ihren Dienst verrichteten, verband ein jeweils sehr spezielles Treueverhältnis mit »ihrem« Kaiser. Dies könnte erklären, wieso die Prätorianer bei einem Herrschaftswechsel ihre von dem vorherigen Kaiser verliehenen Auszeichnungen abnahmen, um so ihre Loslösung von ihrem bisherigen Befehlshaber und ihre Bindungsfähigkeit an den nächsten zu demonstrieren, wohingegen die Legionen und Auxiliareinheiten die Auszeichnungen vermutlich weiterhin behalten konnten. Zumindest spricht die Signumscheibe aus Niederbieber (AR 1.1 Taf. 140) mit der m.E. wahrscheinlicheren Datierung ins 1. Jh. n. Chr.<sup>325</sup> dafür, dass Auszeichnungen dieser Art bei den Auxiliartruppen nicht von den Standarten entfernt wurden.

Abschließend bleibt noch zu untersuchen, warum an den Legions- und Auxiliarfeldzeichen vor allem im späten 1. und frühen 2. Jh. keine *phalerae cum imagine* zu finden sind, während sie an den Prätorianerstandarten in dieser Phase sehr häufig dargestellt werden. Falls es sich bei ihnen tatsächlich um Auszeichnungen handelt, ist zu fragen, warum in der mittleren Kaiserzeit nur die Prätorianer mit diesen bedacht wurden. Allerdings ist es umgekehrt auch möglich zu fragen, warum die *phalerae cum imagine*, die nach dem Ende der iulisch-claudischen Dynastie sowohl von den Feldzeichen der Legionen und Auxiliartruppen als auch als Einzelauszeichnung verschwinden, bei den Prätorianern weiterhin in Gebrauch blieben.

Die Antwort auf diese Frage wurde bereits andeutungsweise gegeben. Die Prätorianer besaßen durch ihre theoretische Bindung an das *praetorium* des Kaisers und ihre praktische Funktion als Leibgarde eine wesentlich engere und vor allem direktere Bindung an den Princeps und seine Familie als die Truppen in den Provinzen. Zudem waren sie in der Rangordnung der Truppen diesen deutlich vorgesetzt, was unter

<sup>324</sup> Cass. Dio LVI 42, 2. Vgl. Stäcker 164.

<sup>325</sup> Vgl. 418f.

anderem auch an den durchweg sehr hochrangigen Auszeichnungen, die an ihren Feldzeichen auftreten, deutlich wird<sup>326</sup>. Zweifellos nahmen die *phalerae cum imagine*, die sicherlich direkt vom Kaiser oder zumindest mit dessen Wissen vergeben wurden, einen höheren Rang ein als diejenigen, die ornamental verziert sind oder nur dem Typ *patera* angehören<sup>327</sup>. Demzufolge ist es nicht unwahrscheinlich, dass in dem Moment, als die Motive der Familienpropaganda aus dem Repertoire des Waffendekors verschwinden, die Glasphalerae als Einzelauszeichnung auslaufen und auch die *phalerae cum imagine* von den Legionsfeldzeichen verschwinden, Letztere aber aufgrund der hochrangigen Stellung der Prätorianer und ihrer engen Bindung an den Kaiser bei diesen weiterhin in Verwendung geblieben sein könnten. Falls zudem das besprochene Zeugnis des Cassius Dio verallgemeinert werden darf und somit nach jedem Herrscherwechsel die durch den Vorgänger vergebenen Auszeichnungen von den Feldzeichen dieser Einheit entfernt worden wären, könnten gerade die *phalerae cum imagine* bei den Prätorianern tatsächlich mit der Zeit eine Bedeutung angenommen haben, die über der einer »simplen« Auszeichnung liegt. Zwar wären sie immer noch als Auszeichnungen verliehen worden, vermutlich zumindest einmal schon direkt bei Herrschaftsantritt, doch wäre ihre Anbringung gleichbedeutend mit der Anerkennung des neuen Kaisers und ihre Abnahme nach dem Tode desselben Zeichen der Lösung des *sacramentum*. Dennoch handelt es sich im Grunde noch immer um Auszeichnungen, die dementsprechend mehr als einmal verliehen werden konnten, woraus sich ihr mehrfaches Vorkommen an einem Feldzeichen erklären lässt. Demzufolge wäre auch das Wiederauftreten der *phalerae cum imagine* an Legions- und Auxiliarfeldzeichen im späten 2. und 3. Jh. nicht mehr verwunderlich, da sich damals zum einen der Status der Prätorianer verändert hatte und zum anderen die zahlreichen Usurpatoren eine enge Bindung zu den ihnen unterstehenden Verbänden propagieren mussten. Auch deshalb dürften *phalerae cum imagine* weit häufiger gewesen sein als dies die Denkmäler dieser Zeit suggerieren.

#### Überlegungen zur Vergabepaxis der *dona* an Feldzeichen

Wie bereits erwähnt, berichten Livius und Dio Zonaras übereinstimmend, dass nicht nur einzelne Personen, seien es nun einfache Soldaten oder Offiziere, sondern auch ganze Truppenabteilungen mit *dona* ausgezeichnet werden konnten<sup>328</sup>. Bislang erkannte man in dieser Überlieferung stets auch die Erklärung für das Auftreten der *dona* an Feldzeichen, ohne jedoch der Frage nach der eigentlichen Praxis der Vergabe weiter nachzugehen<sup>329</sup>. Ebenso wurde das Problem, warum an den bereits von v. Domaszewski richtig erkannten Legionsfeldzeichen beinahe nur recht einfache *phalerae* des Typs *patera*, an den Prätorianerfeldzeichen hingegen zahlreiche *coronae* auftreten, bislang nur wenig beachtet und zumeist mit dem Hinweis auf die Rangfolge der Truppen oder die Nähe der Prätorianer zum Kaiser abgetan<sup>330</sup>.

Zunächst ist daher zu überprüfen, ob sich die Annahme, die Verleihung von Auszeichnungen an ganze Einheiten hätte deren Anbringung an den Feldzeichen zur Folge gehabt, tatsächlich aus den Angaben bei Livius und Dio Zonaras begründen lässt. Ein Blick in die genannten Quellen offenbart schnell Gegenteiliges, denn es handelt sich bei dieser Überlegung um eine rein hypothetische Folgerung aufgrund der Koinzidenz der Verleihung einer Auszeichnung an eine gesamte Einheit und dem Auftreten der *dona* an den Standarten. Zudem blieb bisher weitgehend unbeachtet, dass sich die Angaben Livius' und Dio Zonaras'

<sup>326</sup> Zu der Frage, warum die Prätorianer beinahe ausschließlich hochrangige *coronae* an den Feldzeichen tragen, wird im Folgenden noch zu kommen sein. Sicher ist jedoch, dass diese auch Ausdruck ihrer höheren Stellung sind.

<sup>327</sup> So auch Stäcker 153 ff. 198 ff. bes. 203.

<sup>328</sup> Vgl. Anm. 215.

<sup>329</sup> Vgl. Anm. 217.

<sup>330</sup> So Kromayer – Veith 538 f.; Neumann, Medaillons 32; Neumann, AW 55; Stäcker 203 f.

eindeutig auf die republikanische Zeit beziehen, weshalb eine Übertragbarkeit dieser Angaben auf die Kaiserzeit ohne weitere Diskussion kaum zulässig ist.

Die Feldzeichen republikanischer Truppen wurden nach einem Krieg und somit nach der Vergabe der *dona* ins *aerarium* zurückgeführt und die Einheiten selbst wieder aufgelöst. Bei einer späteren Neuaushebung und einer Vergabe der Feldzeichen an neu aufgestellte Truppen, die zudem unter einem anderen Kommando standen, ergab sich infolgedessen eine Diskontinuität, die vermutlich zu einer Entfernung älterer Auszeichnungen geführt hat. Dagegen verblieben die Feldzeichen der Kaiserzeit dauerhaft bei den jeweiligen Truppen, wodurch eine Kontinuität entstand, die eine Abnahme der Auszeichnungen unnötig machte. Der demgemäß anzunehmende Verbleib der *dona* führt jedoch zu einem weiteren Problem: Betrachtet man die bereits recht üppige Anzahl der Auszeichnungen an den Feldzeichen der frühen und mittleren Kaiserzeit<sup>331</sup>, insbesondere die Prätorianer betreffend, hätten sich eigentlich bald Platzprobleme ergeben müssen. Wäre also bei erreichter Maximalzahl die Abnahme älterer Auszeichnungen zugunsten neuerer die logische Schlussfolgerung, bleibt zu fragen, wie man sich diesen Akt vorzustellen hat. Würde man ältere höherwertige *dona* zugunsten neu verdienter, gleichwohl niederrangiger Auszeichnungen abnehmen? Wer bestimmte, welche *dona* entfernt werden konnten? Warum hätte auf früher verdiente Auszeichnungen überhaupt verzichtet werden sollen, wenn sie doch die Tradition der Einheit widerspiegeln?

Neben den genannten Fragen offenbaren sich weitere Probleme. Beispielsweise sind für die Kaiserzeit Verleihungen von Auszeichnungen an ganze Einheiten literarisch und inschriftlich nicht belegt, einzig die Beinamen *armillata* und *torquata*, die sich bei einigen Auxiliarkohorten finden, bilden hier eine Ausnahme. Anscheinend haben aber diese Auszeichnungen gerade nicht zu einer Anbringung entsprechender Schmuckelemente am Schaft der Standarten geführt, da sich an keiner Feldzeichendarstellung *armillae* oder *torques* finden lassen, auch wenn zugegebenermaßen keine Darstellung eines Feldzeichens dieser Einheiten überliefert ist. Da jedoch sonst niemals *torques* und *armillae* an den Feldzeichen auftreten und diese Titel nur bei Auxiliareinheiten zu beobachten sind, deren Soldaten nur äußerst selten selbst mit *dona* geehrt wurden, scheint es gerechtfertigt zu sein, das Auftreten von *armillae* und *torques* an Feldzeichen prinzipiell auszuschließen<sup>332</sup>.

Abgesehen von diesen Beinamen existieren keinerlei Belege für Auszeichnungen ganzer Truppeneinheiten in der Kaiserzeit, und so muss die postulierte Verbindung der Schmuckelemente an den Feldzeichen mit der Auszeichnung ganzer Einheiten in Frage gestellt werden. Zudem verwundert es, dass trotz der großen Menge an *dona* an den Standartenschäften aller Einheiten und der dementsprechend zu postulierenden hohen Zahl an Truppenauszeichnungen nicht ein literarischer oder epigraphischer Beleg die Verleihung einer *phalera* oder *corona* an eine Einheit verzeichnet.

Dementsprechend bleibt zu überlegen, welche Mechanismen sonst zur Befestigung der *dona* an den Feldzeichen geführt haben könnten. Da direkte literarische und epigraphische Quellen fehlen, kann hier nur ein Blick auf die Schmuckelemente selbst weiterhelfen. Wie bereits betont, finden sich an den Stangenfeldzeichen von Legionen vor allem *phalerae* und selten Blattkränze, höhere Auszeichnungen jedoch nie. Einzig um die Flügel des Legionsadlers kann eine *corona* gelegt sein. Im Gegensatz dazu sind an den Prätorianerfeldzeichen nur selten einfache *phalerae*, stattdessen aber zumeist *coronae* verschiedenen Typs sowie *phalerae cum imagine* angebracht. Ein Vergleich zur Vergabepaxis der genannten *dona* als Einzelauszeichnungen offenbart bemerkenswerte Übereinstimmungen: *Phalerae* wurden zwar in der frühen Kaiser-

<sup>331</sup> Vgl. z.B. SD 36 (Taf. 97). Auf diesem flavischen Grabstein ist ein Legionensfeldzeichen mit bereits sechs *phalerae* wiedergegeben.  
<sup>332</sup> Vgl. 35 f.

zeit auch noch an einfache Soldaten, ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. aber zumeist nur noch an Ränge ab den Legionszenturionen aufwärts verliehen<sup>333</sup>. Die *corona aurea* findet sich seit der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. nur noch gelegentlich bei den Zenturionen der Legionen, häufiger aber bei jenen der Prätorianer, dem *primuspilus* als besonderem Legionszenturio oder den höheren Offiziersrängen. Die übrigen *coronae* wie die *muralis* oder *vallar*is wurden sogar nur noch äußerst selten unterhalb des Primipilats<sup>334</sup> und zumeist eher an Präfekten oder Tribunen verliehen<sup>335</sup>.

Zur Erklärung dieses Phänomens könnte nun einerseits eine Übertragung der rangmäßigen Einteilung der *dona* auf die Einheiten postuliert werden, wodurch die Prätorianer die höchsten Auszeichnungen bekommen hätten, die Legionen hingegen nur die niederrangigen. Bei dieser Annahme bliebe aber zu fragen, ob nicht das prinzipielle Auftreten von *phalerae* und einzelnen Blattkränzen an den Auxiliarfeldzeichen, wenn auch in geringer Anzahl, die Legionen mit diesen rangmäßig auf eine Stufe stellen würde, was kaum vorstellbar wäre.

Andererseits stimmt der Rang der an den Feldzeichen befestigten Auszeichnungen in auffälliger Weise mit jenem des sie direkt kommandierenden Offiziers überein. So tragen Zenturien- und Kohortenfeldzeichen der Legionen zumeist nur *phalerae* oder manchmal einen senkrechten Blattkranz, ebenso wie diese *dona* vor allem an Legionszenturionen verliehen wurden<sup>336</sup>. Einzig der *primuspilus* konnte auch höherrangige Auszeichnungen erlangen<sup>337</sup>, womit das Vorkommen von *phalerae cum imagine* an den Feldzeichen der ersten Kohorte korreliert. Für höherwertige Ehrungen wie *coronae* kamen in den Legionen nur die Tribunen, Präfekten und Legaten in Frage, ebenso wie eine *corona muralis* oder *vallar*is bislang nur am Legionsadler belegt ist, nicht aber an einem Stangenfeldzeichen der Legionen.

Dagegen zeigen die Feldzeichen der Prätorianerkohorten, die von Tribunen kommandiert wurden<sup>338</sup>, auch die dessen Rang entsprechenden Auszeichnungen, also *coronae* und hochrangige *phalerae*<sup>339</sup>. Eindeutige Darstellungen von Zenturienfeldzeichen sind von den Prätorianern nicht überliefert, weshalb über die Wertigkeit der dort angebrachten Auszeichnungen nichts gesagt werden kann. Falls die auf dem Großen Traianischen Fries gezeigten und mit Händen bekrönten Stangenfeldzeichen als Zenturiensigna der Prätorianer aufzufassen sind, wäre belegt, dass auch diese *coronae* trugen.

An den Zenturienfeldzeichen der Auxiliarkohorten finden sich nur wenige *dona*, bei denen es sich um einfache *phalerae* und Blattkränze handelt<sup>340</sup>. Dem entspricht die relative Niederrangigkeit der Zenturionen, die aus den eigenen Dienstgraden oder den *principales* der Legionen rekrutiert wurden<sup>341</sup>. Erst der Präfekt

<sup>333</sup> Maxfield 213ff. Die dort auf 216f. zu findende Tab. M zeigt deutlich, dass *phalerae* in flavischer und traianischer Zeit nur noch selten, danach jedoch überhaupt nicht mehr an einfache Soldaten verliehen wurden.

<sup>334</sup> Die bei Maxfield 186f. abgebildete Tab. I scheint auf den ersten Blick ein widersprechendes Bild zu vermitteln, da dort zahlreiche Legionszenturionen aufgezählt werden, denen *coronae* verliehen worden sind. Ein genauerer Blick offenbart indes nicht nur mehrfache Nennungen – so erscheint Aemilius Paternus dreimal, sondern auch Unklarheiten bezüglich der angegebenen Ränge. Ob nämlich letztgenannter Paternus, der auch *primuspilus* war, die *coronae* als gewöhnlicher Zenturio erhalten hat, wie in der Tabelle vermerkt, oder aber als *primuspilus* bzw. Zenturio der Prätorianer, ist wohl kaum so sicher festzustellen, wie es Maxfield 193f. annimmt. Ähnliches gilt auch für den dort genannten Geminius Sabinus, der ebenfalls zum *primuspilus* befördert wurde. Doch selbst wenn man an den Angaben Maxfields festhält, zeigt sich, dass nur einzelne, sehr hervorgehobene Zenturionen der Legionen mit *coronae* ausgezeichnet wurden und in diesen kaum eine gängige Auszeichnung für diese Charge erkannt werden darf.

<sup>335</sup> Maxfield 158ff. zu den Auszeichnungen der ritterlichen Offiziere.

<sup>336</sup> Maxfield 185ff.

<sup>337</sup> Anders Maxfield 200. 202f., die ausführt, dass der *primuspilus* rangmäßig die gleichen Auszeichnungen wie die übrigen Zenturionen erhalten habe.

<sup>338</sup> Vgl. 91ff. mit einer Erläuterung der Truppengliederung und Kommandostruktur.

<sup>339</sup> Maxfield 205 verweist auf nur einen Beleg für einen mit *dona* ausgezeichneten Tribunen der Prätorianer, der mit *coronae val-lares* und *aurae* sowie *hastae* und *vexilla* geehrt wurde.

<sup>340</sup> Maxfield 200ff. zeigt, dass die Zenturionen und Dekurionen der Auxiliärtruppen den Belegen nach nur selten ausgezeichnet wurden. Außer *torques* und *phalerae* sind keine anderen *dona* belegt, *coronae* fehlen in den Inschriften gänzlich; dennoch kann dies die Annahme einer gelegentlichen Verleihung derselben aufgrund der geringen Quellenzahl nicht widerlegen.

<sup>341</sup> Domaszewski, Rangordnung 56ff.

der Auxiliareinheiten hätte Zugang zu den höherrangigen Auszeichnungen gehabt, doch besaßen die Auxiliareinheiten als Standarten der gesamten Einheit nur ein *vexillum*, an dem keine *dona* befestigt wurden. Die somit durchweg feststellbare Korrelation zwischen dem Rang des eine Einheit direkt kommandierenden Offiziers und dem Rang der am Feldzeichen dieser Einheit befestigten Auszeichnungen legt den Schluss nahe, dass es sich bei Letzteren möglicherweise nicht um Ehrungen der Truppe gehandelt hat, sondern um solche ihres Kommandeurs. Denn dieser konnte seine Verdienste nur mithilfe seiner Einheit erlangen, weshalb die ihm verliehenen *dona* auch an dem betreffenden Feldzeichen präsentiert wurden, soweit dies an dem jeweiligen Standartentyp möglich war. Weitergehend wäre auch zu überlegen, ob nicht zunächst jede an einen Angehörigen einer Einheit verliehene Auszeichnung ab den *phalerae* aufwärts auch an den Feldzeichen ausgewiesen wurde und sich die Einschränkung auf den kommandierenden Offizier erst aufgrund der späteren Praxis, *phalerae* erst ab dem Zenturionat aufwärts zu verleihen, ergeben hat.

Die vorgetragenen Überlegungen könnten durch den Grabaltar des Q. Sulpicius Celso in Rom (SD 34 Taf. 96) bestätigt werden. Auf einer Seite des Altares wird eine *corona muralis* als Auszeichnung des Verstorbenen präsentiert, während auf der gegenüberliegenden Seite an einem Prätorianerfeldzeichen genau diese als *donum* erscheint, wobei außer ihr nur noch eine *phalera cum imagine* am Schaft befestigt ist. Hier scheint also die Korrelierung zwischen den dem Offizier verliehenen *dona* und dem Aussehen des Feldzeichens seiner Einheit in wünschenswerter Klarheit vorgetragen worden zu sein.

Allerdings erscheint die Anzahl von Auszeichnungen an den meisten Stangenfeldzeichen für einen einzelnen Offizier zu hoch, weshalb anzunehmen ist, dass nach einem Kommandowechsel die errungenen Ehrungen zunächst an den Standarten verblieben. Dies würde auch die von Ubl bemerkte, zumindest als Grundmuster festzustellende Erhöhung der Gesamtzahl an *phalerae* an Legionsfeldzeichen von der frühen Kaiserzeit bis ins 3. Jh. erklären<sup>342</sup>. Falls es zu Platznot kam, wären selbstverständlich die Auszeichnungen der ehemaligen Kommandanten entfernt worden, da der aktuell leitende Offizier natürlich ein Interesse an der Präsentation seiner eigenen Verdienste hatte.

Zwei weitere Beobachtungen können diese Überlegungen zusätzlich stützen. Zunächst ist eine enge Beziehung des kommandierenden Offiziers zu der ihm unterstellten Einheit anhand der Inschriften deutlich nachzuvollziehen. Dort wird zumeist nicht von der ersten Zenturie der *triarii* oder der dritten Turme gesprochen, sondern beinahe immer der Name des Zenturionen oder Dekurionen zu näherer Bezeichnung verwendet<sup>343</sup>. So dient der Soldat beispielsweise in der Zenturie des Crispus oder der Turme des Valerius, wodurch die enge Verbindung zwischen Einheit und Kommandeur auch sprachlich zum Ausdruck kommt.

Zweitens sind auf den Denkmälern der frühen Kaiserzeit häufig aufwändig verzierte *phalerae* zu finden, wohingegen ab der Mitte des 1. Jhs. die eher einfachen des Typs *patera* dominieren. Vergleicht man dieses Bildrepertoire mit den gleichzeitigen *phalerae* als Einzelauszeichnung, ergeben sich signifikante Übereinstimmungen, was gerade auch für die *phalerae cum imagine* im Vergleich zu den Glasphalerae gilt. Ebenso wie an den Feldzeichen der Legionen verschwinden diese auch als Einzelauszeichnung ungefähr ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Überdies musste, wer das Recht erhielt, *phalerae* zu tragen, diese wohl selbst anfertigen lassen, weshalb er den Bildschmuck weitgehend selbst bestimmen konnte. Dies dürfte auch für die Auszeichnungen an den Feldzeichen gelten, woraus sich die große Variationsbereite bei den frühkaiserzeitlichen *phalerae* an Feldzeichendarstellungen erklären könnte.

Zugegebenermaßen lässt sich die hier vorgetragene Theorie nach den Quellen ebenso wenig beweisen wie die zuvor kritisierte Hypothese. Allerdings lassen sich sämtliche Quellen und Darstellungen mit den vorgebrachten Thesen in Einklang bringen, wodurch sich sowohl das prinzipielle Auftreten von *dona* an Standartenschäften als auch die Unterschiede zwischen den Feldzeichen der verschiedenen Truppengattungen

<sup>342</sup> Ubl, Waffen 389f.

<sup>343</sup> Vgl. 433.

erklären lassen. Zudem kann auf diese Weise auch die an den frühkaiserzeitlichen Darstellungen festzustellende Variantenbreite in den Details der Phaleragegestaltungen und das Auftreten von Bildnissen der kaiserlichen Familie an diesen begründet werden. Ferner löst diese Theorie das Problem des Fehlens inschriftlicher oder literarischer Belege für Einheitenehrungen in der Kaiserzeit.

### Sonstige Elemente an Feldzeichen

An den Feldzeichen treten außer den bereits besprochenen Objekten weitere auf, die weder als *dona* noch als konstruktiv bestimmt werden können und daher im Folgenden gesondert zusammengefasst und besprochen werden.

#### *Prorae*

Neben den bereits besprochenen *coronae navales* sind auch Darstellungen einzelner, verhältnismäßig großformatiger *prorae* an den Schäften von Feldzeichen bekannt, deren Bedeutung nicht ohne Weiteres mit jener der *coronae navales* übereinstimmen muss. Erstmals belegt sind *prorae* an Feldzeichen in der Legionsserie des M. Antonius. Auf dem Revers (Mü 10.2 Taf. 1) sind drei Stangenfeldzeichen dargestellt, die jeweils eine *prora* am Schaft aufweisen. Die Beischrift verweist auf die *cohortes speculatores*, weshalb man die dargestellten Standarten wohl als Feldzeichen dieser Spezialeinheit(en) interpretieren darf. Bei den *speculatores* handelt es sich um Elitesoldaten, die vor allem zu Spezialaufgaben wie Kundschafter- oder Botendiensten herangezogen wurden. Ihrer Aufgabenstellung entsprechend agierten sie ursprünglich allein<sup>344</sup> und wurden erst in der Kaiserzeit in verschiedene Truppenabteilungen eingegliedert, so in den Provinzen in die Legionen und in Rom in die Prätorianerkohorten, wo sie jeweils besondere Privilegien genossen<sup>345</sup>. Für die späte Republik und die augusteische Phase fehlen jedoch sichere Angaben zu ihrer Gliederung und die häufiger zu findende Vermutung, sie hätten in der Triumviratszeit und unter Augustus eigenständige Kohorten gebildet, stützt sich ausschließlich auf den genannten Münzrevers des M. Antonius, da keine andere Quelle *cohortes speculatores* erwähnt<sup>346</sup>. Nach Clauss ist es aber durchaus wahrscheinlich, dass die *speculatores* zumindest bis zur Schaffung des Prätorianerlagers als direkte Leibwache des Princeps eigenständig untergebracht waren<sup>347</sup>. Ob sie dabei allerdings tatsächlich in Kohorten organisiert waren, lässt sich aufgrund fehlender Quellen nicht eindeutig klären<sup>348</sup>.

Aus den bisher genannten Beobachtungen zu Tätigkeit, Herkunft und Gliederung der *speculatores* ist kein Grund für das Auftreten der *prorae* an den Standarten zu erkennen. Daher soll nun ein kurzer Blick auf die sonstige Verwendung von *prorae* in der römischen Bildsprache geworfen werden, um so ihre Bedeutung an den Feldzeichen besser verstehen zu können. Besonders häufig sind Darstellungen von *prorae* im Zusammenhang mit Tropaea zu finden, die auf solchen stehen<sup>349</sup>. Das Motiv wurde von Woelcke<sup>350</sup>

<sup>344</sup> Clauss 9 ff. zu den *speculatores* der Republik.

<sup>345</sup> Clauss 46 ff.; Lammert 1583 ff. mit Angabe der Quellen. Zwar sind aus der Kaiserzeit Erwähnungen von einem *centurio speculatores equitum* (CIL V 7164; AE 1995, 259), einem *Optio* (CIL III 14137) und einem *tesserarius* (Tac. hist. I 25) dieser Einheit bekannt, doch fehlen Belege für *cohortes speculatores*. Eine große Zahl an Inschriften beweist jedoch die Eingliederung von *speculatores* in Legionen, Prätorianer- und Stadtkohorten. Vgl. Domaszewski, Rangordnung 20; Passerini 70 ff.

<sup>346</sup> Vgl. Clauss 46 f.

<sup>347</sup> Clauss 48.

<sup>348</sup> Passerini 70 f. vermutet, dass die *speculatores* in der späten Republik und frühesten Kaiserzeit eine Gardetruppe bildeten, die in Kohorten organisiert war, und erst später, nach Formierung der Prätorianer, in diese eingegliedert wurden.

<sup>349</sup> Vgl. Woelcke 156 f. und Zwierlein-Diehl 157 Nr. 343 Taf. 63 (mit weiterer Lit.).

<sup>350</sup> Woelcke 152 ff.

ausführlich untersucht, wobei er zu dem überzeugenden Ergebnis kommt, dass sich Tropaea, die auf Schiffsvorderteilen stehen, auf einen Seesieg beziehen. Da es nicht möglich war, am wirklichen Ort der Entscheidung ein Tropaeum zu errichten, musste dies an der nahen Küste nachgeholt werden. Um den Charakter des Seesieges zu verdeutlichen, wurden Bestandteile der besiegten Schiffe beigefügt<sup>351</sup>. Daneben wurden in enger Beziehung mit dem Brauch der Weihung von Waffen besiegter Feinde auch Schiffsteile oder ganze Schiffe in Heiligtümer geweiht<sup>352</sup>.

Seit dem 5. Jh. v. Chr. sind auf griechischen Münzen Darstellungen von *prorae* zu finden, die dort wohl als *pars pro toto* für ganze Schiffe verstanden werden dürfen<sup>353</sup>. In hellenistischer Zeit finden sich Münzbilder mit Wiedergaben von *prorae*, auf denen Götter wie Athena, Poseidon oder Apollo stehen<sup>354</sup>. Zuletzt sei hier noch auf die ebenfalls im Hellenismus aufkommenden Statuenbasen in Form von *prorae* verwiesen<sup>355</sup>, die in den meisten Fällen ebenfalls Götterfiguren trugen<sup>356</sup>.

Von besonderem Interesse ist hier nun die Frage, ob es sich bei den Schiffen, die mittels der *prorae* in abgekürzter Form wiedergegeben werden, um gegnerische oder eigene Schiffe handelt. Die in Heiligtümer geweihten Schiffe dürften aufgrund der Analogie zur Weihung erbeuteter Waffen in aller Regel als Schiffe der Gegner anzusprechen sein. Auf den Münzen des 5. Jhs. jedoch, die zu Propagierung der eigenen Seemacht dienten, dürften wohl eher die Schiffsvorderteile der eigenen Schiffe dargestellt gewesen sein. Für die Statuenbasen, die einst Götterfiguren trugen, ist diese Frage schwieriger zu beantworten. Steht die siegbringende Gottheit auf einem unterlegenen Schiff, um dieses zu unterwerfen, oder reist sie auf dem siegreichen Schiff gleichsam als Garant des Erfolges?

Wie an den angeführten Beispielen zu erkennen, verweist eine *prora* zunächst nur ganz allgemein in den maritimen Bereich. Durch eine Kombination mit anderen Bildelementen, beispielsweise einer Siegesgöttin oder einem Tropaeum, entsteht eine neue Gesamtaussage, innerhalb derer die *prora* freilich nicht mehr als den genannten maritimen Bezug ausdrückt. Folglich dürften auch die *prorae* an den Feldzeichen der *cohortes speculatorum* nicht als Verweis auf einen erreichten Seesieg zu interpretieren sein, sondern zunächst nur als Bildchiffre für die maritime Sphäre. In Verbindung mit einem Feldzeichen können die *prorae* somit eigentlich nur als Hinweis auf eine auf See eingesetzte Einheit verstanden werden<sup>357</sup>.

Tatsächlich gab es nicht nur an Land, sondern auch auf See *speculatores* oder genauer *speculatoriae naves*<sup>358</sup>. Sie wurden im Seekampf nicht nur als Späher, sondern ob ihrer kleinen, wendigen Boote auch als schnelle Eingreif- und Elitetruppe eingesetzt<sup>359</sup>. Gerade solche Einheiten dürften im Vorfeld der sich bereits abzeichnenden Entscheidung des Bürgerkrieges zwischen Octavian und Antonius im Rahmen einer Seeschlacht von besonderer Relevanz gewesen sein. Zudem würde die zur Bemannung von Spähschiffen notwendige größere Anzahl an *speculatores* erklären, wieso sie in Kohorten organisiert, wohingegen ihre Kollegen an Land eher als Einzelkämpfer eingesetzt wurden. Entsprechend scheinen die *prorae* am ehesten einen Hinweis auf eine Marineeinheit und die Münzen insgesamt einen Verweise auf die *speculatoriae naves* auszudrücken<sup>360</sup>.

Den zeitlich nächstfolgenden Beleg für das Auftreten von *prorae* an Feldzeichen liefert der Revers eines Asses des Galba (Mü 17.2 Taf. 4), auf dem wiederum drei Stangenfeldzeichen dargestellt sind, die nun allerdings auf den *prorae* stehen, statt dass diese an den Schäften angebracht wären. Zudem weisen die Stangenfeldzeichen als Bekrönung keine senkrechten Kränze, sondern zweimal eine Hand und einmal einen Adler auf.

<sup>351</sup> Woelcke 154f.

<sup>352</sup> Woelcke 154; Schmidt, Statuenbasen 146ff. mit entsprechenden Verweisen.

<sup>353</sup> Höckmann 103 Abb. 76.

<sup>354</sup> Schmidt, Statuenbasen 149f. Anm. 83 mit entsprechenden Beispielen.

<sup>355</sup> Vgl. Schmidt, Statuenbasen 132ff. mit Verweis auf die entsprechenden Beispiele in ihrem Katalog.

<sup>356</sup> Schmidt, Statuenbasen 150.

<sup>357</sup> So auch Kromayer – Veith 392.

<sup>358</sup> Vgl. Liv. XXX 10. XXXV 26. XXXVI 42; Caes. Gall. IV 26, 4.

<sup>359</sup> Lammert 1584 mit Angabe der Quellen.

<sup>360</sup> Kromayer – Veith 392.

Eine Beischrift fehlt. Dieses Reversbild begegnet kurze Zeit später nochmals auf einem vespasianischen As (Mü 19.6 Taf. 5), wobei aufgrund der frappanten Ähnlichkeit der beiden Reverse ein direkter Bezug kaum bestritten werden kann. Auch für diese beiden Münzen vermutet v. Domaszewski<sup>361</sup> einen Bezug zu den *cohortes speculatorum*, kann jedoch weder das Fehlen jeglicher Zeugnisse für solche Kohorten in der Kaiserzeit noch den inhaltlichen Bezug zu den Schiffsschnäbeln oder die an sich bereits auffällige Ehrung einer doch insgesamt zahlenmäßig sehr kleinen Truppe innerhalb des Heeres erklären<sup>362</sup>. Rossi vermutet hingegen in den *prorae* überzeugender einen Verweis auf die maritime Sphäre und keine unmittelbare Bezugnahme auf die *speculatores*<sup>363</sup>. Da er im Rahmen seiner Untersuchung zu den Feldzeichen in der römischen Münzprägung von der Prämisse ausgeht, Prägungen mit dem Grundmotiv der drei nebeneinander stehenden Feldzeichen seien zumeist aus Anlass von Truppenaushebungen ausgegeben worden, kommt er zu dem Schluss, dass sich das Reversbild auf die Konstituierung der *legio I Adiutrix* bzw. der *legio II Adiutrix* beziehen müsse, die aus Flottenpersonal aufgestellt wurden – visualisiert durch die *prorae*<sup>364</sup>.

Diese zunächst recht plausibel klingende Deutung scheidet indes an zwei Beobachtungen: Erstens waren an den Feldzeichen der *legiones Adiutrices* keine *prorae* befestigt, was Darstellungen derselben auf späteren Grabdenkmälern beweisen<sup>365</sup>. Zweitens besaßen die *aquilae* dieser Einheiten ebenso wie die aller anderen Legionen und anders als die mittlere Standarte auf den Münzen einen undekorierten Schaft. Dies belegen Grabdenkmäler mit Wiedergabe des Legionsadlers der *legio II adiutrix* (SD 65. 66 Taf. 111). Es handelt sich bei den drei Feldzeichen auf dem Revers also nicht um diejenigen einer *legio Adiutrix*. Stattdessen sind sie als Kompositfeldzeichen anzusprechen, die an anderer Stelle eingehender untersucht werden<sup>366</sup>. An diesen, die römische Armee in ihrer Gesamtheit repräsentierenden Standarten haben die *prorae* die Aufgabe, einen visuellen Verweis auf die Marinetruppen zu geben. Ebenfalls als Kompositfeldzeichen sind die auf Reversbildern einzeln auftretenden Feldzeichen mit *prorae* zu interpretieren, die oftmals verbunden mit einer Beischrift und/oder der Darstellung von Händen im Gestus der *dextrarum iunctio* an die Treue oder die Eintracht des Heeres appellieren. Gleiches gilt auch für die auf einem Relief in der Kirche S. Marcello in Rom (Re 22 Taf. 122) dargestellten Feldzeichen mit *prorae*.

Können die *prorae* in den Darstellungen also als Verweise auf Marineeinheiten erklärt werden, stellt sich die Frage, ob diese auch an realen Feldzeichen vorkamen. Eine Antwort lässt sich indes kaum geben, da keine Darstellung eines eindeutig der Flotte zuweisbaren Feldzeichens erhalten ist. Mit Sicherheit festgestellt werden kann nur, dass die Feldzeichen der *legiones Adiutrices* keine *prorae* als Verweis auf die Geschichte ihrer Aushebung an den Feldzeichen führten, ebenso wie auch sonst keine Landeinheit eine *prora* an ihren Feldzeichen präsentierte. Zudem zeigt abgesehen von dem Reversbild des M. Antonius keine andere Darstellung ein nicht als Kompositsignum klassifizierbares Feldzeichen, das eine *prora* tragen würde. Es bleiben somit ernsthafte Zweifel, ob überhaupt jemals in der Realität Nachbildungen von *prorae* an Feldzeichen angebracht wurden.

### *Lunulae*/Halbmonde

Unter *lunulae* oder Halbmonden sind entsprechend geformte Schmuckelemente zu verstehen, die an vielen römischen Stangenfeldzeichen anzutreffen sind. Die kaiserzeitlichen Reliefwiedergaben zeigen dieses

<sup>361</sup> Domaszewski, Fahnen 75 f.

<sup>362</sup> Diese Gegenargumente nennt auch Rossi, *Le insegne militari* 54 f., der sich damit allerdings gegen Grant wendet, welcher Domaszewskis These gefolgt war.

<sup>363</sup> Rossi, *Le insegne militari* 52 f.

<sup>364</sup> Ebenda; ebenso Webster, *Imperial Army* 139, der sich dabei jedoch auf das Relief Re 22 (Taf. 122) bezieht.

<sup>365</sup> SD 43 (Taf. 100) zeigt ein Stangenfeldzeichen dieser Einheiten.

<sup>366</sup> Vgl. 161 ff.

Element an einem Großteil aller Stangenfeldzeichen von Legionen. Dort ist es in der Regel direkt oberhalb der Quaste(n) und unterhalb der ersten *phalera* vom Typ *patera* befestigt<sup>367</sup>. An ähnlicher Stelle sind *lunulae* auch an den Stangenfeldzeichen der Auxiliarkohorten häufig vertreten, wohingegen sie an denjenigen der Prätorianer auffälligerweise beinahe durchweg fehlen<sup>368</sup>. Außerdem sind *lunulae* auch an Feldzeichen der *equites singulares augusti* zu finden, wobei sie dort nicht im unteren Schaftbereich, sondern knapp unterhalb der Bekrönung angebracht sind<sup>369</sup>. An den Feldzeichen anderer Reitereinheiten sind bislang keine Halbmonde nachgewiesen.

Lässt sich bezüglich der *lunulae* an kaiserzeitlichen Feldzeichen ein recht klares Bild skizzieren, zeigt ein Blick auf die republikanischen Standarten einen deutlich abweichenden Befund. So sind auf den Reversen spätrepublikanischer Denare des Val. Flaccus (Mü 1 Taf. 1) und des C. Nerius (Mü 6 Taf. 1) jeweils Legionsfeldzeichen abgebildet, die mehrere *lunulae* tragen, die entweder über den ganzen Schaftbereich verteilt oder aber vor allem im oberen Bereich zu finden sind. In ähnlicher Weise zeigt auch eine etwas später entstandene, aber noch republikanische Prägung des Sempronius Gracchus (Mü 9.1-3 Taf. 1) ein Legionsfeldzeichen, das zwar nur noch einen Halbmond am Schaft trägt, diesen allerdings im mittleren Schaftbereich und somit weiter oben als an kaiserzeitlichen Standarten. An ihrem später kanonischen Platz oberhalb der Quaste und unterhalb der ersten *phalera* erscheinen *lunulae* erstmals auf den Münzen der Legionsserie des M. Antonius. Von diesem Muster weichen jedoch auffälligerweise die Stangenfeldzeichen auf den später entstandenen *signis receptis*-Prägungen des Augustus wieder ab<sup>370</sup>, die jeweils eine *lunula* im oberen Bereich, zwischen anderen Schmuckelementen zeigen. Dieser Rückgriff auf das republikanische Erscheinungsbild der Feldzeichen erklärt sich, wenn man bedenkt, dass es sich bei den auf den Münzen dargestellten Standarten um Feldzeichen spätrepublikanischer Zeit handeln sollte, die bereits 53 v. Chr. verloren und unter Augustus wiedergewonnen wurden. Demzufolge sind alle in der Münzprägung auftretenden Feldzeichen, die mehrere *lunulae* an einem Schaft oder diese an ungewöhnlicher Position zeigen, ihrer Verwendung nach spätrepublikanisch zu datieren<sup>371</sup>. Die Neuorganisation des Heeres sowie die Neuordnung der Feldzeichen unter Augustus hatten demnach auch auf das Aussehen der *signa* und dort insbesondere auf die Anbringung der *lunulae* Einfluss<sup>372</sup>.

Dieses Bild wird auch durch den Grabstein des T. Cissonius (SD 15 Taf. 87) gestützt. Auf diesem sind zwei identische Stangenfeldzeichen der *legio VII* wiedergegeben, die jeweils drei über den gesamten Schaft verteilte *lunulae* aufweisen, zwischen denen je eine *phalera* des Typs *patera* platziert ist. Damit entsprechen diese Standarten in ihrer Form jenen auf den genannten Münzen des Val. Flaccus. Die daher anzunehmende spätrepublikanische Datierung der Standarten wird durch die Geschichte der nahegelegenen Veteranenkolonie Antiochia in Pisidien bestätigt, die vermutlich bereits 25 v. Chr. gegründet wurde<sup>373</sup>. Da der Verstorbene T. Cissonius zur ersten Kolonistenwelle gehört haben dürfte, hat er zumindest größtenteils unter einem solchen, spätrepublikanischen Mustern folgenden Feldzeichen gedient. Überdies ist der genaue Zeitpunkt der Feldzeichenreform unter Augustus nicht bekannt und lässt sich aus den Darstellungen auch nicht erschließen.

<sup>367</sup> An der Traianssäule findet man den Halbmond an einigen der Legionsfeldzeichen, so in den Szenen SR 6.1 (Taf. 20). 6.5 (Taf. 22). 6.6. 6.8 (Taf. 23), während er an anderen fehlt, so SR 6.4 (Taf. 22). 6.12. 6.13 (Taf. 26). 6.17 (Taf. 29). 6.22 (Taf. 33). 6.24 (Taf. 34). Auf den Grabdenkmälern ist er hingegen mit einer sehr viel größeren Regelmäßigkeit an den Stangenfeldzeichen der Legionen und Auxiliarkohorten vertreten. Selten fehlt er allerdings auch hier, so bei SD 44 (Taf. 101) und 68 (Taf. 112).

<sup>368</sup> Als einzige Ausnahme sind die Pfeilerreliefs am Bogen der Argentarier (SR 20 Taf. 70) zu nennen. Möglicherweise ist hier ein Einfluss der Auflösung der Prätorianer und der Neuaufstellung aus Legionstruppen unter Septimius Severus zu erkennen.

<sup>369</sup> Vgl. 153 ff. und SD 50 (Taf. 103). 51 (Taf. 104).

<sup>370</sup> Mü 11.3-6. 11.10 (Taf. 2).

<sup>371</sup> Eine Ausnahme bilden hier die Kompositfeldzeichen, auf die im Folgenden noch einzugehen sein wird.

<sup>372</sup> Vgl. 121 f.

<sup>373</sup> Vgl. 359.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass *lunulae* in republikanischer Zeit in größerer Zahl an den Stangenfeldzeichen der Legionen Verwendung fanden, wobei ihre Platzierung wohl noch nicht einheitlich geregelt war, wohingegen sie in der Kaiserzeit auf zumeist ein Exemplar je Stangenfeldzeichen eingeschränkt und ihre Positionierung unterhalb der *dona* kanonisiert wurde. Dabei scheint aus bislang unbekanntem Gründen von einer Verwendung der *lunulae* an den Prätorianerfeldzeichen Abstand genommen worden zu sein. Daneben treten Halbmonde an den Feldzeichen der erst traianisch gegründeten *equites singulares augusti* auch im Bereich der Bekrönung auf.

Zu erörtern sind nun noch Herkunft und Funktion dieses Schmuckelements. Diesbezüglich ist vor allem auf das gehäufte Erscheinen von Halbmonden an gallischen Standarten hinzuweisen. So ist auf dem Galaterschlachtfries aus Ephesos<sup>374</sup>, der einen Kampf zwischen Galliern und Griechen bzw. Römern zeigt, eine Standarte dargestellt, die am Schaft drei *lunulae* trägt und wohl als gallisches Feldzeichen zu interpretieren ist. Oberleitner ist im Zuge seiner Untersuchung des Frieses auch dem Motiv des Halbmondes kurz nachgegangen und hat dabei ein verstärktes Vorkommen desselben im gallischen Raum festgestellt<sup>375</sup>. Neben dem erwähnten Galaterschlachtfries ist dabei auch auf Feldzeichendarstellungen auf der Situla Arnoaldi und auf einer Schwertscheide aus Hallstatt<sup>376</sup> zu verweisen, die beide *lunulae* aufweisen. Oberleitner nennt zudem weitere Vergleiche<sup>377</sup>, so vor allem gallische Münzen, die zeigen, dass *lunulae* an keltisch/gallischen Feldzeichen in wesentlich prominenterer Position als an römischen befestigt waren. Dies erscheint besonders auffällig, da die Münzen des Val. Flaccus, die zum ersten Mal überhaupt Stangenfeldzeichen auf einer römischen Münze verewigen und zudem sehr viele *lunulae* an diesen abbilden, in Gallien aufgrund dort errungener Siege geprägt wurden. Entsprechend wäre zu erwägen, ob die Römer *lunulae* nicht zuerst an gallischen Feldzeichen kennengelernt<sup>378</sup> und sie von dort übernommen haben. Dabei wäre neben dem Weg der Adaption auch die Abnahme der *lunulae* von den Feldzeichen besiegter gallischer Truppen und deren Anbringung an den römischen Standarten als *spolia* denkbar.

Stellt sich noch die Frage nach der Bedeutung der *lunulae*. Sollten sie zunächst als *spolia* übernommen worden sein, so zeigt ihre kaiserzeitliche Verwendung als quasi kanonisches Zierelement, dass sie spätestens zu diesem Zeitpunkt eine weitergehende Bedeutung gehabt haben müssen. Dabei ist eine solche jedoch sowohl für den gallischen wie auch für den römischen Raum schwer genauer zu fassen<sup>379</sup>. Wrede hat in einer kulturübergreifenden Studie vor allem die apotropäische Funktion der *lunulae* hervorgehoben<sup>380</sup>. Eher abwegig erscheint im Vergleich die These Richters, wonach *lunulae* in erster Linie als Stütze der *phalerae* und deren ornamentaler unterer Abschluss fungiert hätten<sup>381</sup>. Deutlich dagegen sprechen nicht nur das mehrfache Auftreten an republikanischen Feldzeichen, sondern auch die sonstigen Verwendungen des *lunula*-Motivs.

Bleibt noch zuletzt auf ein hier bislang unberücksichtigt gebliebenes Phänomen hinzuweisen: das Auftreten der *lunulae* an den Kompositfeldzeichen, an denen sie entgegen der genannten Regel auch in der Kaiserzeit im oberen Schaftbereich befestigt sein können. Da dieser Feldzeichentyp gleichwohl auf Darstellungen

<sup>374</sup> Zu diesem vgl. Oberleitner, Galaterschlachtfries 57 ff. bes. 64 Abb. 42; Eichberg 95 f. 253 Nr. 101; Krierer 168 ff. 219 Kat. T 01 Taf. 140. 141. Zwar ist die Datierung strittig, doch bleibt die Deutung des Feldzeichens von dieser Kontroverse weitgehend unberührt. Es handelt sich sicher um ein gallisches Feldzeichen.

<sup>375</sup> Oberleitner, Galaterschlachtfries 100 f. mit entsprechenden Verweisen.

<sup>376</sup> Zu beiden Objekten vgl. Anm. 197.

<sup>377</sup> Oberleitner, Galaterschlachtfries 100 f.

<sup>378</sup> Hier ist natürlich nicht das Motiv des Halbmondes an sich gemeint, das in Rom schon lange vorher bekannt war, sondern einzig die Verwendung desselben an einem Feldzeichen.

<sup>379</sup> Die Beziehung zwischen *lunula*-Motiv und der Mondgöttin Selene ist bekannt, doch dürfte der Verwendung dieses Symbols an den Feldzeichen eine andere Bedeutung zugrunde liegen.

<sup>380</sup> Wrede, *Lunulae* 243 ff. Auch wenn sich seine Untersuchung in der Hauptsache mit *lunulae* als Halsschmuck beschäftigt, sind seine allgemeinen Schlussfolgerungen auch hier von großem Wert. Seine Feststellung – »Die *Lunulae* der Kaiserzeit waren also allgemeine Apotropaia.« – kann ohne Schwierigkeiten auch auf die *lunulae* an Feldzeichen übertragen werden. Ähnlich hatte bereits Domaszewski, *Fahnen* 53 eine apotropäische Wirkung der *lunulae* vermutet, ohne dies jedoch weiter zu begründen. Vgl. auch Witteveen 69 f.

<sup>381</sup> Richter, *Trajanssäule* 308.

beschränkt bleibt und kein reales Pendant besitzt, behalten die obigen Ausführungen zumindest für die real existierenden und von Truppen genutzten Feldzeichen ihre Gültigkeit<sup>382</sup>. Ebenso können an den Kultstandarten aus dem Umfeld des Iupiter Dolichenus-Kultes mehrere über den ganzen Schaft verteilte *lunulae* vorkommen<sup>383</sup>. Es handelt sich bei diesen jedoch nicht um militärische Feldzeichen, sondern um nur formal verwandte Standarten anderer Funktion, so dass die obigen Ausführungen davon unberührt bleiben.

## Vexillumtücher

An den Schäften von Stangenfeldzeichen können auch von einem Querholz herabhängende Tücher befestigt sein, die formal den Tüchern der *vexilla* gleichen, jedoch eine diesen gegenüber deutlich reduzierte Größe aufweisen. Sie werden im Rahmen dieser Untersuchung als Vexillumtücher bezeichnet, um sie von dem eigenständigen Standartentyp des *vexillum* zu trennen. Denn während *vexilla*, soweit sie militärisch genutzt wurden, einen undekorierten Schaft besitzen und zumeist in einer Lanzenspitze enden<sup>384</sup>, sind die Vexillumtücher gemeinsam mit anderen Schmuckobjekten an den Schäften der Stangenfeldzeichen befestigt.

In der Kaiserzeit sind Vexillumtücher sowohl an den Stangenfeldzeichen der Legionen als auch an denen der Prätorianerkohorten belegt, wobei sie stets im Bereich der Bekrönung oder knapp unterhalb derselben positioniert sind<sup>385</sup>. Ebenso wie die Tücher an *vexilla* besitzen auch sie unten häufig eine Fransenleiste. Von der real wahrscheinlich zumeist vorhandenen Bemalung oder Bestickung der Tücher ist an den Reliefs zumeist nichts mehr festzustellen. Allerdings ist die vor allem innerhalb der Staatsreliefs zu beobachtende Wiedergabe von Vexillumtüchern, die andere Objekte hinterfangen<sup>386</sup>, wohl so zu interpretieren, dass die im Vordergrund erscheinenden Elemente in der Realität auf Tüchern gestickt oder gemalt gewesen sind. Entsprechend dürfte auch ein Bohrloch zu deuten sein, das sich mittig an der Wiedergabe eines Vexillumtuches an einem Stangenfeldzeichen auf dem Grabbau des Paccius Marcellus (SD 11 **Taf. 85**) befindet und das sicherlich zur Befestigung eines aus Metall gefertigten, vermeintlich auf den Stoff applizierten Schmuckobjektes gedacht war<sup>387</sup>.

Für die Kaiserzeit zeigt sich somit hinsichtlich des Auftretens von Vexillumtüchern ein recht klares Bild. Sie erscheinen als unverbindliches Gestaltungselement an den Stangenfeldzeichen der Prätorianer und Legionen, an denen sie im oberen Bereich platziert sind, und können mit verschiedenen Motiven verziert sein, wobei die heute zumeist fehlende farbliche Fassung oftmals genauere Angaben zum Dekor verhindert. Im Vergleich dazu zeigt das Auftreten der Vexillumtücher in republikanischer Zeit ein deutlich abweichendes Bild. So sind auf den Denaren des Val. Flaccus (Mü 1 **Taf. 1**) zwei Stangenfeldzeichen wiedergegeben, die jeweils ein Vexillumtuch im unteren Bereich tragen, das mit einem Buchstaben beschriftet ist. Dabei stehen »H« und »P« wohl für *hastati* und *principes*. Weitgehend übereinstimmend sind die Feldzeichen auf dem Revers eines Denars des C. Nerius (Mü 6 **Taf. 1**) gestaltet, die identisch beschriftete Vexillumtücher an gleicher Stelle abbilden. Auch das auf dem Denar des Papius (Mü 3.1 **Taf. 1**) abgebildete Stangenfeldzeichen trägt am Schaft zuunterst ein Vexillumtuch, ebenso jenes auf dem Denar des Sempronius Gracchus

<sup>382</sup> Zu den Kompositfeldzeichen vgl. 161 ff.

<sup>383</sup> Zu den Kultstandarten im Dolichenuskult vgl. 184 ff.

<sup>384</sup> Vgl. 29 ff.

<sup>385</sup> So festzustellen bei SR 6.1 (**Taf. 20**). 6.3 (**Taf. 21**). 6.4 (**Taf. 22**). 6.6 (**Taf. 23**). 6.10-12 (**Taf. 24-26**). 6.14 (**Taf. 27**). 6.16-19 (**Taf. 29-31**). 6.21 (**Taf. 32**). 6.26 (**Taf. 36**). 6.37 (**Taf. 42**). 10 (**Taf. 46**). 18.1 (**Taf. 64**). 20 (**Taf. 70**). 24 (**Taf. 72**); SD 4 (**Taf. 80**). 11 (**Taf. 85-86**). 43 (**Taf. 100**). 49 (**Taf. 103**). 62

(**Taf. 110**). 64 (**Taf. 111**); Wf 16 (**Taf. 127**); Re 22 (**Taf. 122**); Mi 4 (**Taf. 128**). 6. 7 (**Taf. 129**). 16 (**Taf. 131**). 20. 21 (**Taf. 132**); Va 3 (**Taf. 138**).

<sup>386</sup> Besonders an der Traianssäule finden sich zahlreiche Darstellungen von kleinformatigen Schilden oder seltener auch Götterfiguren vor Vexillumtüchern.

<sup>387</sup> Schäfer, *Imperii Insignia* 298 Anm. 426.

(Mü 9.1-3 Taf. 1); beide sind jedoch unbeschriftet. Zuletzt tragen auch einige der auf den *signis receptis*-Prägungen erscheinenden Stangenfeldzeichen zuunterst ein Vexillumtuch. Als Beschriftung sind hier einmal ein »X« (Mü 11.4-6 Taf. 2) und einmal »::« (Mü 11.3 Taf. 2) angegeben. Die Deutung dieser beiden Binnenzeichnungen ist nicht gesichert, doch dürfte eine Interpretation als Zahlzeichen und somit ein Bezug auf eine der Legionskohorten durchaus wahrscheinlich sein, da die Manipel, soweit bekannt, nicht durchnummeriert wurden<sup>388</sup>. Auch in der spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Reliefkunst finden sich Stangenfeldzeichen mit unten am Schaft angebrachten Vexillumtüchern, so auf einem Waffenrelief in Istanbul (Wf 1 Taf. 123), am Bogen der Sergii in Pula (Wf 4 Taf. 124) und an einigen der Terrakottaantefixe der *legio XX Valeria Victrix* (Va 5.1 Taf. 138).

Die Belege zeigen, dass die Vexillumtücher in republikanischer Zeit noch im unteren Schaftbereich der Stangenfeldzeichen der Legionen positioniert waren und erst mit Beginn der Kaiserzeit nach oben verschoben wurden<sup>389</sup>. In beiden Epochen war das Vorhandensein von Vexillumtüchern allerdings nicht zwingend. Zudem waren die republikanischen Vexillumtücher, soweit nachweisbar, beschriftet und trugen Bezeichnungen von Teileinheiten, während sie in der Kaiserzeit allem Anschein nach nur bildliche Motive aufwiesen.

Dieser deutliche Unterschied in der Anbringung und der Detailgestaltung könnte auch als Hinweis auf eine unterschiedliche Funktion zu lesen sein. Da *vexilla* auch als Auszeichnungen für Offiziere belegt sind<sup>390</sup>, ist zunächst zu prüfen, ob auch die Tücher an den Standarten als *dona* angesprochen werden könnten. Polybios erwähnt diese Form der Ehrung für einen Einzelnen noch nicht, weshalb in der bei Sallust erwähnten Verleihung eines *vexillum* an C. Marius wohl das früheste Zeugnis zu erkennen ist<sup>391</sup>. Da der konkrete Anlass der Ehrung jedoch nicht genannt wird, bleiben hier nur Mutmaßungen. Gewisse Anhaltspunkte geben die ursprüngliche Funktion als Feldzeichen sowie die ausschließliche Vergabe an Offiziere<sup>392</sup>, die einen Truppenverband kommandieren<sup>393</sup>. So wäre durchaus denkbar, dass die Verleihung eines in ähnlicher Form als Feldzeichen genutzten Objektes ausschließlich an Personen mit Befehlsgewalt vor allem die durch ein Feldzeichen erfolgte Truppenführung belobigen sollte. Dementsprechend wäre das *vexillum* als *donum* geradezu ein Sinnbild für hervorragende Truppenführung. Die Anbringung einer so begründeten Auszeichnung an einem Feldzeichen wäre allerdings nur dann sinnvoll zu erklären, wenn es sich bei den dortigen *dona*, wie bereits vermutet, um Kopien derjenigen Auszeichnungen handeln würde, die dem Kommandeur verliehen wurden. Die Auszeichnung einer Einheit insgesamt mit einem *vexillum* würde sich mit der vorgeschlagenen Deutung kaum in Einklang bringen lassen.

Für die in republikanischer Zeit auftretenden Vexillumtücher kann eine Erklärung als *dona* jedoch kaum zutreffen, wären auf solchen doch keine Einheitenbezeichnungen zu erwarten. Entsprechend dürften diese Tücher tatsächlich primär als Träger von Einheitenbezeichnungen genutzt worden sein<sup>394</sup>; diese Funktion übernahmen an den kaiserzeitlichen Feldzeichen dann die Querhölzer. Handelt es sich demnach bei den republikanischen Vexillumtüchern wohl nicht um *dona*, sondern primär um Inschriftträger, während für die kaiserzeitlichen Tücher eine Beschriftung mit einer Einheitenbezeichnung in keinem Fall nachzuweisen ist, erscheint ein Wandel in der Nutzungsweise der Tücher plausibel<sup>395</sup>.

<sup>388</sup> Rossi, *Le insegne militari* 47.

<sup>389</sup> Zu einem leicht abweichenden Ergebnis kommt Ubl, *Waffen* 402, indem er schreibt, dass in der iulisch-claudischen Zeit Vexillumtücher beinahe gar nicht belegt seien und erst ab flavischer Zeit wieder verstärkt vorkämen. Allerdings gibt es aus iulisch-claudischer Zeit, v.a. die Staatsreliefs und die Münzprägung betreffend, insgesamt nur recht wenige Feldzeichendarstellungen. Somit könnte hier auch eine Überlieferungslücke vorliegen.

<sup>390</sup> Vgl. 29 ff.

<sup>391</sup> Sall. *Iug.* LXXXV 29.

<sup>392</sup> Vgl. Maxfield 82 ff. Sie geht für die Kaiserzeit von einer ausschließlichen Verleihung an Offiziere aus, wohingegen sie für die Republik, obwohl alle Belege dieser Zeit ebenfalls nur auf Offiziere verweisen, keine solche Exklusivität postulieren möchte, da ihres Erachtens auch eine Überlieferungslücke vorliegen könnte.

<sup>393</sup> Zu nennen sind hier Tribunen und Präfecten.

<sup>394</sup> Neumann, *Vexillum* 2446 f. 2453.

<sup>395</sup> Neumann, *Vexillum* 2453. Ebenso Richter, *Trajanssäule* 324.

## Götterfiguren

Götterfiguren<sup>396</sup> können nicht nur an eigenständigen Standarten, den *simulacra*<sup>397</sup>, befestigt sein, sondern auch in etwas kleinerem Format als Schmuckelemente an Stangenfeldzeichen auftreten. Dabei ist ihre Anbringung sowohl im mittleren Schaftbereich als auch als Bekrönung möglich. In letzterer Funktion sind Götterfiguren beispielsweise in Szene IV-V der Traianssäule (SR 6.1 Taf. 20) wiedergegeben. Dort sind insgesamt vier Feldzeichen dargestellt, die wohl alle den Prätorianern zuzuordnen sind und von Götterfiguren bekrönt werden. Im Einzelnen handelt es sich um ein *vexillum*, an dem eine Victoria angebracht ist, und drei Stangenfeldzeichen, die als Bekrönung jeweils eine männliche Gestalt mit phrygischer Mütze und Hosen<sup>398</sup> aufweisen, deren Identifikation unklar ist<sup>399</sup>. Da jedoch am gesamten Fries der Traianssäule einzig in dieser ersten, den Aufbruch in den Krieg zeigenden Szene überhaupt Götterfiguren an Feldzeichen vorkommen, liegt es nahe, in diesem spezifischen Ereignis den Grund für das Vorhandensein der Götterbilder zu erkennen und somit nur eine temporäre Anbringung derselben an den Feldzeichen anzunehmen. Auch auf dem *submissio*-Relief M. Aurels (SR 18.5 Taf. 66) sind Götterfiguren, hier Victorien, an Feldzeichen dargestellt. Eine solche bekrönt zum einen ein *vexillum*, zum anderen tritt sie am Schaft eines Kompositfeldzeichens auf. Auch hier könnte es sich zumindest bei der Siegesgöttin am *vexillum* um ein nur temporär an dem Feldzeichen befestigtes Objekt handeln, das der Bedeutung des Vorgangs entsprechend hinzugefügt wurde; für das Kompositfeldzeichen stellt sich diese Frage ohnehin nicht.

Auf einem Pilaster im Vatikan (SR 10 Taf. 46) begegnet eine weitere Götterfigur an einem Stangenfeldzeichen, das hier den Prätorianern zugewiesen werden kann. Die Benennung der männlichen Figur mit Hüftmantel ist zwar nicht gänzlich gesichert, doch sprechen die noch erkennbare Bartlosigkeit und die langen Haare eher gegen eine Deutung als Jupiter. Falls es sich bei dem nur noch sehr rudimentär erkennbaren Attribut um ein Füllhorn gehandelt haben sollte, wäre eine Interpretation als Genius denkbar. Daneben zeigt noch ein weiteres inschriftlich gesichertes Prätorianerfeldzeichen eine Götterfigur am Schaft. Die beiden auf dem Grabstein des Pompeius Asper (SD 33 Taf. 94-96) dargestellten Stangenfeldzeichen, die identisch gestaltet sind, weisen jeweils im oberen Bereich eine stehende Victoria auf. Auch wenn es sich um ein Grabmonument handelt, bleibt letztlich unklar, ob es sich bei den Götterfiguren um ein temporäres oder ein ständiges Schmuckelement handelt.

Auffälligerweise treten frei am Schaft angebrachte Götterfiguren fast ausschließlich an Prätorianer- und Kompositfeldzeichen auf, wohingegen sie an den Standarten der Legionen weitgehend fehlen. Die einzige Ausnahme bildet der Restitutionsdenar einer Münze des M. Antonius (Mü 26.9b Taf. 11) unter M. Aurel. Dieser zeigt auf dem Revers eine von zwei Standarten flankierte *aquila* und die Beischrift LEGIO VI. Es existieren nun zwei Varianten dieses Bildes. Auf einem Revers wird eines der Feldzeichen von einer Victoria bekrönt, während auf dem anderen keine Victoria festzustellen ist. Askew<sup>400</sup> schlägt vor, darin Prägungen für zwei verschiedene Legionen – die *legio VI Ferrata* und die *legio VI Victrix* – zu erkennen. Diese gegenüber der Originalmünze weitergehende Differenzierung sei notwendig geworden, weil es zur Zeit M. Antonius' nur eine Legion mit dieser Nummer gegeben habe, wohingegen nun zwei Truppenverbände diese Bezeichnung trügen. Nach dieser überzeugenden Erklärung visualisiert Victoria hier also den Beinamen der Legion und ist demnach am ehesten als Zugabe der Münzmeister zu deuten, zumal die Feldzeichen der *legio XX Valeria Victrix* und der *legio XIV Martia Victrix* trotz verwandtem Beinamen auf keiner Darstellung Victorien aufwei-

<sup>396</sup> Zu diesen vgl. auch Richter, Traianssäule 324.

<sup>397</sup> Vgl. 29.

<sup>398</sup> So Cichorius, Traianssäule I 36.

<sup>399</sup> Durry, Cohortes 200 denkt an Mars, doch erscheint eine phrygische Mütze für diesen unpassend. Um einen Helm kann es sich dem erhaltenen Bestand nach kaum handeln.

<sup>400</sup> Askew 15, ihm folgend: Rossi, Le insegne militari 77.

sen<sup>401</sup>, ein entsprechender Beinamen also nicht regelmäßig mit der Anbringung einer Götterfigur an den Feldzeichen einherging. Handelt es sich beim Münzbild also vermutlich um einen aus der Not entstandenen und durch künstlerische Phantasie gelösten Sonderfall, der noch dazu den einzigen Beleg für Götterfiguren am Schaft von Legionsfeldzeichen darstellt, darf die entsprechende Erklärung wohl kaum verallgemeinert werden. Aufgrund der vorgestellten Belege ist kaum zu entscheiden, ob die Götterfiguren an den Prätorianerfeldzeichen dort ständig oder nur temporär angebracht waren. Der Befund an der Traianssäule, die nur in einer Szene Götterfiguren an Stangenfeldzeichen zeigt, spricht allerdings eher für eine zeitlich begrenzte Anbringung zu besonderen Anlässen. Dies würde auch das recht kleine Spektrum repräsentierter Gottheiten erklären, denn neben Victorien treten nur noch Genien auf, die wohl auf die jeweilige Einheit zu beziehen sind. Letztere begleiten die betreffenden Truppen der Vorstellung nach ständig, weshalb die temporäre Befestigung entsprechender Figuren als Ausdruck eines besonderen Schutzbedürfnisses gedeutet werden könnte. Ähnliches könnte auch für die temporäre Tragweise der Victorien angenommen werden, die entweder als siegverheißendes Omen, so beim Truppenauszug, oder als Zeichen eines errungenen Sieges, so bei der *submissio*, aufgesteckt worden sein könnten.

Anzufügen ist hier noch ein Hinweis auf zwei Alenfeldzeichen, die möglicherweise als Götterbilder zu deutende Objekte tragen. Zum einen handelt es sich hierbei um das auf dem Grabstein des Flavinus in Hexham (SD 40 Taf. 99) abgebildete *signum*, das oben in einem recht großformatigen, stärker beschädigten Bildnismedaillon endet; der noch zu erkennende Strahlenkranz um den Kopf des/der Dargestellten hat bereits mehrfach zu Überlegungen Anlass gegeben<sup>402</sup>, ob hier eine solare Gottheit wiedergegeben ist. Zum anderen ist auf ein *signum* auf dem Grabstein des Biturix (SD 21 Taf. 90) hinzuweisen, das jedoch in entscheidenden Details nicht klar zu erkennen ist. So ist nicht eindeutig zu klären, ob hier eine »gewöhnliche« Stierprotome oder ein dreihörniger Stier als Bekrönung wiedergegeben ist, wobei Letzterer als Kultsymbol zu deuten wäre<sup>403</sup>.

## Wappentiere

Die Wappentiere des römischen Heeres waren in bildlicher Form nicht nur durch die nach ihnen benannten Wappentierstandarten<sup>404</sup> präsent, sondern auch durch gelegentlich auftretende kleinformatische Wiedergaben an Stangenfeldzeichen. Dort werden sie jedoch zumeist nur in Form von Protomen gezeigt. So sind auf dem frühkaiserzeitlichen Grabstein des T. Cissonius (SD 15 Taf. 87) zwei identische Stangenfeldzeichen abgebildet, die der *legio VII* zuzuweisen sind. An ihren Schäften ist zuunterst je ein Stierkopf angebracht, der sich auf das Wappentier dieser Legion, einen Stier, bezieht. Einen Glücksfall der Überlieferung stellt der deutlich jüngere Grabstein des L. Aurelius Andronicus (SD 58 Taf. 108) dar, der Feldzeichenträger in derselben Legion war. Auch auf seinem Grabdenkmal sind zwei Stangenfeldzeichen abgebildet, die wiederum Stierköpfe am Schaft aufweisen, hier jedoch im oberen statt im unteren Schaftbereich. Da diese Feldzeichen allerdings generell stark abbreviiert erscheinen, ist die Platzierung wohl nicht überzubewerten. Immerhin belegen die beiden zeitlich und räumlich voneinander getrennt entstandenen Grabsteine die reale Anbringung von Stierköpfen an den Stangenfeldzeichen dieser Legion.

Doch nicht nur diese beiden Denkmäler zeigen Wappentierwiedergaben an Stangenfeldzeichen. Zwei in flavischer Zeit wohl kurz nacheinander geschaffene Grabsteine von *signiferi* der *legio XIV Gemina Martia*

<sup>401</sup> Vgl. zur *legio XX Valeria Victrix* Va 5.1-3 (Taf. 138); Mi 22 (Taf. 132). Zur *legio XIV Martia Victrix* vgl. SD 36 (Taf. 97). 37 (Taf. 98).

<sup>402</sup> So z.B. Jucker, Bildnis im Blätterkelch 122.

<sup>403</sup> Lehner, Ala Longiniana 279 ff. Zum dreihörnigen Stier s. auch Lebel 107 ff.

<sup>404</sup> Vgl. 20 ff.

*Victrix* in Mainz (SD 36 Taf. 97. 37 Taf. 98) bilden ebenfalls an den Stangenfeldzeichen Protomen des Wappentieres ihrer Legion ab, bei dem es sich um einen Capricorn handelt. Dieser ist ähnlich wie auf dem Stein des Cissonius jeweils im unteren Schaftbereich angebracht. Gut vergleichbar sind die für diese Legion innerhalb der Legionsserie des Septimius Severus geprägten Münzen (Mü 30.15. 30.16. 30.20. 30.21 Taf. 14). Die dort auf dem Revers erscheinenden Stangenfeldzeichen zeigen ebenfalls kleine Capricornprotomen im unteren Bereich. Somit ist für diese Legion ebenfalls aufgrund der zeitlich weit auseinander liegenden und unabhängig voneinander entstandenen Belege ein Vorhandensein der Wappentierbilder an den Stangenfeldzeichen anzunehmen, wobei hier auch eine gleichbleibende Platzierung im unteren Schaftbereich belegt ist.

Neben den genannten Stangenfeldzeichen zeigen außerdem solche weiterer Legionen gelegentlich entsprechende Wappentierdarstellungen, wobei hier jeweils nur einzelne Belege vorliegen. So wird ein Stangenfeldzeichen auf dem Grabmal des M. Paccius Marcellus in S. Guglielmo al Goletto (SD 11 Taf. 85), das der *legio IV Scythica* zuzuweisen ist, von einem Capricorn auf einem Globus bekrönt. Diese Darstellung ist in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich, denn zum einen wird das Wappentier vollständig und im Profil wiedergegeben, zum anderen ist es am oberen Ende des Feldzeichens platziert, was nur noch auf dem bereits erwähnten Grabstein des L. Aurelius Andronicus in ähnlicher Form belegt ist. Allerdings weisen die Reliefs dieses Grabbaus noch weitere eher ungewöhnliche Sonderformen auf, weshalb der Zeugniswert, zumindest die Details betreffend, in Frage zu stellen ist<sup>405</sup>.

Auf einem unbeschrifteten Sarkophag in Budapest (SD 64 Taf. 111) ist ein *signifer* mitsamt seinem Feldzeichen wiedergegeben, das im unteren Schaftbereich einen Tierkopf aufweist. Es handelt sich bei diesem wohl um einen Löwenkopf, der auf das Wappentier der *legio IV Flavia Firma* bezogen werden darf, die während des Partherkrieges unter Septimius Severus in Aquincum stationiert war<sup>406</sup>. Hingewiesen sei auch auf die Darstellung einer *phalera* mit Abbildung eines Capricorn auf einem Relief in Brescia (SD 12 Taf. 86), der wohl auch als Wappentier gedeutet werden darf. Das Wappentierbild fungiert hier allerdings als Dekor der *phalera*, ist also nicht als eigenständige Wappentierwiedergabe am Schaft anzusehen.

Wie die vorgestellten Belege zeigen, konnten die Wappentiere des römischen Heeres auch in Form eines Schmuckobjektes an den Stangenfeldzeichen präsentiert werden. Dafür wurde zumeist eine Protome des entsprechenden Wesens genutzt, die wohl in der Regel im unteren Schaftbereich angebracht war. Unklar bleibt, ob es das Vorrecht bestimmter Einheiten war, diese Wappentierbilder an ihren Stangenfeldzeichen zu tragen, oder ob diese Möglichkeit allen offen stand, aber nur von einem Teil der Legionen wahrgenommen wurde.

Anzufügen ist noch der Hinweis auf die Wiedergabe eines Wappentieres an einem Feldzeichen der Prätorianer. An den auf dem Grabstein des M. Pompeius Asper (SD 33 Taf. 94-96) dargestellten Stangenfeldzeichen findet sich jeweils eine rechteckige Platte, auf der ein Skorpion, der als Wappentier der Prätorianer gilt<sup>407</sup>, in Draufsicht abgebildet ist. Daneben ist an beiden Feldzeichen noch je eine *phalera* mit einem Stierkopf befestigt, wobei der Stier nicht als Wappentier einer Prätorianerkohorte überliefert ist und die Bedeutung dieses Details somit unklar bleibt.

## Schilder

Verkleinerte Wiedergaben von Schilden sind an römischen Stangenfeldzeichen sowohl im oberen Schaftbereich als auch im Bereich der Bekrönung gut belegt, wobei sie an Letzterer ausschließlich in den Staats-

<sup>405</sup> So scheint auch die Wiedergabe von drei freiplastischen Büsten auf dem Querholz eines der anderen Feldzeichen zumindest in dieser Form nicht der Realität zu entsprechen.

<sup>406</sup> Ausführlicher dazu 379 f.

<sup>407</sup> Domaszewski, Tierbilder 14; Durry, Cohortes 205.

reliefs erscheinen. Vor allem an der Traianssäule sind häufig Schilde im Bereich der Bekrönung der Stangenfeldzeichen von Prätorianern sowie jener der Legionen zu beobachten<sup>408</sup>. Dabei sind Ovalschilder, *scuta* und Pelten zu unterscheiden, von denen die Erstgenannten am häufigsten abgebildet sind. Die Schilde können von einem Kranz eingerahmt oder aber von einem Vexillumtuch hinterfangen werden.

Bemerkenswerterweise werden die Schilde auch an der Traianssäule, selbst wenn sie oberhalb des Querholzes platziert sind, in einigen Fällen noch von einer Lanzenspitze überragt, so beispielsweise in Szene XXVI (SR 6.7 **Taf. 23**) oder Szene XL (SR 6.10 **Taf. 24**). Ebenso zeigen die wenigen Grabdenkmäler, welche Schilde an Feldzeichen abbilden, diese zwar im oberen Schaftbereich, stets aber noch unterhalb einer Lanzenspitze (SD 5 **Taf. 81**. 10 **Taf. 83-84**). Dies gilt ähnlich auch für die anderen Darstellungen von Feldzeichen mit Schilden innerhalb der Staatsreliefs, die dort stets zusätzlich von einer Lanzenspitze oder einer Hand überragt werden<sup>409</sup>. Folglich handelt es sich bei den Schilden wahrscheinlich eigentlich gar nicht um eine Bekrönungsform und die an der Traianssäule, welche als einziges Denkmal Schilde in dieser Position abbildet, gelegentlich fehlenden Lanzenspitzen waren vermutlich in Malerei ergänzt.

Handelt es sich bei den Schilden also nicht um eine eigenständige Bekrönungsform, sondern um ein Schmuckelement am Schaft, stellt sich die Frage nach der Bedeutung derselben. Aufgrund fehlender literarischer Quellen und einer zu geringen Materialbasis an inschriftlich zuweisbaren Feldzeichen mit Schildwiedergaben sind hier nur Mutmaßungen möglich. Prinzipiell wären zwei Erklärungen denkbar: So könnten die Schilddarstellungen zum einen als Verweise auf errungene *spolia*<sup>410</sup> zu werten sein, weshalb sie eher den *dona* zuzuordnen wären; zum anderen könnten sie aber auch als Hinweise auf besondere Ausrüstungen der jeweiligen Truppen verstanden werden, zumal der Titel *scutata* für Auxiliareinheiten belegt ist<sup>411</sup>. Gegen letztere Interpretation spricht jedoch das Auftreten von Ovalschilden an Stangenfeldzeichen von Legionen, da diese kaum mit solchen ausgerüstet gewesen sein dürften. Eine Interpretation als *spolia* scheint allerdings ebenfalls kaum auf alle Beispiele anwendbar zu sein – man denke nur an die Pelten. Somit scheint es nach momentanem Kenntnisstand unmöglich zu sein, eine allgemeingültige Deutung für die kleinformatigen Wiedergaben von Schilden an römischen Feldzeichen zu geben.

## Adlerfiguren

Bildliche Wiedergaben von Adlern sind an römischen Feldzeichen in verschiedenen Varianten anzutreffen, was Format, Haltung und Anbringungsart derselben betrifft. Neben dem recht großformatigen Adler, der die *aquila* bekrönt und sich in der Regel durch seine steil nach oben gestreckten Flügel auszeichnet<sup>412</sup>, sind auch an den Schäften der Stangenfeldzeichen Adlerdarstellungen zu finden. Vor allem Letztere gilt es hinsichtlich ihrer Form, ihres Auftretens und ihrer Bedeutung zu untersuchen. Eine sinnvolle typologische Einteilung der Belege ist dabei nicht einfach, da, wie zu zeigen sein wird, weder die Haltung noch die Platzierung am Feldzeichen als alleinige Kriterien angewandt eine befriedigende Typenunterscheidung erlauben. Nur durch eine Kombination dieser Kennzeichen sowie unter Berücksichtigung der sich aufgrund gestalterischer Zwänge oder auch Freiheiten ergebenden Unsicherheiten kann eine mehr oder minder eindeutige Interpretation der verschiedenen Adlerfiguren erfolgen.

<sup>408</sup> SR 6.3-5 (**Taf. 21-22**). 6.7-10 (**Taf. 23-24**). 6.12-15 (**Taf. 26-28**). 6.17 (**Taf. 29**). 6.21 (**Taf. 32**). 6.23 (**Taf. 33**). 6.26 (**Taf. 36**). 6.28 (**Taf. 37**). 6.30 (**Taf. 38**); Richter, Trajanssäule 308 und 324 erwähnt jeweils nur deren Erscheinen, ohne auf Funktion oder Bedeutung einzugehen.

<sup>409</sup> SR 7.3 (**Taf. 44**). 17.5 (**Taf. 51**). 18.5 (**Taf. 66**).

<sup>410</sup> Zur Bedeutung der *spolia* vgl. Schäfer, *Spolia* 53.

<sup>411</sup> ILS 2611 und 2692. Der Titel dürfte kaum ein Ehrentitel, sondern eher eine Ausrüstungsbezeichnung sein.

<sup>412</sup> Zur Form der *aquila* und der sie bekrönenden Adler vgl. 18 ff.

### Adler mit seitlich ausgebreiteten Schwingen (im Kranz)

An mehreren Stangenfeldzeichen ist eine Adlerfigur zu beobachten, die den Vogel in Frontalansicht mit seitlich ausgebreiteten Flügeln und zur Seite gewendetem Kopf zeigt. Die Figur kann dabei im oberen Schaftbereich oder auch als Bekrönung auftreten. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf vier Grabdenkmäler zu verweisen<sup>413</sup>, auf denen ein so gestalteter Adler jeweils im oberen Schaftbereich eines Stangenfeldzeichens dargestellt ist: In drei von vier Fällen bekrönt der Adler das Feldzeichen. Auffälligerweise zeigen die beiden flavischen Belege<sup>414</sup> den Adler im Kranz<sup>415</sup>, wohingegen die beiden späteren ihn jeweils ohne Rahmung abbilden. Alle vier Grabdenkmäler zeigen Feldzeichen der Prätorianer, was einen Bezug dieses Schmuckelements zu dieser Einheit nahelegt. Tatsächlich zeigt eine Durchsicht der Belege, dass beinahe jedes den Prätorianern zuweisbare Stangenfeldzeichen einen solchen Adler aufweist und umgekehrt auch kein *signum* mit einem solchen Adler sicher einer anderen Einheit zuzuweisen wäre<sup>416</sup>. Entsprechend darf in dieser Adlerfigur wohl ein für die Feldzeichen der Prätorianer charakteristisches Schmuckobjekt erkannt werden<sup>417</sup>. Allerdings ist auch hier auf den Sonderfall der Kompositfeldzeichen hinzuweisen, an denen ebenfalls Adler dieser Form auftreten können<sup>418</sup>. Als Beispiele seien hier die Reliefs in S. Marcello in Rom (Re 22 **Taf. 122**) und das *submitio*-Relief M. Aurels (SR 18.5 **Taf. 66**) angeführt, die jeweils Adler mit seitlich aufgefalteten Flügeln als Bekrönung von Kompositfeldzeichen wiedergeben.

### Adler mit steil erhobenen Flügeln

Adler mit steil erhobenen Flügeln kommen ausschließlich als Bekrönung von Legionsadlern oder aber an gleicher Stelle an Kompositfeldzeichen vor. Sie werden in aller Regel nicht frontal, sondern in Profil- oder Dreiviertelansicht wiedergegeben. Die Form dieses Adlers verändert sich trotz seiner langen Verwendungsdauer kaum. In der beschriebenen Haltung erscheint er bereits auf einer *cista* aus dem 3. Jh. v. Chr. in Berlin (Va 1 **Taf. 138**) sowie auf den spätrepublikanischen Münzen des Val. Flaccus (Mü 1 **Taf. 1**) und begegnet unverändert noch auf der Legionsserie des Septimius Severus (Mü 30.2-22 **Taf. 13-14**), wobei seine Fortexistenz bis ins 4. Jh. durch Vegetius gesichert ist<sup>419</sup>.

### Adler mit angelegten Flügeln

Neben den bereits besprochenen Adlerfiguren finden sich an römischen Feldzeichen auch solche, deren Flügel angelegt oder nur leicht angehoben sind. Sie bekrönen häufig eine der *aquila* weitgehend identische Standarte. Ein solcher Adler ist z.B. auf der Traianssäule in Szene LXI (SR 6.17 **Taf. 29**) zu finden. Während in einer weiteren Szene der Traianssäule (6.31 **Taf. 39**) wahrscheinlich gestalterische Zwänge für diese ungewöhnliche Flügelstellung verantwortlich gemacht werden können<sup>420</sup>, gelingt dies für Szene LXI nicht. Bis zur oberen Rahmung der Szene wäre ausreichend Platz für die Darstellung erhobener oder zumindest angehobener Flügel gewesen<sup>421</sup>. Entsprechend ist zu fragen, ob die Wiedergabe dieser sonderbaren Flügelstellung auf eine Laune des Künstlers zurückgeht oder aber beabsichtigt und somit Träger einer Aussage

<sup>413</sup> SD 33 (**Taf. 94-96**). 34 (**Taf. 96**). 62 (**Taf. 110**). 69 (**Taf. 112**).

<sup>414</sup> SD 33 (**Taf. 94-96**). 34 (**Taf. 96**).

<sup>415</sup> Domaszewski, Fahnen 56f. erkannte an SD 33 einen *torques* statt eines Kranzes als Rahmung des Adlers, was nach Autopsie jedoch abzulehnen ist.

<sup>416</sup> Vgl. 91 ff. Einzig auf der Traianssäule und am Großen Traianischen Fries sind Stangenfeldzeichen dargestellt, die trotz des Fehlens eines solchen Adlers recht wahrscheinlich als Prätorianerfeldzeichen gedeutet werden können. Die Grabsteine legen jedoch deutlich nahe, dass der Adler in dieser Form ein typimmanentes Merkmal der Prätorianerfeldzeichen darstellt.

<sup>417</sup> Schon Domaszewski, Fahnen 67 erkannte im Adler ein charakteristisches Ausstattungsmerkmal der Stangenfeldzeichen der Prätorianer. Ebenso auch Alexandrescu, Contribution 149.

<sup>418</sup> Vgl. 161 ff.

<sup>419</sup> Veg. mil. II 13.

<sup>420</sup> Die obere Rahmung dieser Szene befindet sich genau über dem Körper des Adlers. Eine Darstellung von nach oben aufgerichteten Flügeln wäre somit schwierig gewesen. Andererseits zeigt Szene LXIII (SR 6.18 **Taf. 30**) eine einfache Lösung dieses Problems, indem dort die Flügel über den Rand hinweggeführt wurden.

<sup>421</sup> Vgl. dazu SR 6.28 (**Taf. 37**). Dort sind aus Platzgründen die Flügel nur halb erhoben.

ist. Wie an anderer Stelle versucht wurde zu zeigen, ist davon auszugehen, dass die Figur des Legionsadlers bei jeder Legion mehr oder minder gleich gestaltet war<sup>422</sup>, die Wiedergabe eines bestimmten Legionsadlers hier also nicht intendiert gewesen sein kann. Blicke noch zu überlegen, ob hier vielleicht statt der *aquila* eine Wappentierstandarte gemeint sein könnte, da der Adler als Emblem der *legio V Macedonica* überliefert ist, die an den Dakerkriegen Traians beteiligt war<sup>423</sup>. Eine Wiedergabe mit angelegten Flügeln hätte dann einer Verwechslung mit der *aquila* vorbeugen können. Allerdings erscheint in Szene XLVIII der Traianssäule (SR 6.13 Taf. 26), die als einzige eine eindeutige Wappentierstandarte zeigt, neben dieser zusätzlich der Legionsadler, welcher in Szene LXI fehlen würde.

Somit bleibt an dieser Stelle kaum eine andere Lösung, als in dem Adler mit angelegten Flügeln eine künstlerisch bedingte Variation zu erkennen, die inhaltlich nicht von dem Adler mit emporgestreckten Flügeln zu trennen ist. Gleiches dürfte auch für die Wiedergabe eines weiteren Adlers mit angelegten Flügeln auf einem Relief im Louvre (SR 3.2 Taf. 19) gelten. Auch dort fungiert er als Bekrönung einer der *aquila* verwandten Standarte. Aufgrund der mit diesem Feldzeichen gemeinsam dargestellten Soldaten wurde in dem Feldzeichen zumeist eines der Prätorianer erkannt, was angesichts der claudischen Datierung durchaus möglich wäre<sup>424</sup>. Dennoch handelt es sich auch bei diesem Adler um eine künstlerische Variation desjenigen mit aufgestellten Flügeln, die hier möglicherweise auch durch die ehemals wohl knapp oberhalb folgende Rahmung notwendig geworden war.

#### Einschränkende Bemerkungen

Die vorgestellte, primär auf den unterschiedlichen Haltungen der Adler basierende Unterscheidung kann im Hinblick auf die Darstellungen in unterschiedlichen Bildmedien und sich immer wieder ergebende künstlerische Zwänge nicht allzu streng gehandhabt werden. Überdies gilt sie, wenn überhaupt, ausschließlich für Adlerwiedergaben an Feldzeichen und sollte nicht auf andere, im Umfeld von Militäreinheiten auftretende Adlerdarstellungen übertragen werden. So ist auf dem Schildbeschlag der *legio VIII* in London (Mi 9 Taf. 129) ein Adler mit seitlich aufgefalteten Flügeln abgebildet, der zwar einen inhaltlichen Bezug zum Legionsadler besitzt, aber nicht als Wiedergabe jener Adlerfigur anzusehen ist, welche die *aquila* der genannten Legion bekrönte<sup>425</sup>. Aus diesem Beispiel wird deutlich, dass die Haltung des Adlers der *aquila* nicht allgemeinverbindlich für alle Adler im Umfeld der Legionen war, sondern einzig für diejenigen Figuren, die an der *aquila* selbst befestigt waren. Gleiches gilt natürlich auch für den Adler der Prätorianer. Nicht jeder Adler mit seitlich aufgefalteten Flügeln ist auf die Prätorianer zu beziehen, ebenso wie Adler anderer Haltung trotzdem mit diesen in Verbindung stehen können. Aber für die an den Stangenfeldzeichen verwendeten Figuren – und nur für diese – war spätestens seit flavischer Zeit eine bestimmte Haltung festgelegt, die dazu diente, eine Unterscheidbarkeit der Standarten zu gewährleisten.

### Bekrönungsformen (außer Adlern)

#### Lanzenspitze

Lanzenspitzen stellen die am häufigsten auftretende Bekrönungsform römischer Feldzeichen dar, doch variiert ihre Gestaltung: So treten neben schlanken<sup>426</sup> auch stark ausbuchtende<sup>427</sup> und sogar dreieckige<sup>428</sup>

<sup>422</sup> Vgl. 18 ff.

<sup>423</sup> Ritterling, RE 1572 ff. bes. 1576.

<sup>424</sup> Vgl. 91 ff.

<sup>425</sup> Anders Monaci, *Aquile Legionarie* 207 ff., der den Adler als Wiedergabe des die *aquila* bekrönenden Adlers ansieht.

<sup>426</sup> So z.B. SD 24 (Taf. 90).

<sup>427</sup> So z.B. SD 51 (Taf. 104).

<sup>428</sup> So z.B. SD 37 (Taf. 98).

Spitzen auf. Lochungen oder Schlitzungen sind für Lanzen spitzen an Feldzeichen allerdings bislang nicht nachweisbar<sup>429</sup>.

*Vexilla* zeigen als Bekrönung beinahe durchweg Lanzen spitzen<sup>430</sup>, neben denen ab severischer Zeit vor allem im Staatsrelief auch scheibenförmige obere Abschlüsse belegt sind. Da jedoch ein in Alexandria aufbewahrter Grabstein (SD 67 **Taf. 112**) spätseverischer Zeit ein *vexillum* mit einem bekrönenden runden Element zeigt, auf dem zusätzlich noch eine Lanzen spitze sitzt, könnten die in den Staatsreliefs erscheinenden Scheiben auch eine Verkürzung ebensolcher Spitzen darstellen. Daneben finden sich auch an den Stangenfeldzeichen häufig Lanzen spitzen als Bekrönung. In republikanischer Zeit ist sogar nur diese Bekrönungsform für Stangenfeldzeichen belegt. Erst mit Beginn der Kaiserzeit scheinen auch andere Objekte diese Funktion übernommen zu haben. Nicht festzustellen sind Lanzen spitzen naturgemäß an *aquilae*, Wappentierstandarten, *imagines* und *simulacra*, bei denen es sich durchweg um nicht taktisch genutzte Feldzeichen handelt.

Die Verwendung der Lanzen spitze als Feldzeichenbekrönung lässt sich durch die symbolische Bedeutung der Lanze im römischen Kulturkreis erklären und steht in engem Zusammenhang mit dem Phänomen der Lanzenemblem<sup>431</sup>. Da eine ausführliche Diskussion hier zu weit führen würde, wurde der Lanzen symbolik ein eigenes Kapitel gewidmet, in dem auch auf die Lanzen spitze an Feldzeichen näher eingegangen wird.

## Rechte Hand

Neben Lanzen spitzen bilden gestreckte rechte Hände die häufigste Bekrönungsform römischer Stangenfeldzeichen. Zwar gibt es auch einige wenige Belege für linke Hände, diese sind aber vermutlich allesamt auf Ungenauigkeiten der Bildhauer oder den gestalterischen Wunsch nach Symmetrie zurückzuführen. So zeigt Szene XLVIII der Traianssäule (SR 6.13 **Taf. 26**) neben einem Legionsadler und einem Wappentier drei Stangenfeldzeichen, von denen die beiden äußeren von Händen bekrönt werden. Während die linke Standarte in gewohnter Weise eine rechte Hand trägt, ist an der rechten Standarte eine linke abgebildet. Da die beiden äußeren Stangenfeldzeichen ansonsten völlig identisch gestaltet sind und das zwischen ihnen stehende geradezu als Spiegelachse fungiert, ist anzunehmen, dass der Künstler das erste Feldzeichen schlicht spiegelbildlich wiederholt hat und dabei eine linke statt einer rechten Hand entstanden ist. Die gleiche Erklärung ist auch auf Szene LV der Marcussäule (SR 17.15 **Taf. 56**) anzuwenden, in der im Rahmen einer *adlocutio* links und rechts des Podiums je zwei Feldzeichen abgebildet sind: je eines von einer Hand und einem Adler bekrönt. Wiederum entsprechen sich die Feldzeichen links und rechts der Spiegelachse, als welche hier das Podium fungiert, sowohl hinsichtlich der Kopfwendung der Adler als auch der Hände vollkommen, wodurch rechts des Podiums eine linke Hand erscheint.

Die gleiche Erklärung ist auch für den aus Nikopolis stammenden Grabstein (SD 68 **Taf. 112**) eines Feldzeichenträgers anzunehmen, der als Opfernder zwischen zwei spiegelgleichen Stangenfeldzeichen wiedergegeben ist. Auch der letzte der vier Belege, ein Brotmodell aus Poetovio (Va 11 **Taf. 139**), zeigt spiegel-symmetrisch identische Stangenfeldzeichen, die von einer rechten und einer linken Hand bekrönt werden. Keines der genannten Objekte kann somit als Beleg für die Existenz einer linken Hand als Feldzeichenbekrönung gewertet werden, da ihr Erscheinen jeweils aus gestalterischen Gründen zu erklären ist und diesen zudem eine erdrückende Überzahl an Darstellungen rechter Hände gegenübersteht.

<sup>429</sup> Behrens 19 wollte an der Lanzen spitze des Feldzeichens auf dem Grabstein des Pintaius (SD 24 **Taf. 90**) diagonale Schlitz erkennen, deren Existenz nach Autopsie abzulehnen ist. Ebenso auch Klein 88 mit Verweis auf mündliche Bestätigung von Bauchhenß. Mit Schlitz ist die Lanzen spitze auch bei Alföldi, *Hasta* Taf. 10, 17 abgebildet. Ebenso meint Kovács, *Bene-*

*ficiarius Lances* 956 hier eine gelochte oder geschlitzte Spitze zu erkennen.

<sup>430</sup> Ausnahmen bilden hier nur Götterfiguren als Bekrönung. Zu diesen 62 f.

<sup>431</sup> Vgl. 169 ff.

Eine Durchsicht der Belege zu Händen als Feldzeichenbekrönung zeigt, dass sie für die republikanische Zeit weder bildlich noch literarisch belegt sind. Entsprechend sind Überlegungen von Kromayer und Veith, nach denen es sich bei einer von einer Hand bekrönten Stange typologisch um das älteste Feldzeichen handeln soll<sup>432</sup>, zurückzuweisen, zumal sie einer Fehlinterpretation ihrer Hauptbelegstelle (Varro ling. V 87f.: *Manipulus exercitus minima manus quae unum sequitur signum*) unterliegen. *Manus* meint hier wohl kaum »Hand«, sondern eher »Schar/Truppe«. Ferner erklären beide Autoren, dass die Bezeichnung *manipulus* von *manus* und damit der Hand als *signum* abgeleitet sei und dies ebenfalls für ein hohes Alter dieser Form der Feldzeichenbekrönung spräche. Dagegen findet man in Georges' ausführlichem Handwörterbuch<sup>433</sup> eine andere Etymologie. Hier wird *manipulus* aus *manus* und *plus* hergeleitet und daher mit »einer Handvoll« bzw. »Bund od. Bündel« übersetzt. Die Entstehung der Truppenbezeichnung wird der literarischen Überlieferung entsprechend<sup>434</sup> mit einem dort erwähnten Rutenbündel an einer Stange, das in dieser Form als Feldzeichen fungiert habe, in Verbindung gebracht. Da also weder die Etymologie des Wortes *manipulus* noch die Textstelle bei Varro die Hand an einer Stange als Feldzeichen belegen können, muss die These von Kromayer und Veith zurückgewiesen werden.

Erstmals belegt ist die Hand an einem Feldzeichen in der frühen Kaiserzeit. Dort erscheint sie an der Spitze eines Stangenfeldzeichens auf dem Grabmal eines *primuspilus* in Sora (SD 6 Taf. 81), auf jenen des M. Paccius Marcellus in S. Guglielmo al Goletto (SD 11 Taf. 85) und des C. Purtilius Atinas in Forlì (SD 13 Taf. 87)<sup>435</sup> sowie auf provinziellen Münzprägungen unter Caligula (Mü 12.3 Taf. 3). In tiberische bis claudische Zeit zu datieren ist der Grabstein des Q. Philippicus (SD 20 Taf. 89), der ebenfalls ein Stangenfeldzeichen mit einer Hand als Bekrönung wiedergibt. Die Belege offenbaren eine weite Verbreitung bereits unmittelbar nach dem ersten Auftreten, was auf eine offizielle Einführung im Rahmen einer umfassenderen Maßnahme schließen lässt. In der genannten Zeit kommt dafür wohl nur die augusteische Heeresreform in Frage, die auch großen Einfluss auf das Aussehen der Feldzeichen gehabt zu haben scheint<sup>436</sup>.

Die von Händen bekrönten Stangenfeldzeichen sind beinahe durchweg den Legionen zuzuordnen, einzig der Große Traianische Fries (SR 7.3 Taf. 44) zeigt eine solche Bekrönung an einer vermutlich den Prätorianern zuweisbaren Standarte. An den Auxiliarfeldzeichen fehlen die Hände gänzlich. Daneben können Hände aber auch Kompositfeldzeichen bekrönen, wobei es für diese nur in der Bildkunst auftretenden Standarten keine realen Vorbilder gegeben hat. Diesen Beobachtungen zufolge erscheint es durchaus möglich, dass rechte Hände in der Realität nur Stangenfeldzeichen von Legionen bekrönt haben.

Den bildhaften Hinweis auf den Legionsbeinamen *Fidelis* vermutete v. Domaszewski<sup>437</sup> in der Hand, doch erscheint eine solche auch als Bekrönung eines Feldzeichens in S. Guglielmo al Goletto, das dank einer Inschrift sicher der *legio IV Scythica* zugewiesen werden kann. Für diese ist der Beinamen *Pia Fidelis* allerdings nicht belegt. Wiedergaben der Schwurhand möchte indes v. Petrikovits<sup>438</sup> in den Händen erkennen und so eine Beziehung zum *sacramentum*, zum Fahneneid des Heeres herstellen. Dabei argumentiert er vor allem mit der bei modernen Betrachtern eintretenden Assoziation zwischen dieser Art der Handhaltung und einer Eidesleistung. Aus rein theoretischen Gründen lehnt er andere denkbare Deutungen dieser Handhaltung wie die als Anbetungsgestus oder Abwehrhaltung ab und meint abschließend: »For the imperial army

<sup>432</sup> Kromayer – Veith 277. 520f. Diese Annahme ist ohne Beleg auch bei Richter, Trajanssäule 306 zu finden. 308 führt sie ferner aus, dass die Hand ursprünglich den *manipulus* bezeichnet habe. 310 verweist sie zudem ohne weitere Diskussion auf die Theorie v. Domaszewskis, nach der die Hand für den Beinamen »Pia fidelis« stehe.

<sup>433</sup> K. E. Georges, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch<sup>11</sup>(1962) II 798f. s. v. *manipulus*.

<sup>434</sup> Vgl. 106ff.

<sup>435</sup> Der vierseitig reliefierte Block ist leider mittels einer Betonbettung so aufgestellt, dass seine Rückseite direkt an die Wand anstößt. Eine Begutachtung der Reliefs auf dieser Seite ist somit unmöglich, weshalb einzig die bei Steiner 9 Abb. 4; 71 Nr. 151 publizierte Zeichnung als Beleg vorliegt.

<sup>436</sup> Vgl. 121ff.

<sup>437</sup> Domaszewski, Fahnen 53.

<sup>438</sup> Petrikovits 179ff.

of the early period the simple prayer gesture was probably too bland but the oath gesture would make good sense<sup>439</sup>. « Schwierigkeiten bereitet hier jedoch die Frage, warum die Hand dann nicht an allen Feldzeichen auftaucht und warum sie an den Feldzeichen der Auxiliartruppen und wohl auch der Prätorianer fehlt. Ferner ist der methodische Ansatz v. Petrikovits' bedenklich, da vom heutigen Verständnis von Gesten nicht auf eine antike Semantik geschlossen werden sollte.

Im Zuge der Besprechung einer in Vindonissa gefundenen Bronzehand, die sie als Feldzeichenbekrönung deuten möchte, untersucht v. Gonzenbach das Motiv erneut<sup>440</sup>. Dabei hält sie grundsätzlich an einer inhaltlichen Verbindung zwischen dem Symbol der Hand und der Vorstellung der Fides fest. Im Unterschied zu v. Domaszewski kommt sie aber zu dem Schluss, dass keine konkrete Korrelation zwischen dem Beinamen einer Einheit *Pia Fidelis* und der Hand als Feldzeichenbekrönung bestehe. Vielmehr handele es sich bei der Hand um »den von den Soldaten selbsterwählten Ausdruck ihrer Loyalität gegenüber dem Imperator«<sup>441</sup>. Dabei stellt sich allerdings die Frage, warum einige Einheiten keine Hand als Bekrönung ihrer Standarte gewählt haben sollten, hätte die Wahl eines anderen Motivs doch geradezu einen Affront gegen den Kaiser dargestellt.

Eine simplere Erklärung für die Verwendung der Hand geben Kromayer und Veith, die in ihr eine Wiedergabe der Hand des kommandierenden Offiziers sehen, die der besseren Sichtbarkeit wegen auf eine hohe Stange gepflanzt worden sei<sup>442</sup>. Dass bereits bei einer Zenturie von 80-100 Mann die Hand des Zenturio nicht mehr für alle Soldaten gleichermaßen sichtbar gewesen sein kann, steht außer Frage. Außerdem haben die Feldzeichen bekanntermaßen als Orientierungsmarken für die Soldaten fungiert und waren während des Einsatzes nahe beim Zenturio platziert, weshalb ein Bezug zu diesem nicht von der Hand zu weisen ist. Allerdings sehen Kromayer und Veith die Einführung der Hand in der Frühzeit des Feldzeichenwesens, und nur dann erscheint ihre Erklärung auch sinnvoll. Da die Hand jedoch erst in der frühen Kaiserzeit und dort neben der Lanzenspitze als Bekrönung auftritt, kann kaum die mangelnde Sichtbarkeit des Zenturio der Grund für ihre Einführung gewesen sein.

Kann demnach keiner der bislang gemachten Erklärungsvorschläge überzeugen, sei hier ein neuer Ansatz gewählt. Die obersten Elemente der Stangenfeldzeichen sind naturgemäß am besten dazu geeignet, auch aus größerer Entfernung eine Unterscheidbarkeit zu gewährleisten. Dementsprechend könnte die Hand als Kennzeichnung einer bestimmten Teileinheit fungiert haben, deren Standarten von denen anderer Abteilungen differenzierbar sein sollten. Tatsächlich zeigt eine Untersuchung der relevanten Denkmäler, dass es sich bei den von Händen bekrönten Feldzeichen aller Wahrscheinlichkeit nach um Zenturienfeldzeichen von Legionen handelt, wohingegen diejenigen der Kohorten wohl eine Lanzenspitze aufweisen<sup>443</sup>. Somit handelt es sich bei den Händen um eine Bekrönungsform, die wahrscheinlich eingeführt wurde, um eine schnelle Unterscheidbarkeit der Kohorten- und Zenturienfeldzeichen innerhalb der Legionen zu gewährleisten.

Bleibt noch die Frage nach der Herkunft des Motivs. Ursprünglich wurden alle Stangenfeldzeichen von Lanzenspitzen bekrönt. Wie später dargelegt werden soll<sup>444</sup>, besitzt die Lanze an sich und ihre Spitze im Besonderen eine starke symbolische Bedeutung als Zeichen herrschaftlicher Macht. Auch für die Hand lässt sich eine Verwendung als Herrschaftssymbol nachweisen<sup>445</sup>, was den Schluss nahelegt, dass sie möglicherweise gerade aufgrund der Herkunft aus demselben Symbolkreis als zweite Feldzeichenbekrönung ausgewählt wurde.

<sup>439</sup> Petrikovits 190.

<sup>440</sup> Gonzenbach, *Fides Exercituum* 69 ff.

<sup>441</sup> Gonzenbach, *Fides Exercituum* 78.

<sup>442</sup> Kromayer – Veith 277. Zwar geben sie diese Erklärung für eine Zeit an, in der die Hand noch gar nicht als Feldzeichenbekrö-

nung fungierte, doch ist die grundsätzliche Aussage ihrer Überlegungen trotzdem bedenkenswert.

<sup>443</sup> Vgl. 132 ff.

<sup>444</sup> Vgl. 169 ff.

<sup>445</sup> Vgl. 172 ff.